

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

- Bachelor Thesis -

**Realität Illegalität:
Junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere**

Eingereicht von: Menke, Tanja

[REDACTED]

Tag der Abgabe: 15.04.2010

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Betreuende Prüferin: Prof. Dr. Marion Panitzsch-Wiebe

Zweitprüferin: Prof. Dr. Sabine Stövesand

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1. Einleitung.....	6
2. Aufenthaltsrechtliche Illegalität.....	8
2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen.....	8
2.2 Statistische Daten.....	11
2.2.1 Informationsquellen quantitativer Daten und die Problematik ihrer Nutzung.....	11
2.2.2 Quantitative Schätzungen für die Bundesrepublik Deutschland.....	14
2.2.3 Quantitative Schätzungen für die Stadt Hamburg.....	16
3. Junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere.....	18
3.1 Lebensalter „Junge Erwachsene“.....	18
3.2 Signifikante Kategorien der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere und ihre besondere Problematik.....	20
3.2.1 Arbeit.....	21
3.2.2 Wohnen.....	23
3.2.3 Gesundheit.....	24
3.2.4 Soziales Netzwerk.....	26
3.2.5 Lebensstil.....	28
3.2.6 Identität.....	29
3.2.7 Lebensgefühl.....	30
3.3 Fazit.....	30
4. Soziale Probleme und Soziale Arbeit – Eine systemtheoretische Auseinandersetzung nach Silvia Staub-Bernasconi.....	32
4.1 Systemtheoretisches Paradigma.....	32
4.2 Verhältnis Individuum – Gesellschaft.....	33
4.3 Soziale Probleme.....	35
4.3.1 Ausstattungprobleme.....	35
4.3.2 Austauschprobleme.....	36
4.3.3 Machtprobleme.....	37

4.3.4	Kriterienprobleme.....	37
4.4	Funktion Sozialer Arbeit.....	37
4.4.1	Das professionelle Tripelmandat der Sozialen Arbeit.....	38
4.4.2	Handlungstheoretische Grundlagen.....	39
4.4.2.1	Gegenstandswissen – Was ist das Problem?.....	39
4.4.2.2	Erklärungswissen – Warum besteht das Problem?.....	40
4.4.2.3	Werte- und Kriterienwissen – Woraufhin wird das Problem bearbeitet?.....	40
4.4.2.4	Verfahrenswissen – Wie wird das Problem bearbeitet?.....	41
4.4.2.5	Evaluationswissen – Was wurde erreicht?.....	41
4.5	Schlussfolgerung für eine Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere.....	41
5.	Vertiefende Interviews zur Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg.....	43
5.1	Forschungsinteresse.....	43
5.2	Wahl der Forschungsmethode.....	44
5.3	Problemzentrierte Interviews mit Betroffenen.....	45
5.3.1	Leitfaden.....	46
5.3.2	Interviewpartner – Auswahl und Kontaktaufnahme.....	47
5.3.3	Interviewsituation.....	47
5.3.4	Aufbereitung, Auswertung und Ergebnisse.....	48
5.4	Problemzentrierte Interviews mit Experten.....	53
5.4.1	Leitfaden.....	53
5.4.2	Interviewpartner – Auswahl und Kontaktaufnahme.....	54
5.4.3	Interviewsituation.....	54
5.4.4	Aufbereitung, Auswertung und Ergebnisse.....	55
5.5	Zusammenfassung.....	60
6.	Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg....	61
6.1	Voraussetzungen der Profession.....	61
6.1.1	Forschung.....	61
6.1.2	Positionsbestimmung.....	62
6.1.3	Netzwerkarbeit.....	63

6.1.4	Interkulturelle Kompetenz.....	63
6.2	Beispiele bestehender Anlaufstellen in Hamburg.....	64
6.2.1	Arbeit: Beispiel Ver.di MigrAr.....	64
6.2.2	Gesundheit: Medibüro.....	65
6.2.3	Sprache: Beispiel Café Exil.....	65
6.2.4	Frauen: Beispiel Mujeres sin Fronteras.....	65
6.2.4	Fazit.....	66
6.3	Vorschläge für Maßnahmen seitens der Sozialen Arbeit zur Verbesserung der Lebenssituation junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere.....	66
6.3.1	Arbeit.....	67
6.3.2	Wohnen.....	67
6.3.3	Gesundheit.....	67
6.3.4	Lebensgestaltung.....	68
6.3.5	Zwischenfazit.....	69
6.3.6	Öffentlichkeitsarbeit.....	69
6.3.7	Politische Arbeit kommunal, national, international.....	70
7.	Schlussbetrachtung.....	71
	Literaturverzeichnis.....	74
	Internetquellen.....	79
	Eidesstattliche Erklärung.....	81
	Anhang.....	82

Vorwort

„En busca de un nuevo sol – Auf der Suche nach einer neuen Sonne“

(Illareck „Buscando un Nuevo Sol“)

Den Anstoß zu meiner Bearbeitung des Themas „Realität Illegalität – Junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere“ gab ein Kontakt mit einer betroffenen Person in meinem persönlichen Umfeld. Wohlwissend, dass in Deutschland Menschen ohne gültige Papiere leben, musste ich mir doch eingestehen, dass ich diese Lebenssituation das erste Mal unmittelbar als real empfand. In einigen Gesprächen bekam ich mehr und mehr einen Eindruck davon, wie allumfassend sich der fehlende Aufenthaltsstatus auf das Leben einer betroffenen Person auswirkt. Dies löste bei mir eine Betroffenheit über die Unmöglichkeiten der Lebensgestaltung, aber auch eine Bewunderung für die doch geleistete Lebensmeisterung trotz aller extremen Begrenzungen aus.

Selbst im jungen Erwachsenenalter, das ich als eine Zeit der Freiheit und Möglichkeiten für eine Lebensgestaltung nach individuellen Interessen und Wünschen erlebe, konnte ich mich vor allem mit den jungen Menschen unter den Betroffenen identifizieren und interessierte mich deshalb für ihre Lebensrealität, in der ihre Vorstellungen und Träume auf eine Wirklichkeit der Unmöglichkeiten treffen.

Die Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen meiner Bachelorarbeit ermöglichte mir, mich als angehende Sozialarbeiterin intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dabei ging es mir vor allem um die Erlangung von Erkenntnissen zur Situation der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültigen Aufenthaltsstatus und die Rolle der Sozialen Arbeit in diesem Bereich.

Ich danke an dieser Stelle allen Personen, die sich vertrauensvoll mit mir über ihre eigene Lebenssituation austauschten und jenen, die mich mit ihrem Expertenwissen auf meinem Weg der Arbeit unterstützten.

Einleitung

Ein Leben in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität ist eine Realität, die eine nicht zu vernachlässigende Anzahl nach Deutschland immigrierter Menschen betrifft. Interessant und brisant ist das Thema sowohl aus ordnungspolitischer Sicht, in der die Migrationskontrolle, eine Steuerung und Begrenzung, im Vordergrund steht, als auch aus menschenrechtlicher Sicht, die sich mit der Lebensrealität der Betroffenen auseinandersetzt. Letzteres soll auch der Fokus der vorliegenden Arbeit sein, wobei dennoch auch die rechtliche und politische Dimension der Problematik unabdingbar in eine Gesamtbetrachtung mit einbezogen werden müssen.

Für diese Bachelorarbeit, deren Umfang zu begrenzt ist, als dass sie die Problematik vollständig erfassen könnte, wird das komplexe Themengebiet auf die Betrachtung der jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere eingegrenzt. Eine Auswahl dieser Zielgruppe erfolgte einerseits aufgrund der Tatsache, dass diese den Großteil der illegal aufhältigen Bevölkerung ausmacht, andererseits anlässlich des Interesses an einer Lebensbewältigung unter den erschwerten Bedingungen der aufenthaltsrechtlichen Illegalität in der kritischen Lebensphase des Übergangs zwischen Jugend- und Erwachsenenalter.

Die relevanten Aspekte dieses Gegenstandes sollen in den folgenden Ausführungen aus Sicht der Sozialen Arbeit beleuchtet und diskutiert werden. Ziel ist zum einen, eine Erfassung der wesentlichen Elemente der Lebenslage der Betroffenen zu erlangen, die den Leser auf die Realität der Problemlage hinweisen und über ihr Wesen informieren will und anknüpfenden Überlegungen aus Sicht der Sozialen Arbeit als Ansatzpunkt dienen soll. Zum anderen ist eine Herausarbeitung der Rolle der Sozialen Arbeit in diesem Bereich und die Erarbeitung von Vorschlägen konkreter Maßnahmen ihrerseits Endzweck der Untersuchung.

Im deutschen Raum liegen bereits einige Städtestudien zum Themenkomplex vor, die sich zum größten Teil einer qualitativen Auseinandersetzung widmen. Besonders die ausführlichen Arbeiten von Jörg Alt in Leipzig 1999 und München 2003 wurden als Grundlagenliteratur für eine eigene Erarbeitung der Materie herangezogen. Die aktuellste Untersuchung ist die im Oktober 2009 vom Diakonischen Werk in Hamburg veröffentlichte Studie „Leben ohne Papiere. Eine empirische Studie zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg“. Diese bildet im Besonderen die Basis für die im späteren Teil der Arbeit erfolgende konkrete Fokussierung auf den Analyseraum der Stadt Hamburg.

Um die Sachlage eingehend darzustellen, ist die Arbeit wie folgt aufgebaut. Zunächst erfolgt eine Befassung mit dem Gegenstandsbereich der „Aufenthaltsrechtlichen Illegalität“. Hierzu führt ein erster Teil kurz in die rechtlichen Rahmenbedingungen auf der Grundlage des

Aufenthaltsgesetzes ein. Um eine Vorstellung des Ausmaßes des Phänomens zu bekommen, folgt eine Darlegung statistischer Daten zum Problemkomplex. Vorab werden Informationsquellen quantitativer Daten vorgestellt und die Problematik ihrer Nutzung aufgezeigt. Es schließen sich Ausführungen zu quantitativen Schätzungen zur Gesamtgröße und zu einigen für die Arbeit relevanten Kategorien der illegal aufhältigen Bevölkerung in Deutschland und Hamburg an.

Danach wird sich mit der Zielgruppe der „Jungen Erwachsenen“ unter den illegal aufhältigen Personen befasst, wozu vorerst die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters allgemein betrachtet wird. Es folgt eine Darstellung der Kategorien und ihrer besonderen Problematiken, welche die Lebenslage illegalisierter junger Erwachsener prägen.

Der sich anschließende Theorieteil der Arbeit beinhaltet angelehnt an die herausgearbeiteten Problemlagen der illegal aufhältigen jungen Erwachsenen eine systemtheoretische Auseinandersetzung mit sozialen Problemen nach Silvia Staub-Bernasconi. Das systemische Verständnis des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft wird herausgestellt und die sich hier ergebenden verschiedenen Problemdimensionen aufgezeigt. Es folgt ein Teil zur Funktion der Sozialen Arbeit in diesem Bereich, die anhand der Beleuchtung des Tripelmandates und der Handlungstheoretischen Grundlagen beschrieben wird. Das Kapitel schließt mit einer Schlussfolgerung für eine Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere ab.

Die Arbeit geht dann in eine konkrete Betrachtung der Problematik in Hamburg über. Hierzu wurden zunächst vertiefende Interviews mit Betroffenen und Experten vor Ort geführt. In diesem Kapitel werden diese in ihrer Durchführung beschrieben und die Ergebnisse dokumentiert.

Schließlich geht es im nachstehenden Abschnitt um eine Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg. Dabei werden erst einmal einige wichtige an die handlungstheoretischen Grundlagen der Systemtheorie angelehnte Voraussetzungen aufgezeigt, die die Soziale Arbeit als Profession mitbringen muss, um einer adäquaten Arbeit mit der Zielgruppe gerecht zu werden. Weiterhin werden ausgewählte Einrichtungen vorgestellt, die in Hamburg als Anlaufstellen für das besagte Klientel dienen. Es folgen Vorschläge für weitere Maßnahmen seitens der Sozialen Arbeit zur Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen.

Die Arbeit mündet in eine zusammenfassende und reflektierende Schlussbetrachtung.

2. Aufenthaltsrechtliche Illegalität

Um Aufschluss über den Gegenstand der Ausarbeitung zu geben, setzt sich die Arbeit in einem ersten Teil zunächst mit dem Phänomen der „Aufenthaltsrechtlichen Illegalität“ auseinander. Hierzu führt das Kapitel 2.1 in die aufenthaltsrechtlichen Rahmenbedingungen auf der Grundlage des Aufenthaltsgesetzes ein. Im Anschluss daran erfolgt in Kapitel 2.2 eine kurze Übersicht quantitativer Angaben über die Gesamtgröße und einige für die Ausarbeitung relevante Kategorien der illegalisierten Menschen in Deutschland und Hamburg, wobei zuvor einige Informationsquellen und die Problematik ihrer Nutzung aufgezeigt werden.

2.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Deutschland hat als Nationalstaat das souveräne Recht, die Einreise und den Aufenthalt von Personen anderer Staatsangehörigkeiten zu regulieren. Die Regelungen finden sich im Aufenthaltsgesetz (AufenthG), das den ersten Artikel im Zuwanderungsgesetz darstellt und „der Steuerung und Begrenzung des Zuzugs von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland“ dient (§1 AufenthG). Alle im Folgenden genannten Paragraphen entstammen dem besagten Aufenthaltsgesetz (vgl. Storr/ Albrecht 2008).

Ausländer ist nach §2 Abs. 1 „jeder, der nicht Deutscher im Sinne des Artikels 116 Abs.1 des Grundgesetzes ist“. Sonderregeln gelten für bestimmte Gruppen, wie die Staaten der EU, der EWR, die Schweiz und andere.

Für eine erlaubte Einreise und den erlaubten Aufenthalt im Bundesgebiet gilt für die unter das Aufenthaltsgesetz fallenden Ausländer, wenn diese nicht durch eine Rechtsverordnung befreit sind oder aus dem Einzelfall begründete Ausnahmen zutreffen, zum einen eine Passpflicht nach §3. Sie ist nach §48 Abs.2 auch mit dem Besitz eines Ausweisersatzes erfüllt. Zum anderen ist nach §4 ein Aufenthaltstitel erforderlich. Dieser kann in Form eines Visums (§6), einer Aufenthaltserlaubnis (§7), einer Niederlassungserlaubnis (§9) oder einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EG (§9a) erteilt werden. Je nach Aufenthaltstitel hängt damit auch eine mehr oder minder beschränkte Arbeitserlaubnis zusammen. Wenn nicht durch das Recht der Europäischen Union oder durch eine Rechtsverordnung etwas anderes bestimmt ist oder aufgrund des Assoziationsabkommen der EWG mit der Türkei ein Aufenthaltsrecht besteht, müssen diese Voraussetzungen aus §4 für einen rechtmäßigen Aufenthalt erfüllt sein. Ist dies nicht der Fall oder fällt der Ausländer unter §11 des Einreise- und Aufenthaltsverbots - die ausländische Person will nach einer vorangegangenen Ausweisung, Zurückschiebung oder Abschiebung wieder ins Bundesgebiet einreisen und besitzt keine Betretenserlaubnis nach §11 Abs.2 - dann ist die Einreise nach §14 Abs.1 unerlaubt.

Auch ist ein Übergang eines legalen in einen illegalen Aufenthalt möglich, wenn zum Beispiel der Aufenthaltstitel erlischt, weil die Geltungsdauer überschritten wurde, oder der ursprüngliche Zweck des Aufenthaltes, an den der Titel gebunden ist, nicht mehr gegeben ist. Ein häufiger Verstoß ist in diesem Sinne die Ausführung einer Erwerbstätigkeit, zu der der Aufenthaltstitel nicht berechtigt. Diese und weitere Tatbestandsvoraussetzungen für die Beendigung der Rechtmäßigkeit des Aufenthaltes sind in §51 geregelt.

Folglich ist nach §50 Abs. 1 „ein Ausländer [...] zur Ausreise verpflichtet, wenn er einen erforderlichen Aufenthaltstitel nicht oder nicht mehr besitzt und ein Aufenthaltsrecht nach dem Assoziationsabkommen EWG/Türkei nicht oder nicht mehr besteht“. „Der Ausländer hat das Bundesgebiet unverzüglich oder, wenn ihm eine Ausreisepflicht gesetzt ist, bis zum Ablauf der Frist zu verlassen“ (§50 Abs.2 S1). Eine Vorübergehende Aussetzung der Abschiebung, eine sogenannte Duldung, kann nach §60a Abs.2 S1 erfolgen. Dieses ist der Fall, wenn „die Abschiebung aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen unmöglich ist und keine Aufenthaltserlaubnis erteilt wird“. Oft handelt es sich um humanitäre Gründe, weshalb eine Rückkehr in das Herkunftsland nicht möglich ist. Eine Duldung gestattet dann einen vorübergehenden Aufenthalt. Sie vermittelt allerdings keinen „legalen“, d.h. rechtmäßigen Aufenthalt, sondern ist lediglich ein zeitlich befristeter Verzicht der Ausländerbehörden auf die zwangsweise Durchsetzung der Ausreisepflicht (Abschiebung) (vgl. Will 2008, 59).

Von dem nicht rechtmäßigen Aufenthalt der Duldung muss der illegale Aufenthalt unterschieden werden. Dieser „liegt vor, wenn der Ausländer[...] sich ohne einen erforderlichen Aufenthaltstitel im Inland aufhält, vollziehbar ausreisepflichtig ist und auch keine Duldung – bzw. einen Duldungsanspruch – besitzt“ (a.a.O., 60). Der illegale Aufenthalt unterscheidet sich demnach insofern von dem nicht rechtmäßigen Aufenthalt, als dass er den Behörden nicht bekannt und nach §95 Abs.1 Nr.2 bei vorsätzlicher Handlung strafbar ist. Sanktioniert wird er mit einer Geld- oder Freiheitsstrafe. Handelt es sich um eine Fahrlässigkeit gelten die Bußgeldvorschriften für Ordnungswidrigkeiten nach §98 Abs.1.

Die in dieser Arbeit betrachtete Gruppe soll die der illegal aufhältigen Personen sein. Hier ist allerdings anzumerken, dass auch die Gruppe der Geduldeten in gewissen Hinsichten unter ähnlichen Bedingungen lebt, da eine Duldung immer nur einen kurzfristigen rechtmäßigen Aufenthalt und keine dauerhafte Bleiberechtssicherheit darstellt. Die Betroffenen müssen ständig mit einer vollziehbaren Abschiebung rechnen, weshalb sie eventuell auch in die Illegalität abtauchen.

Weiterhin nicht offiziell in die Gruppe der illegal aufhältigen Menschen fallend sind solche Personen, die in einer Scheinlegalität leben. Sie sind entweder unter Vortäuschung falscher

Tatsachen, mit gefälschten oder irregulär erworbenen Papieren, eingereist oder sind eine sogenannte Schein- oder Kontraktehe eingegangen. In diesem Fall kommt es darauf an, wie sicher sich die Betroffenen in ihrer Situation fühlen. Leben sie ebenfalls in ständiger Angst, kontrolliert und entdeckt zu werden, ist das Verhalten und das Lebensgefühl der Scheinlegalen dem der illegalisierten Personen sehr ähnlich.

Zusammenfassend sei festgehalten, dass sich ein illegaler Aufenthalt durch die Einzelkomponenten unerlaubte Einreise, unerlaubter Aufenthalt, unerlaubte Erwerbstätigkeit oder durch eine Kombination der Faktoren ergeben kann. An anderer Stelle wird auch von einer einfachen Illegalität gesprochen, wenn die Betroffenen einen legalen Aufenthaltsstatus, aber keine Arbeitserlaubnis haben und trotzdem eine Erwerbstätigkeit ausführen, wie z.B. Studenten oder Touristen. Eine doppelte Illegalität liegt vor, wenn sowohl kein offizieller Aufenthaltstitel, als auch keine Arbeitserlaubnis vorhanden ist und die Person ebenfalls erwerbstätig ist (vgl. Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) 2009).

Das Charakterisierende an dem rechtlich illegalen Status ist die fehlende Registrierung und Strafbarkeit und die damit einhergehende Angst vor einer Entdeckung mit der Folge einer vollziehbaren Abschiebung, was erhebliche Auswirkungen auf das Verhalten und die Gefühlslage im alltäglichen Leben der betroffenen Menschen hat. Dieses wird an anderer Stelle näher erläutert.

Die vorstehenden Ausführungen machen deutlich, dass die aufenthaltsrechtliche Illegalität eine rein rechtliche Konstruktion ist – kein Mensch ist illegal. Daher soll in dieser Ausarbeitung ausdrücklich von einer pauschalen Bezeichnung der Menschen als „Illegale“ abgesehen werden und statt dessen Begrifflichkeiten wie „Illegal aufhältige MigrantInnen“, „Illegalisierte MigrantInnen“ oder „MigrantInnen ohne gültige Aufenthaltspapiere“ verwendet werden, die einen eindeutigen Bezug zur rein aufenthaltsrechtlichen Dimension der Illegalität erkennen lassen. Aus Gründen der Lesbarkeit wird teils nur die männliche oder nur die weibliche Form von Benennungen verwendet, womit allerdings beide Geschlechter gemeint sind, wenn nicht ausdrücklich auf einen Bezug zu nur einem Geschlecht hingewiesen wird.

Um eine Idee vom Umfang der gesamten illegal aufhältigen Bevölkerungsgruppe in Deutschland und für die Arbeit bedeutungsvoller Zusammensetzungen innerhalb dieser zu bekommen, werden im nächsten Kapitel einige quantitative Schätzungen vorgestellt.

2.2 Statistische Daten

Nachdem zuvor rechtlich definiert wurde, um welche Gruppe von Menschen es sich handelt, wenn von „Aufenthaltsrechtlicher Illegalität“ die Rede ist, sollen in einem weiteren Schritt grob einige die Zielgruppe betreffenden Größendimensionen dargestellt werden, um in etwa eine Vorstellung des Ausmaßes des Problemkomplexes der Illegalen Migration zu geben.

Zu Beginn sei betont, dass es sich um einen schwierigen Zugang zu sicheren mengenmäßigen Fakten handelt. „Eine Statistik, die den Gesamtumfang illegaler Migration in Deutschland wiedergibt, gibt es naturgemäß nicht“ (Bundesministerium des Innern (BMI) 2007, 16), da sich die Fälle der in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität lebenden Personen ja gerade dadurch auszeichnen, dass sie an keiner Stelle offiziell registriert sind und zudem vielfältige Formen zeigen. Trotzdem gibt es verschiedene Datenbanken, die zu Teilbereichen der Thematik Daten erfassen und veröffentlichen und weitere Einrichtungen, die aus ihrer Arbeit mit illegal aufhältigen MigrantInnen gewisse quantitative Anhaltspunkte geben können. Eine Übersicht über auskunftgebende Stellen und einige Hinweise zur Problematik der Nutzung ihrer Daten gibt Abschnitt 2.2.1..

Schließlich werden in Kapitel 2.2.2 Datenerhebungen für die Gesamtgrößenzahl und für die weitere Bearbeitung relevanten Unterkategorien für die ganze Bundesrepublik Deutschland beleuchtet. Eine entsprechende Analyse fokussiert auf die Stadt Hamburg erfolgt im Absatz 2.2.3..

2.2.1 Informationsquellen quantitativer Daten und die Problematik ihrer Nutzung

Da das Wesen der illegalen Migration das unauffällige bis fast unsichtbare Verhalten ist, hinterlässt sie ihre Spuren nur bei einer Entdeckung. Diese kommt vor, wenn Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere bei ihrer Ein- oder Ausreise enttarnt, sie im Inland während ihres Aufenthaltes entweder durch zufällige Kontrollen oder durch auffälliges Verhalten wie z.B. Kriminalität aufgegriffen werden oder in Kontakt mit speziellen Hilfseinrichtungen stehen. Die Daten zu den betreffenden Personen werden je nach dem an verschiedenen Stellen aufgenommen, die im Folgenden kurz aufgelistet werden.

Findet ein Aufgreifen von Personen an den Landesgrenzen statt fällt dies in die Zuständigkeit der Bundespolizei. Hier handelt es sich dann um eine unerlaubte Einreise ohne oder mit ge- oder verfälschten Papieren. Solche sind sowohl versuchte unerlaubte Einreisen, die direkt während des Grenzübertritts ertappt werden, als auch die bereits durchgeführten unerlaubten Einreisen, die nach dem Grenzübertritt auffliegen (vgl. Sinn/ Kreienbrink u.a. 2005, 49). Die Gruppe der Ausländer, die visumsfrei nach Deutschland einreisen oder erst nach einer legalen

Einreise oder einem legalen Aufenthalt in einen illegalen Aufenthalt übergehen, können an dieser Stelle nicht gefasst werden. Aber auch sie gehen in die Statistik ein, wenn die Bundespolizei, die ebenfalls in ihren Kompetenzbereich fallenden Bahnhöfe, Flughäfen und andere Transitwege kontrolliert oder die Polizeien der Länder sogenannte verdachtsunabhängige Personenkontrollen durchführen, denn „dabei ist die Polizei grundsätzlich verpflichtet, bei Identitätsprüfungen auch den Aufenthaltsstatus zu prüfen“ (a.a.O., 71).

Ferner gibt es die Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamtes (PKS), in der die illegal aufhältigen Tatverdächtigen unter den nichtdeutschen Tatverdächtigen gesondert aufgeführt sind. „Ein Tatverdacht wird erfasst, wenn nach Abschluss der Ermittlungen [, im Rahmen allgemeiner Personen- oder Verkehrskontrollen oder im Zusammenhang mit anderen Straftaten,] eine Anzeige der Polizei an die Staatsanwaltschaft übergeben wird“ (a.a.O., 51 f.). Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gibt anhand von Asylstatistiken Hinweise zum rechtlich illegalen Aufenthalt. Hier werden Angaben zum Zugang, zum Verfahren und zum Ausgang des Asylgesuchs gemacht. Da es aufgrund der rechtlichen Lage fast nur noch möglich ist, einen Asylantrag zu stellen, wenn der Antragsteller zuvor illegal eingereist ist, können die Erstanträge als Hinweis für eine quantitative Einschätzung der Illegal Aufhältigen dienen (vgl. a.a.O., 50). Zudem ist die Gefahr des Abtauchens in die Illegalität bei einer Ablehnung des Asylantrages groß, sodass auch diese Zahl ein Indikator sein kann.

„Unerlaubt eingereiste Ausländer, die weder um Asyl nachsuchen, noch unmittelbar nach der Feststellung der unerlaubten Einreise in Abschiebungshaft genommen oder aus der Haft abgeschoben oder zurückgeschoben werden können, werden vor der Entscheidung eines Aufenthaltstitels auf die Länder verteilt“ (AufenthG §15a). Auch diese Statistik über die Anzahl unerlaubt eingereister Ausländer ist ein Indiz für den Bestand illegal aufhältiger MigrantInnen, genauso wie die Beteiligung der illegal Aufhältigen am Rückkehrprogramm REAG. Dieses können sie mit der Bedingung des Besitzes einer Grenzübertrittsbescheinigung beantragen oder im Fall der Zwangsprostitution oder des Menschenhandels in Anspruch nehmen (vgl. Sinn/ Kreienbrink u.a. 2005, 56).

Des Weiteren kann durch den Zusammenhang des illegalen Aufenthaltes und der illegalen Beschäftigung die Bundesagentur für Arbeit mit ihren Daten zur illegalen Beschäftigung von Ausländern einen Teil zur Mengeneinschätzung des Phänomens der illegalen Migration beitragen (vgl. a.a.O., 53).

Nicht zuletzt spielen neben den aufgezählten amtlichen Statistiken und Zahlen aus staatlichen Programmen auch aus der Arbeit von nichtstaatlichen Organisationen mit Menschen ohne legalen Aufenthalt gewonnene Belege, wie z.B. der Caritas oder der Diakonie, eine Rolle.

Es ist darauf hinzuweisen, dass sich bei sämtlichen Datenquellen Probleme für eine Nutzung der Informationen zu genauen quantitativen Einschätzungen geben, die sich verschieden begründen lassen.

Zunächst einmal handelt es sich bei den bekannten Zahlen immer nur um das sogenannte Hellfeld, die Fälle also, die sichtbar sind (vgl. a.a.O., 56). Wie diese Zahlen im Verhältnis zum sogenannten Dunkelfeld, diejenigen Fälle die eben an keiner Stelle wahrgenommen werden, stehen, ist schwierig zu ermitteln, zumal die Bedingungen und damit auch die Entwicklung der illegalen Migration nicht konstant sind. So kann die Kontrollintensität ein Grund für eine mehr oder minder starke Aufdeckung an Fällen illegaler Migration sein. Ebenso ist der Wandel der Zeit und mit ihm die Faktoren, die verschiedene Zeiten besonders kennzeichnen, ausschlaggebend. Solche Umstände können saisonale Arbeitsbedingungen sein, die eine Migration zu bestimmten Zeiten fördern oder auch Kriege, die für Migrationsschübe sorgen (vgl. Alt 2003, Anlage 5, 1).

Problematisch ist es in jedem Fall, von einem Bevölkerungsbestand zu sprechen, da sich die illegale Migration durch eine ständige Bewegung auszeichnet. Es müsste also erst einmal ein momentanes Bevölkerungsdasein ermittelt werden und zudem ein Überblick über die Zugänge und Abgänge gewährleistet sein.

Als Beispiel für eine ungenaue Registrierung kann das Aufgreifen von Menschen im Zuge ihrer unerlaubten Einreise genannt werden, die in die Statistik und damit in den Bestand der in Deutschland aufhältigen Menschen ohne gültige Papiere eingehen, obwohl sie in der Regel nicht im Land bleiben, sondern über die Grenze zurückgeschoben werden. Hinzu kommen Aufgriffe im Inland, die ebenfalls aufenthaltsbeendende Maßnahmen zur Folge haben, sodass auch hier der Bestand aufgenommen wird, aber die Abgänge nicht entsprechend von der ermittelten Zahl abgezogen werden (vgl. Sinn/ Kreienbrink u.a. 2005, 71).

Weiterhin variabel kann im Fall der PKS das Anzeigeverhalten der Bevölkerung sein und auch rechtliche Rahmenbedingungen können sich ändern oder werden, wenn auch im Großen und Ganzen einheitlich geregelt, in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich umgesetzt. Auch ist die Wahrscheinlichkeit, aufgegriffen zu werden, individuell sehr verschieden. „Sie ist beispielsweise von der äußeren „Auffälligkeit“ der betreffenden Person und ihrer Routine beim Umgang mit gefährlichen Situationen (Polizeikontrollen) abhängig“ (Worbs 2005, 7).

In vielen Fällen ist Deutschland auch nur Transitland oder es findet eine Pendelmigration statt, in der die MigrantInnen also nur saisonal illegal aufhältig sind.

Eine weitere Schwierigkeit besteht in der doppelten Erfassung des gleichen Falles in verschiedenen Statistiken, sodass auch hier eine tatsächliche Zahl verfälscht wird.

Da in Deutschland zudem keine Legalisierungsprogramme durchgeführt werden fallen auch diese als durchaus aussagekräftige Quelle zur Einschätzung der illegal aufhältigen Bevölkerung weg.

Zu beachten ist unter anderem auch die Beeinträchtigung der Datenqualität durch unwahre Informationen, die durch die Verfolgung gewisser einzelner Interessen entstehen können.

Insgesamt fehlt es in Deutschland an einer ausgebauten Forschungstradition bezüglich quantitativer Schätzungen in diesem Themenfeld.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die verfügbaren Daten nur zu einer selektiven Wahrnehmung beitragen. Doch „auch wenn die Statistiken keine exakten Informationen über die Größenordnung des Phänomens liefern, können sie doch – in eingeschränkter Form – als Indikatoren fungieren, die auf Entwicklungstendenzen bzw. Veränderungen im Zeitverlauf in diesem Bereich hinweisen“ (Neske/ Heckmann u.a. 2004, 37).

Da es sich bei dieser Arbeit um den qualitativen Fokus der Lebensrealität Junger Erwachsener ohne gültigen Aufenthaltsstatus handelt, hat sie eben deshalb nicht den Anspruch, sich auf exakte quantitative Daten zu beziehen. Vielmehr soll in den beiden folgenden Abschnitten zur Einordnung des Problemkomplexes nur kurz eine geschätzte Gesamtzahl der illegalen Bevölkerung genannt werden und sollen dann vor allem die Zahlen der Unterkategorien der Geschlechterverteilung, der Altersstruktur, der Migrationsmotive und der räumlichen Verteilung zu einer Charakterisierung der Bevölkerungsgruppe der illegal aufhältigen MigrantInnen beitragen.

2.2.2 Quantitative Schätzungen für die Bundesrepublik Deutschland

Wie im Abschnitt 4.2 veranschaulicht kann es sich bei quantitativen Angaben im Bereich der Illegalen Migration immer nur um Schätzungen handeln. Die in der Öffentlichkeit genannten Zahlen werden meist entweder besonders hoch angesetzt, um auf das Problem und die damit zusammenhängende Dramatik aufmerksam zu machen oder von anderer Seite besonders niedrig, um die Wichtigkeit der Problematik herunterzuspielen. Die Zahlen werden sich also oft je nach Zweck zurechtgelegt.

Die im wissenschaftlichen Kontext genannten Zahlen bewegen sich zwischen 100.000 Menschen ohne gültigen Aufenthaltsstatus 2004 bei Lederer und ein- bis anderthalb Millionen

von dieser Lebenslage betroffener Menschen, die Alt 2003 für plausibel hält (vgl. Worbs 2005, 7). Oft ist im Zusammenhang mit der mengenmäßigen Begutachtung der Satz „es wird davon ausgegangen“ zu lesen, was deutlich macht, dass bereits genannte Zahlen weiterverwendet werden, ohne ihre Quellen und ihre Entstehung weiter zu hinterfragen oder sie an die aktuelle Situation anzupassen (vgl. Cyrus 2008, 25).

„Generell scheint der Fall zu sein, dass man, je intensiver man sich mit der Thematik beschäftigt, umso mehr geneigt ist, seine Schätzungen nach oben zu korrigieren, da einem immer neue Aspekte und Dimensionen scheinlegalen und illegalen Aufenthalts auffallen“ (Alt 2003 Anlage 4, 5). „Die immer wieder genannte Schätzung von einer Million illegaler Migranten in Deutschland erscheint [...] eine realistische Untergrenze zu sein“ (Cyrus 2004, 33).

Neben der Gesamtzahl kann die Gruppe in einige Unterkategorien aufgefächert werden. So ist zunächst zwischen verschiedenen Migrationsformen zu unterscheiden. Alt schätzt, dass über die Hälfte der illegal aufhältigen Migranten Arbeitsmigranten sind. Die zweite große Gruppe, etwa 20-25%, sind Menschen, die aufgrund humanitärer Gründe wie der Suche nach Schutz vor Verfolgung oder Bürgerkriegen oder aufgrund des Wunsches nach Familieneinheit nach Deutschland gekommen sind. Etwa auf 10-15 weitere Prozente schätzt er den Umfang der Personen, die im Sexmilieu tätig sind, sei es selbstständig oder als Opfer von Menschenhandel. Der verbleibende Rest von unter 10 Prozent sind Personen, die nicht aus ökonomischer Not, sondern als Reisende und Lernende unterwegs sind, aber auch Kriminelle (vgl. Alt 2003 Anlage 5, 2).

Auf die nationale Zusammensetzung der illegal aufhältigen Bevölkerung soll an dieser Stelle nicht detaillierter eingegangen werden, da sie für die Bedeutung des Arbeitsthemas nicht von Bedeutung ist. Es sei nur kurz anzumerken, „[...]dass ein Zusammenhang zwischen der Zusammensetzung der illegalen Migranten nach Herkunftsländern bzw. Staatsangehörigkeiten und der legalen Migration wahrscheinlich ist“ (Sinn/ Kreienbrink u.a. 2005, 60). Dieses ist darauf zurückzuführen, dass die legal in Deutschland lebenden Familienangehörigen, Bekannte oder Mitglieder der gleichen Ethnie als sogenannte Brückenköpfe dienen, die eventuell schon bei der Organisation der illegalen Einreise unterstützen und als Erstanlaufstellen im Land bei der Suche nach einer Wohnung oder Arbeit helfen (vgl. Cyrus 2004, 17 f.). Eine genaue Analogie ist dennoch nicht möglich, denn „die schwierigen Umstände des Überlebens in der Illegalität beeinflussen die demographische Zusammensetzung“ (a.a.O., 18). Außerdem haben auch die unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen einen Einfluss auf die Zuwanderung des jeweiligen Landes.

Wird ein Blick auf die Altersstruktur der MigrantInnen ohne gültige Aufenthaltspapiere geworfen, so kann festgestellt werden, dass ein kleiner Teil Kinder, ein kleiner Teil Älterer und die Mehrheit der Personen im erwerbsfähigen jungen bis mittleren Erwachsenenalter zwischen 20 und 40 Jahren sind (vgl. a.a.O., 27). „Zum größeren Teil sind illegal aufhältige Migranten [...] allein stehend“ (Sinn/ Kreienbrink u.a 2005, 62). Die Geschlechterverteilung zeigt eine relative Ausgewogenheit, ist aber stark von den Beschäftigungsmöglichkeiten abhängig, die einen wichtigen Anschlussfaktor vor Ort darstellen. So gibt es im Osten Deutschlands wenig Nachfrage an typischerweise von illegal aufhältigen Frauen ausgeführten Tätigkeiten wie Haushaltshilfen im privaten Bereich. Außerdem werden hier diese Arbeiten im Bedarfsfall anders als in anderen Teilen der Bundesrepublik eher mit einheimischen Kräften besetzt. Im Gegensatz dazu ist im Westen eine Ausweitung eben dieses Arbeitssektors zu erkennen, was dafür spricht, dass der momentan bestehende leichte Überschuss an Männern eine Änderung zu erfahren scheint (vgl. Cyrus 2004, 28).

Zur räumlichen Verteilung innerhalb Deutschlands ist zu vermerken, dass illegal aufhältige MigrantInnen aufgrund der vorhandenen Anschlussmöglichkeiten im Bereich Wohnen und Arbeit vor allem in Großstädten zu finden sind. Wie oben schon bemerkt, ist auch die in großen Städten umfangreichere legale migrantische Bevölkerung ein Hinweis dafür, dass dort auch illegale Migration stattfindet. Ferner sind die neuen Bundesländer wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage weniger attraktiv (vgl. Sinn/ Kreienbrink 2005, 63).

Anknüpfend an die Betrachtung ganz Deutschlands wird nun in einem weiteren Teil eine Einschätzung zur Stadt Hamburg gegeben, die der Arbeit als lokaler Betrachtungsraum dienen soll.

2.2.3 Quantitative Schätzungen für die Stadt Hamburg

Für eine konkrete Auseinandersetzung mit der Thematik der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg, sollen an dieser Stelle einige stadtspezifische Daten präsentiert werden. Da vor kürzerer Zeit, im Oktober 2009, die Studie „Leben ohne Papiere. Eine empirische Studie zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere“ vom Diakonischen Werk in Hamburg veröffentlicht wurde, kann hier auf sehr aktuelles Datenmaterial zurückgegriffen werden.

Wie oben erwähnt stellt Hamburg zunächst als Großstadt aufgrund der bestehenden Anschlussmöglichkeiten einen Anlaufpunkt für illegale Migration dar. Im Bereich Wohnen kommen gewisse Wohnquartiere für illegal aufhältige MigrantInnen in Frage (vgl. Vogel/ Aßner 2009, 49). Im Gastronomiebereich und in privaten Haushalten bestehen große

Beschäftigungspotenziale (vgl. a.a.O., 52). Daneben bedeutet der wie auch in anderen Großstädten hohe Single-Anteil der Bevölkerung eine günstige Voraussetzung für illegalisierte MigrantInnen. Die rund 40 Prozent der Hamburger Bevölkerung ausmachenden Single und rund 25 Prozent allein lebende Ledige stellen für die wie oben erwähnt meist alleinstehenden illegalisierten Personen eine potenzielle Anknüpfungsmöglichkeit dar (vgl. a.a.O., 43).

Hamburg hat zudem mit einem Ausländeranteil von vierzehn Prozent eine vergleichbar hohe Quote, wenn man den Bundesdurchschnitt von neun Prozent betrachtet. Hinzu kommt, dass neunzehn Prozent, darunter ein Großteil Deutscher, im Ausland geboren ist. Im Bundesdurchschnitt ist dies bei nur zehn Prozent der Fall, was die Bedeutung Hamburgs als Zuwanderungsstadt deutlich macht (vgl. a.a.O., 37).

Sonderfaktoren stellen für die Stadt Hamburg, die zwar keine Landgrenzen zum Ausland hat, die Direktverbindungen zu Drittstaaten über den Hafen und den Flughafen dar (vgl. a.a.O., 48). Stadtteile wie St. Pauli und St. Georg bieten Gelegenheit zur Prostitution (vgl. ebd.). Außerdem hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge eine Außenstelle in der Stadt, was insofern Auswirkungen haben könnte, als „dass abgelehnte Asylbewerber oft dort verbleiben, wo sie ihr Verfahren durchlaufen haben und sich ein geeignetes Netzwerk anbietet“ (a.a.O., 49).

Das aus der Zusammenschau verschiedener Indikatoren gewonnene Ergebnis der quantitativen Schätzung zur Gesamtgröße der illegal aufhältigen Bevölkerung in Hamburg liefert eine Spanne von 6.000 bis 22.000 betroffenen Personen (vgl. a.a.O., 140).

Die Migrationsmotive dürften sich in etwa mit denen in ganz Deutschland vorherrschenden Arten decken.

Auch hier soll aus besagten Gründen nicht weiter auf die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung ohne gültige Aufenthaltspapiere eingegangen werden. Es gilt wie oben erwähnt der wahrscheinliche Zusammenhang zwischen legaler und illegaler Migration.

Genau wie auf Bundesebene stellen auch in Hamburg „junge Menschen im Haupterwerbsalter [...] die ganz überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ohne Status [dar]“ (ebd.). Ebenso ist die in Deutschland erkennbare Geschlechterverteilung unter den illegal aufhältigen MigrantInnenen auch in Hamburg festzustellen. So nennt die Studie einen Frauenanteil von 45% (vgl. a.a.O., 136). „Die Annahme von weniger als einem Drittel Frauen oder Männer ist unrealistisch. Ein leichter Männerüberhang von 55% erscheint plausibel“ (ebd.).

Zusammenfassend ist für die weitere Bearbeitung wichtig: Hamburg stellt als Großstadt mit ihren Anknüpfungsmöglichkeiten eine besondere Anlaufstelle für illegal aufhältige

MigrantInnen dar. Wie in ganz Deutschland handelt es sich dabei um etwa gleich viele männliche und weibliche Personen, wobei der Großteil im jungen bis mittleren Erwachsenenalter ist. Auf diese spezielle, im Mittelpunkt der Arbeit stehende Altersgruppe, wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

3. Junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere

Nachdem der Begriff der „Illegalen Migration“ allgemein definiert wurde und eine kurze Darlegung der Schätzungen quantitativer Ausmaße der Gesamtgröße des Phänomens wie auch zu den für diese Arbeit relevanten Unterkategorien erfolgte, soll nun zur näheren Betrachtung der im Fokus stehenden Zielgruppe der „Jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere“ übergegangen werden. Die Aufmerksamkeit wird dieser ausgewählten Gruppe zugewandt, da ihr im Geschehen der Illegalen Migration, wie in Kapitel 2 herausgestellt wurde, als quantitativ größte Gruppe eine wichtige Bedeutung zukommt. Außerdem stellt dieses Lebensstadium eine Übergangsphase zwischen dem Jugend- und dem Erwachsenenalter dar, die von vielfältigen Veränderungen und Herausforderungen geprägt ist. In Kapitel 3.1 erfolgt zunächst eine allgemeine Betrachtung des Lebensalters „Junge Erwachsene“. In Abschnitt 3.2 und seinen Unterkapiteln wird dann genauer auf jene signifikanten Bereiche der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere eingegangen, die durch die speziellen Bedingungen besonders schwerwiegende Komplikationen aufweisen.

3.1 Lebensalter „Junge Erwachsene“

Die Lebenszeit ist durch das Durchlaufen verschiedener Lebensphasen gekennzeichnet, „in denen Menschen spezifischen gesellschaftlichen wie persönlichen Herausforderungen gegenüber stehen“ (Hanses 2008, 6). Die in der Literatur zu findende und sowohl biologisch, psychologisch und soziologisch nachvollziehbare Kategorisierung ist die grobe Einteilung des Lebensalters nach Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter und Alter. Dabei sind die jeweiligen Phasen keine abgeschlossenen Einheiten, sondern bauen zeitlich aufeinander auf und sind miteinander verknüpft (vgl. ebd.).

Es gibt zahlreiche fachliche Auseinandersetzungen, in denen diskutiert wird, ob das „Junge Erwachsenenalter“ neben den genannten Stadien eine eigene Lebensphase darstellt oder nicht. An dieser Stelle soll nicht weiter auf eine solche Debatte eingegangen werden, sondern die Bezeichnung der Übergangsphase für jenen Personenkreis genügen. Ein Übergang bezeichnet

immer den Weg von einer Stufe zur nächsten, wobei dieser noch nicht abgeschlossen ist. Im Fall des „Jungen Erwachsenenalters“ befinden sich die betroffenen Personen zwischen dem Jugend- und dem Erwachsenenalter und sind durch die Verbindung zu beiden Seiten auch mit den lebensalterbezogenen Bewältigungskonstellationen konfrontiert.

Eine klare Altersabgrenzung ist nicht möglich, da die zeitliche Dimension des Alters nicht immer mit der für das Lebensalter typischen Lebenslage übereinstimmt. „[Der Übergang] sollte bisher in unserer Kultur zwischen 18 und 25 Jahren liegen, aber ein zunehmender Teil der Jugendlichen hat und braucht mehr Zeit, um die Entwicklungsaufgaben abzuschließen“ (Chassé 2008, 106). Auch da ein nicht zu vernachlässigender Teil der jungen Menschen Personen mit Migrationshintergrund ausmachen, die in dieser kulturspezifischen Begrenzung nicht erfasst sind, ist in jedem Fall eine Reflexion notwendig, die sich dieser Offenheit der Außengrenzen bewusst ist. Insbesondere die in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehenden illegal aufhältigen jungen Erwachsenen stellen eine Gruppe dar, die, wie im Laufe der Arbeit noch herausgestellt wird, durch ihre spezielle Lebenssituation jene Grenzen nachvollziehbar ausweitet.

Die Entwicklungsaufgaben, die die Personen eines jeden Lebensalters zu bewältigen haben, sind „diejenigen Anforderungen, denen ein Individuum in einem bestimmten Lebensabschnitt aufgrund seiner individuellen Fähigkeiten, Werte und Ziele sowie aufgrund der von der Gesellschaft an es herangetragenem Erwartungen gerecht werden muss“ (Seiffge-Krenke 2008, 37).

Übergänge sind naturgemäß von Bewegung und Veränderung geprägt, die gerade im Fall der jungen Erwachsenen aktiv mitgestaltet werden müssen. Die zentralen Übergangsthemen in dieser Lebensphase sind die Bereiche Arbeit und Bildung, Wohnen und Familie, Geschlecht und Identität, Körperlichkeit und Sexualität, Partnerschaft und Familiengründung, Lebensstil, Jugendkultur und Konsum, die im lebensweltlichen Alltag im wechselseitigen Bezug zueinander stehen (vgl. Stauber/ Walther 2002, 115). Sie müssen vor dem Hintergrund der speziellen individuellen Lebenssituation bewältigt werden, in der ethnische, soziale, kulturelle und geschlechtliche Faktoren eine Rolle spielen, die jeweils unterschiedliche Spielräume bieten.

Es handelt sich um die individuelle Gestaltung sehr komplexer Lebenslagen, die als „biographische Aneignung der Welt durch die Akteure“ (Hanses 2008, 15) verstanden werden muss. Auch wenn die Biographie des Einzelnen eine höchst persönliche Eigengestaltung des Lebens darstellt, so lässt der Lebenslauf doch erkennen, dass immer auch eine Gebundenheit an gewisse Institutionen besteht, die das gesellschaftliche Leben ordnen und Zugänge

begrenzen. Die Phase des jungen Erwachsenenalters ist also ein Lebensabschnitt, der von vielen Optionen und eigenen Entscheidungen geprägt ist, aber auch von Begrenzung und Ausschluss, sodass sich wie beispielsweise bei einer Arbeitslosigkeit Notwendigkeiten einer Hilfe von außen ergeben, da die Lage nicht mit eigenen Mitteln bewältigt werden kann. Deshalb ist es wichtig, „junge Erwachsene zwar einerseits als aktiv Handelnde (in ihren sämtlichen Vermittlungsleistungen) anzuerkennen, andererseits aber auch zu sehen, dass es - bei aller autonomen Fassade – eine Angewiesenheit gibt: auf persönliche Unterstützung, auf strukturelle Ermöglichung“ (Stauber/ Walther 2002, 132 f.). Auf der persönlichen Ebene geben die Familie und Freunde mit finanziellen Zuschüssen und psychischen Beistand einen Rückhalt, auf struktureller Seite leistet der Staat gewisse finanzielle und beratende Hilfeleistungen. Somit sorgen gesellschaftliche (hier sozialstaatliche) und subjektive Bezüge zusammen für das lebensweltliche Zustandsbewusstsein einer gewissen Sicherheit (vgl. Böhnisch 2008, 64/65).

Zusammenfassend ist die Lebensphase der jungen Erwachsenen eine Phase der Erweiterung des Lebensraumes, die vielen Möglichkeiten, aber auch kritische Umbrüche beinhalten kann, was die finanzielle Unabhängigkeit, die Eigenverantwortung und die Suche nach Selbstverwirklichung und Identität angeht. Die jungen Erwachsenen stehen den unterschiedlichen „Lebensbereichen und Entwicklungsaufgaben zwar als Einzelne, aber dennoch nicht unvermittelt gegenüber. Vielmehr sind es in der Regel wohlfahrtsstaatliche Institutionen (z.B. Berufsberatung), mit denen es die Individuen direkt oder indirekt zu tun haben“ (Stauber/ Walther 2002, 115), die sie zusammen mit dem privaten Rückhalt auf ihrem Weg begleiten. „Die langfristigen Konsequenzen für eine Weiterentwicklung im Erwachsenenalter sind bedeutend“ (Seiffge-Krenke 2008, 48).

Unter welchen zusätzlich erschwerenden Umständen eine Lebensbewältigung der jungen Erwachsenen auf der Basis eines illegalen Aufenthaltes erfolgt soll im Weiteren näher erläutert werden.

3.2 Signifikante Kategorien der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere und ihre besondere Problematik

Illegal aufhältige junge Erwachsene unterscheiden sich in ihren grundsätzlichen Entwicklungsaufgaben nicht von ihren Altersgenossen. Da sie diese aber unter den besonderen Rahmenbedingungen des illegalen Aufenthaltes bewerkstelligen müssen, ist die Bewältigung extrem erschwert. Einige signifikante Problembereiche, die für die besondere Personengruppe extreme Belastungen im Lebensalltag darstellen, sollen in den Unterkapiteln

3.2.1 Arbeit, 3.2.2 Wohnen, 3.2.3 Gesundheit, 3.2.4 Soziales Netzwerk – Freundschaft, Familie, Partnerschaft und Familiengründung 3.2.5 Lebensstil, 3.2.6 Identität und 3.2.7 Lebensgefühl näher erörtert werden.

3.2.1 Arbeit

„Arbeit ist das zentrale Thema vor allem derjenigen ‚Illegalen‘, die selbstbestimmt und ohne Hilfe von Dritten ihren Alltag zu meistern suchen“ (Alt 2003, 135). Illegal aufhältigen Personen ist der Zugang zum Arbeitsmarkt offiziell verwehrt, da das Antreten einer Arbeitsstelle zunächst immer mit der Vorlage gewisser gültiger Papiere verbunden ist. Eine Erwerbstätigkeit kann demnach nur in Form einer illegalen Beschäftigung ausgeführt werden. Dabei ist die erste Hürde die Arbeitssuche. Besonders schwierig gestaltet sich diese bei fehlenden Sprachkenntnissen und Beziehungen. In diesem Fall geben oft nur an einschlägig bekannten Orten ausgehängte Zettelwände oder Inforbörsen Hinweise (vgl. a.a.O., 114). „[V]erbreitet ist [...] [eine] Arbeitsvermittlung innerhalb derjenigen privaten und weltanschaulich-ethnischen Netzwerke, in denen sich ein Migrant gewöhnlich bewegt“ (a.a.O., 115). Nach Alt sind typische Arbeitsbereiche für illegalisierte MigrantInnen im gewerblichen Sektor vor allem der Bau, Restaurants und Putzkolonnen, im privaten Sektor die Alten- und Krankenpflege, Babysitten, Kinderaufsicht, Putzen, Hausmeisterarbeiten, Gärtnerarbeiten und die Sexarbeit (vgl. a.a.O., 118 ff.). In Hamburg kommt im gewerblichen Bereich die Arbeit im Hafen hinzu (vgl. Mitrović 2009, 220). Auffällig ist, dass unter den in diesen Bereichen beschäftigten illegal aufhältigen Personen ein großer Anteil an qualifizierten Fachkräften oder Akademikern zu finden ist (vgl. Alt 2003, 113). Während die Wahl einer Berufstätigkeit für junge Erwachsene unter anderen Umständen auch individuelle Interessen abdecken und Teil der Selbstverwirklichung sein kann, dient die Ausführung der benannten meist gering- oder nicht qualifizierten Tätigkeiten einer reinen Existenzsicherung. Die unterschiedlichen Arbeitsbereiche sind mit unterschiedlich starken Stressfaktoren belastet. So wird die Arbeit im gewerblichen Sektor von einer weitaus größeren Angst vor Kontrollen begleitet als die im Privatbereich, in dem diese nicht ohne Weiteres stattfinden können. Deshalb wird der Privatbereich in den meisten Fällen als sicherer und angenehmer Arbeitsort empfunden, unter anderem auch, da in vielen Fällen eine vertrauensvolle Beziehung zum Arbeitgeber besteht und die Tätigkeit zudem meist besser bezahlt ist (vgl. Mitrović 2009, 221). Aber auch hier gibt es „grundsätzliche Missstände, vor allem Rechtlosigkeit“ (Alt 2003, 128).

Ein besonderer Arbeitssektor ist die Sexarbeit, die gerade für junge Erwachsene ohne Ausbildung eine Verdienstmöglichkeit darstellt (vgl. a.a.O., 134). Unfreiwillige „Arbeitsverhältnisse“ im Rahmen eines Menschenhandels stellen dabei eine extreme Form dar.

Aufgrund des faktischen Beschäftigungsverhältnisses haben auch papierlose Angestellte gewisse Rechte. Da sie in der Regel keinen schriftlichen Arbeitsvertrag haben, sondern nur mündliche Übereinkommen bestehen, ist der Nachweis dieser Tatsache erschwert und kann dann nur durch Zeugen oder andere Hinweise erbracht werden. Insgesamt ist das Arbeitsverhältnis durch das allgemeine Gefühl der Rechtlosigkeit, das Unwissen über gesetzliche Regelungen und die Angst vor einer Entdeckung von einer starken Abhängigkeit vom und Erpressbarkeit durch den Arbeitgeber geprägt. Viele illegalisierte MigrantInnen arbeiten unter den Arbeitsnormen. So müssen die Betroffenen eine „Diskriminierung in Bezahlung und Lohnhöhe“ (Alt 1999, 164) hinnehmen, „[d]er fehlende Aufenthaltsstatus wird [...] häufig von Arbeitgebern ausgenutzt, um Stundenlöhne weit unter dem Tariflohn auszuzahlen“ (Mitrović 2009, 215), in Extremfällen kommt es sogar zu Lohnvorenthaltungen. „Außerdem sind sie bereit, etwa über lange oder unübliche Arbeitszeiten (abends, Wochenende) in Kauf zu nehmen oder längere Anfahrtswege“ (Alt 1999, 155). Um auf ein gesamtes Monatsgehalt zu kommen ist das Ausführen mehrerer Jobs üblich (vgl. ebd.). Neben dem geringen Lohn verzichten die illegal Beschäftigten außerdem meist auf ihnen zustehende Urlaubszeiten, einen Unfallschutz oder eine Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall. Bedrückend ist auch die Sorge um einen möglichen Arbeitsverlust, der durch das Fehlen eines Kündigungsschutzes unmittelbar eintreten kann, besonders, weil in vielen Fällen auch die Familie in der Heimat mit dem illegal erwirtschafteten Gehalt unterstützt wird (Mitrović 2009, 209). Während andere junge Menschen in Fällen der Arbeitslosigkeit meist auf den Rückhalt der Familie bauen können, ist der Transfer von Ressourcen und Unterstützungsleistungen in diesen Fällen also meist umgekehrt, sodass die jungen Erwachsenen plötzlich in die Rolle des Familienernährers kommen, wodurch eine hohe Verantwortung über die eigene Person hinaus auf den Schultern der Betroffenen lastet und oft keine Sicherheiten für Notfälle wie einen plötzlichen Arbeitsverlust zurückgelegt werden können. Eine Zukunft ist durch eine solche finanzielle Unsicherheit nur schwer planbar.

Insgesamt ist festzuhalten, dass ein Arbeitsverhältnis von illegal aufhältigen Menschen von extremen Arbeitsbedingungen, Ausbeutung und einer allgemein verbreiteten Wehrlosigkeit gegen Missstände aufgrund der Angst des Verlustes der Arbeit oder der Entdeckung mit einer folgenden Abschiebung geprägt ist.

3.2.2 Wohnen

Ohne gültige Aufenthaltspapiere gestaltet sich auch das Thema einer Unterkunft schwierig, da das Mieten einer Wohnung mit einer Meldepflicht verbunden ist, die Finanzierung ist zudem von einer Arbeitsstelle abhängig. Die Betroffenen „sind deshalb [...] auf Nischen des Wohnungsmarktes angewiesen“ (Sinn/ Kreienbrink u.a. 2005, 119). Je nach Eingebundenheit in Netzwerke (vgl. Alt 1999, 167) ergeben sich dabei vielfältige Formen von Herbergen.

Nur die Wenigsten, diejenigen, die keinerlei Anlaufstellen haben, verbringen eine längere Zeit ohne feste Unterkunft im Freien, unter Brücken, in Zelten etc. oder in Asylunterkünften und Ähnlichem (a.a.O., 165; Alt 2003, 143). Eine weitere Gruppe kommt zunächst bei Freunden oder Bekannten unter, „bis sie eine Arbeit gefunden haben und sich eine eigene Wohnung leisten können“ (Mitrović 2009, 233). In gewissen Städten wie z.B. Leipzig ist das Beziehen von leerstehenden Häusern eine weitere Alternative (vgl. Alt 2003, 144). Verbreitet ist die Option einer Wohnung zur Untermiete, wobei der legale Hauptmieter entweder mit im Haushalt lebt oder aber die Illegalisierten statt des Hauptmieters in einer auf seinen Namen angemieteten Wohnung leben (vgl. Alt 1999, 166). Eine andere Art der Unterbringung stellt das Unterkommen am Arbeitsplatz dar, das ebenfalls im Komfort stark variieren kann (vgl. a.a.O., 144). Hier ist das Risiko, dass mit dem Verlust der Arbeit automatisch auch der Verlust der Unterkunft einhergehen würde.

Insgesamt ist die Wohnsituation durch eine große Abhängigkeit vom und eine Willkür seitens der Vermieter geprägt, sodass die Angebote in einer Spanne von reiner Solidarität bis hin zum Ausnutzen der Lage durch überhöhte Mietpreise, teilweise sogar für Wohnungen in schlechtesten Zuständen, liegen (vgl. Mitrović 2009, 234). „In [einer] äußerst schwierigen Situation sind Frauen und Männer, die als Sexpartner von den Wohnungseigentümern wie ein ‚Besitzstück‘ gehalten werden“ (Alt 2003, 146).

Außerdem handelt es sich meistens um beengte Wohnverhältnisse (vgl. Mitrović 2009, 233), sodass es an Privatraum fehlt und durch das enge Zusammenleben eines „hohes Konfliktpotenzial“ (Alt 2003, 146) besteht.

Neben der Bezahlbarkeit und dem Lebensstandard geht es vor allem auch um das Gefühl der Sicherheit. Auch hier besteht eine ständige Angst vor Entdeckung wenn zum Beispiel banale Alltagsmomente wie zu laut aufgedrehte Musik zu Denunziationen von Nachbarn an die Polizei führen (vgl. Mitrović 2009, 234). „Diese besondere Verletzbarkeit, sich in der eigenen Wohnung nicht sicher zu fühlen, ist eine ständige psychische Belastung für die MigrantInnen ohne Aufenthaltsstatus“ (ebd.).

In der Gesamtheit ist das Wohnen vom Hinnehmen der gegebenen Umstände von überhöhten Mietpreisen, einem Leben in ungesunden Wohnverhältnissen bezüglich Hygiene und Stress und der ständigen Angst vor Entdeckung geprägt.

3.2.3 Gesundheit

Krankheit physischer oder psychischer Art gehört zum Leben eines jeden Menschen und kann zu jedem Zeitpunkt eintreffen. Schutzmaßnahmen können nur im begrenzten Rahmen getroffen werden. Die Wahrscheinlichkeit einer Erkrankung ist dabei abhängig von Faktoren der individuellen Persönlichkeit (vgl. Alt 2003, 150). Das junge Erwachsenenalter stellt allgemein ein Alter der hohen Belastbarkeit dar, dennoch sind die jungen Erwachsenen, die illegalisiert leben, durch andere Faktoren wie ihre Lebensgeschichte (z.B. Armutsverhältnisse oder Verfolgung in der Heimat) und ihre aktuelle Lebenssituation (Arbeitsbedingungen, schlechte Unterkünfte, etc.), extrem vorbelastet. Durch die generelle Unvermeidbarkeit einer Erkrankung „schweben [Gesundheitsfragen] wie ein konstant großer Schatten über dem Leben 'Illegaler', selbst wenn man dies nach Kräften zu verdrängen sucht“ (ebd.), denn Krankheit stellt in zweierlei Hinsicht eine große existentielle Gefahr für die Betroffenen dar. Zum einen können sie durch ein gesundheitsbedingtes Fernbleiben von der Arbeit ohne Weiteres gekündigt werden, wodurch der Lebensunterhalt nicht mehr gesichert wäre. Zum anderen gibt es Fälle, in denen eine Heilung nicht ohne medizinische Hilfe erreichbar ist. In Deutschland ist ein Arztbesuch nur mit einer gültigen Versichertenkarte möglich, die mit dem Abschluss einer durch Beiträge finanzierten Krankenversicherung ausgehändigt wird. Jene Personen ohne gültige Aufenthaltspapiere sind somit aus diesem regulären Gesundheitssystem ausgeschlossen.

Theoretisch haben auch sie nach den gesetzlichen Grundlagen in Deutschland ein Recht auf Gesundheitsversorgung (vgl. Mitrović 2009, 196 ff.). So ist das Recht auf Gesundheit zunächst im Artikel 2 Absatz 2 des Grundgesetzes geschützt, in dem es heißt: Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Außerdem sind im Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) unter den Leistungsberechtigten nach §1 „nach gängiger Kommentierung [...] auch Papierlose erfasst“ (a.a.O., 197). Nach §4 AsylbLG beschränken sich die Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt dabei allerdings nur auf eine Akutversorgung, Schmerzbehandlung und Hilfen während einer Schwangerschaft. Weiterhin besteht wie oben bereits erwähnt auch ein Unfallschutz nach §2 SGB VII. In diesem Fall werden die Kosten bei der Unfallversicherung des Arbeitgebers eingeholt (vgl. ebd.). Nicht zuletzt sind die Ärzte durch ihren hippokratischen Eid zu einer ärztlichen Hilfe für *jeden* Menschen verpflichtet, das heißt ohne jegliche Differenzierung,

somit auch unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Unabhängig von einer öffentlichen oder privaten Tätigkeit überwiegt zudem ihre ärztliche Schweigepflicht laut §88 AufenthG die Meldepflicht nach §87 AufenthG.

Theoretisch bleiben die Möglichkeiten meist deshalb, weil unter den Betroffenen Informationen fehlen und weil ihre Inanspruchnahme von einer Finanzierung abhängig ist. Kann diese nicht von der betroffenen Person selbst übernommen werden, wird das Sozialamt eingeschaltet, welches wiederum der Meldepflicht nach §87 AufenthG an die Ausländerbehörde nachgehen muss. In diesem Fall sehen die Personen aufgrund der Angst vor einer Entdeckung von ärztlicher Hilfe ab.

Der Umgang mit Krankheit gestaltet sich aufgrund der schwierigen Bedingungen sehr unterschiedlich (vgl. Alt 2003, 151 ff.; Nitschke 2005, 136 ff.). Relativ unproblematisch ist die Lösung im Fall einer kleineren Erkrankung, bei der eine Selbstbehandlung ausreicht oder wenn die Person nah am Herkunftsland wohnt und sich dort von einem Arzt behandeln lassen kann. Auch können Ärzte in informellen Netzwerken aufgesucht werden, die dann privat bezahlt werden. Hierfür sind allerdings Kontakte und gewisse finanzielle Mittel notwendig. Eine weitere Handhabung ist das Ausleihen von Versichertenkarten. Ferner gibt es vor allem in Großstädten humanitäre Initiativen, an die sich illegalisierte Personen im Krankheitsfall wenden können. Diese bieten eine anonyme und kostenlose Behandlung an, in einem gewissen Rahmen können auch Kosten für Arzneimittel übernommen werden. Die Ärzte arbeiten in diesen Fällen ehrenamtlich oder werden aus eigens für diesen Zweck eingerichteten Fonds finanziert. Insgesamt werden solche Angebote aufgrund fehlender Finanzierungsmöglichkeiten auf einer prekären Grundlage geleistet und stellen einen Tropfen auf einem heißen Stein dar, da sie zwar in Einzelfällen Hilfe leisten, aber längst nicht alle Hilfebedürftigen erreichen (vgl. Mitrović 2009, 204).

Der schlimmste Fall stellt die Notwendigkeit eines Krankenhausaufenthaltes dar (vgl. Alt 2003, 153), da öffentliche Krankenhäuser unter die Meldepflicht fallen und so die Gefahr einer Entdeckung besteht. Diese ist letztendlich auch bei privaten Einrichtungen gegeben, wenn zur Deckung der hohen Kosten, die in der Regel nicht von der betroffenen Person selbst übernommen werden können, das Sozialamt eingeschaltet wird und dem ebenfalls eine Meldung an die Ausländerbehörde folgt.

Die Konsequenz der mangelhaften Gesundheitsversorgung, die vor allem in der Angst vor den Kontrollbehörden begründet ist, ist die zu späte Inanspruchnahme medizinischer Hilfe, wodurch bei frühzeitiger Diagnostizierung leicht kurierbare Krankheiten schwerwiegende Verläufe nehmen, deren Behandlung wiederum mit höheren Kosten verbunden ist, und die

sich zudem zu chronischen Krankheitsbildern entwickeln oder Folgeschäden hinterlassen (vgl. Mitrović 2009, 201). In Extremfällen kann dieses bis zum Tod führen. Die Mehrheit der illegal aufhältigen Menschen ist von einer „Verschlechterung der Gesundheit während der Illegalität“ (ebd.) betroffen. Nicht zu vergessen ist, dass von der Verschleppung von Krankheiten auch eine Ansteckungsfahr für die gesamte Gesellschaft ausgehen kann.

Ganz in den Hintergrund geraten dauerhafte Behandlungen oder gar Vorsorgeuntersuchungen. Für Frauen stellt eine Schwangerschaft eine Extremsituation dar. „Nur bei einem intakten und starken sozialen Netzwerk sowie mit psychischer und materieller Unterstützung [...] [sind sie] in der Lage, das Kind unter annehmbaren Konditionen auszutragen“ (Mitrović 2009, 202). Aus Angst vor einer Entbindung im Krankenhaus wird oft ein Abbruch vorgenommen oder die Geburt findet mit der erhöhten Gefahr von Komplikationen im privaten Raum statt (vgl. ebd.).

Auch die verbreitete Sexarbeit stellt ein erhöhtes Risiko für viele übertragbare Krankheiten dar.

„[...] [L]angfristig zunehmend sind psychische und psychosomatische Erkrankungen (Nitschke 2005, 134), „weil sie nahezu unvermeidlich mit den Lebensumständen zusammenhängen (Alt 2003, 156). Durch die ständige Angst vor Entdeckung und dem allgemein stressigen Lebensalltag suchen Betroffene z.B. Kompensation im Konsum von Drogen. Auch ihre Vorgeschichte kann bereits durch traumatische Erlebnisse geprägt sein. Deshalb wäre in vielen Fällen über eine reine ärztliche Notfallversorgung hinaus außerdem eine kontinuierliche psychische Betreuung oder Therapie notwendig. Besonders in diesem Zusammenhang, aber auch in allen anderen Bereichen, stellen zudem sprachlich und kulturell bedingte Verständnisbarrieren ein großes Problem dar.

Insgesamt ist festzuhalten, dass illegal aufhältige Personen aufgrund ihrer Lebensgeschichte und aktuellen Umstände zum einen verstärkt von Krankheit physischer und psychischer Art betroffen sind und zum anderen unter einer extrem mangelhaften Gesundheitsversorgung und deren Folgen einer dauernden Verschlechterung des Gesundheitszustandes zu leiden haben - eine Situation, die sich auf alle Lebensbereiche auswirkt.

3.2.4 Soziales Netzwerk - Familie, Freundschaft, Partnerschaft und Familiengründung

Da die eigene Familie und andere enge Bezugspersonen zumeist in der Heimat zurückgelassen wurden, müssen sich illegal aufhältige Personen ein von Grund auf neues soziales Netzwerk aufbauen. Dieses wird durch mehrere Faktoren erschwert. Da wie oben beschrieben die Erwerbstätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes im Mittelpunkt des

Alltags steht, bleibt nicht viel Zeit, um sich an anderen Orten aufzuhalten, um Menschen kennenzulernen. Deshalb reduzieren sich Begegnungen oft auf die Kollegen am Arbeitsplatz. Insgesamt ist das Verhalten gegenüber anderen Menschen aufgrund der Angst vor Entdeckung von einem großen Misstrauen geprägt und auch sprachliche und kulturelle Barrieren erschweren eine Kontaktaufnahme. „Tendenziell scheint es [...] so zu sein, dass man aus Sicherheitsgründen primär-spontan nur Kontakte mit seinesgleichen hält und nur nach gründlicher Überlegung auf legale Landsleute zugeht“ (Alt 2003, 176). Eine Konzentration auf die Arbeit und das allgemeine Misstrauen können auch zu einer Beziehungsunfähigkeit führen, was eine Partnerschaft angeht (vgl. a.a.O., 157). Dieses unterstützt die weiter oben angeführte Aussage, dass die meisten illegalisierten Personen alleinstehend sind.

Wird doch eine Beziehung eingegangen, ist diese im jungen Erwachsenenalter „zunehmend von dem Bedürfnis nach einer zuverlässigen und zukunftsgerichteten Partnerschaft“ (Seiffge-Krenke 2008, 40) geprägt, sodass im Fall einer bestehenden Beziehung auch die Sorge um eine Trennung bei einer Entdeckung steigt.

Im Rahmen des illegalen Aufenthaltes stellen außerdem sogenannte Schein- und Kontraktehen eine besondere Form der Beziehung dar, die aus rein aufenthaltsrechtlichen Zweckgründen eingegangen werden. Eine Scheinehe ist eine „auf Bezahlung [beruhende vorgetäuschte] Lebensgemeinschaft mit oft ausbeuterischen Zügen“ (Alt 2003, 171), eine Kontraktehe „eine durch einvernehmliches Arrangement vorgetäuschte Lebensgemeinschaft ohne ausbeuterische Züge“ (ebd.). Besonders die Scheinehe zeichnet sich durch eine große Erpressbarkeit der illegal aufhältigen Person aus. In beiden Fällen muss mit ständigen Kontrollen der Ausländerbehörden gerechnet werden, sodass der Alltag von einer großen Vorsicht bestimmt ist.

Über eine Partnerschaft hinaus ist auch eine in die Phase des jungen Erwachsenenalters fallende Familiengründung in den meisten Fällen unmöglich. Eine Schwangerschaft, eine Geburt und der Unterhalt für ein Kind sind mit hohen Kosten verbunden. Hinzu kommt, dass ein Kind eine empfindliche Einschränkung der Bewegungsfreiheit und Arbeitsmöglichkeiten bedeutet (vgl. a.a.O., 210) und einen weiteren Risikofaktor für eine mögliche Aufdeckung darstellt.

Insgesamt haben die Betroffenen angesichts der in der Heimat zurückgelassenen Bezugspersonen, der vielen Arbeit und der zurückgezogenen Lebensweise aufgrund sprachlicher und kultureller Barrieren und der Angst vor Entdeckung in Deutschland nur wenige soziale Kontakte. Schein- oder Kontraktehen stellen besondere Formen von

„Beziehungen“ dar. Eine Familiengründung ist aus finanziellen und Sicherheitsgründen sehr schwierig.

3.2.5 Lebensstil

Während andere junge Erwachsene mit ihrem Lebensstil „sowohl Individualität als auch Zugehörigkeit und Teilhabe“ (Stauber/ Walther 2002, 123) ausdrücken wollen, was über ihren Kleidungs- und Sprachstil, individuelle Freizeitbeschäftigungen und die Zusammenkunft in Cliques geschieht, sind ihre illegal aufhältigen Altersgenossen stets um ein Gegenteil bemüht. „Klassisch ist natürlich die Anpassung der äußeren Erscheinung an das Straßenbild und der Erwerb hinreichender oder guter Sprachkenntnisse“ (Alt 2003, 168). Ziel ist es, nicht aus der Masse herauszufallen.

Wie bereits im vorherigen Kapitel herausgestellt haben die Betroffenen insgesamt durch ihren Lebensmittelpunkt Arbeit kaum Freizeit und Kontakte zu anderen Menschen. „Nach der Arbeit ist man mit Alltäglichkeiten, wie z.B. Einkaufen, Kochen oder Waschen, beschäftigt, danach ist man müde“ (Alt 1999, 204). Oft wird die bleibende Zeit alleine vor dem Fernseher oder im Internet verbracht. Bleibt doch ein wenig Raum für eine Freizeitgestaltung, so „verbringen ‚Illegale‘ [diese] bevorzugt entweder an anonymen Orten wie etwa Diskos und Fitness-Zentren oder mit- und untereinander“ (Alt 2003, 176).

Ein weiterer Aspekt, der gerade im jungen Erwachsenenalter eine Rolle spielt, ist der Konsum, der „grundlegende Lebensstilpraxis, nicht nur als Aneignung [...] notwendiger Ressourcen und Requisiten, sondern [...] integraler Bestandteil von Lebensstilen ist“ (Stauber/ Walther 2002, 123). Für viele illegalisierte junge Erwachsene dürften die für sie bisher unbekannt und für Wohlstand stehenden Konsumgüter der westlichen Gesellschaft einen großen Reiz darstellen. Dabei ist das Konsumverhalten sehr unterschiedlich. Es „ist naheliegend, dass Personen, die Verwandte im Herkunftsland haben, eher sparsam mit ihrem Geld umgehen, Personen wiederum, die Anzeichen von Entfremdung von zu Hause zeigen und zunehmend ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland sehen, eher großzügig“ (Alt 2003, 179). Ein besonderes Konsumgut stellen, wie bereits an anderer Stelle angeführt, Alkohol und andere Drogen dar, die meist als eine Art Kompensation für den stressvollen Alltag dienen. Dabei handelt es sich um eine Spanne von einem reinen geselligen Trinken (vgl. Alt 1999, 205), bis hin zu richtigen Abhängigkeitserscheinungen (Alt 2003, 156).

Für viele stellt zudem der Besuch von Gottesdiensten in Kirchen einen festen Bestandteil des Alltags dar (vgl. Alt 1999, 205) oder je nach Religion und Glaubensgemeinschaft auch andere Formen von Zusammenkünften.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich der Alltag von jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere durch eine Eintönigkeit und große Begrenzung kennzeichnet, was die räumliche Dimension, die Kontakte zu anderen Menschen und die Art und Vielfalt ihrer Freizeitaktivitäten angeht.

3.2.6 Identität

Migration allgemein bedeutet zunächst immer eine Identitätserschütterung, ein „Aufs-Spiel-Setzen“ der gesamten Identität (vgl. Freise 2007, 88), denn „[v]ieles von dem, was im bisherigen Leben gelernt wurde, wie Sprachen, Verhaltensweisen, Wertvorstellungen, zählt jetzt in der neuen Umgebung nicht mehr in der gleichen Weise“ (ebd.).

Junge Erwachsene, die sich in dieser Altersphase ohnehin in einer Identitätssuche befinden, müssen sich als MigrantInnen herausgerissen aus sämtlichen Beziehungsgefügen, routiniertem Alltagshandeln und kulturellen Bräuchen ihre Umwelt ganz neu aneignen. Dieses stellt für sie in zweierlei Hinsicht ein großes Problem dar. Zum einen fehlen ihnen als MigrantInnen in der fremden Kultur „Orientierungen, (Vor-) Bilder, Möglichkeiten des sich Identifizierens“ (Stauber/Walther 2002, 118 f.), die für den Prozess der Identität, auch im Hinblick auf das Geschlecht, sehr wichtig sind. Zum anderen ist es durch ihren illegalen Aufenthalt schwierig, wieder neue Rollen einzunehmen, mit denen sie sich identifizieren können, vor allem weil ihnen im Gesamtgeschehen von der Gesellschaft offiziell keine Rolle zugesprochen wird, sie existieren gar nicht. In den Teilsystemen wie Arbeit, Freundschaften etc., die sich ebenfalls auf wenige und kleinste Gefüge reduzieren, nehmen sie zwar Rollen ein, doch haben diese oft wenig mit der wirklichen Persönlichkeit der Person zu tun, schließlich sind sie immer auf den Schein der Dinge bedacht. Da wie bereits erwähnt viele der MigrantInnen qualifiziert und teils hochgebildet sind, aber in unqualifizierten Jobs arbeiten, stellt auch dieser „Statusverlust“ (vgl. Freise 2007, 88) einen Teilverlust der Identität dar, denn auch die berufliche Identität beeinflusst Selbstwertaspekte (vgl. Seiffge-Krenke 2008, 44). Zudem macht es der allgemeine Rückzug, die geringen Kontakte zu anderen Menschen und das bestehende Misstrauen in sämtlichen Beziehungen, schwer, sich in der Konfrontation mit dem Gegenüber als individuelle Person zu behaupten, denn: „Das Selbst formiert sich in der Präsentation vor anderen, muss folglich auch darstellbar sein“ (Goffman 1959, zit. n. Walther 2008, 21).

3.2.7 Lebensgefühl

Das Lebensgefühl junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere resultiert aus den miteinander verwobenen Problematiken der oben beschriebenen Kategorien der Lebenssituation. Kurz zusammengefasst sind es die extremen Bedingungen und fehlende Identifikation mit der Arbeit, die schwierigen Hygiene- und Stressfaktoren der Wohnsituation, die belastete Gesundheit, die mangelhaften sozialen Netzwerke, der eintönige und sehr begrenzte Lebensstil und Identitätsunsicherheiten, die zusammen mit der alle Lebensbereiche ständig begleitenden Angst vor Entdeckung in vielen Fällen zu einem chronischen Stress führen, „ein kontinuierlicher Erregungszustand, wobei ein Individuum die Anforderungen als größer als die inneren und äußeren Ressourcen wahrnimmt, die zum Umgang mit den Anforderungen zur Verfügung stehen“ (Zimbardo 2004, 562). Es kommt zu einer körperlichen und psychischen Erschöpfung.

Gerade weil sich junge Erwachsene in einer Lebensphase der Lebensraumerweiterung und -gestaltung befinden, erscheinen „Midlife-Crisis-ähnliche[n] Phänomene[n] [...]: Eine generelle Unzufriedenheit mit dem Jetztzustand und seinen Mangelerscheinungen, ohne aber eine Alternative zu sehen“ (Alt 2003, 157). Die Perspektivlosigkeit aufgrund der fehlenden Handlungsmöglichkeiten kann ihrerseits wiederum zu einem Motivationsdefizit führen, denn „Motivation zum Handeln lässt sich psychologisch als das Produkt zweier zentraler Faktoren verstehen: dem subjektiven Anreizwert eines Motivs, das sich wiederum aus Bedürfnissen und Interessen ableitet und dem subjektiven Gefühl von Selbstwirksamkeit, das heißt der Erwartung ein Ziel durch eigenes Handeln erreichen zu können“ (Walther 2008, 17). Letzteres ist durch den illegalen Aufenthalt und den damit zusammenhängenden von außen sehr verengten Handlungsrahmen extrem eingeschränkt.

Die eigentlich sehr aktive Zeit des jungen Erwachsenenalters ist im Fall eines illegalen Aufenthaltes also von einer starken Ausbremsung von außen und damit einhergehender Resignation geprägt. Verstärkend wirkt die Empfindung der Betroffenen einer Zerissenheit zwischen ihrer Heimat und Deutschland, da „sie einerseits mehr und mehr von ihrer Heimat entfremdet werden, zum anderen aber nicht in Deutschland heimisch sind und hier 'dazugehören' (Alt 2003, 187).

3.3 Fazit

Nachdem in Kapitel 3.2 signifikante Kategorien der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere herausgestellt und in ihrer besonderen Problematik dargestellt wurden, sollen an dieser Stelle auch im Rückblick auf das Kapitel 3.1 mit seinen allgemeinen

Ausführungen zum Lebensalter „Junge Erwachsene“ die wichtigsten Erkenntnisse festgehalten werden.

Die Rahmenbedingungen für eine Bewältigung der lebensaltertypischen Entwicklungsaufgaben sind für diejenigen jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Deutschland vor allem dadurch geprägt, dass sie im Gegensatz zu ihren Altersgenossen außerhalb jedes staatlichen Systems und seinen Institutionen stattfinden. Kommt es in ihrem Fall zu kritischen Situationen wie Arbeitslosigkeit, Krankheit etc. sind sie meist auf sich allein gestellt. Ihnen bleiben nur wenige Möglichkeiten, Hilfe von außen zu empfangen. Diese ist zudem durch schwierige Zugangsmöglichkeiten und durch eine unzureichende quantitative als auch qualitative Befriedigung meist existentieller Bedürfnisse gekennzeichnet. Erschwerend hinzu kommt, dass auch im privaten Bereich außerhalb der eigenen Person oft nur auf geringste Ressourcen zurückgegriffen werden kann. Während in Kapitel 3.2 bezogen auf andere junge Erwachsene die Rede von einem lebensweltlichen Zustandsbewusstsein einer gewissen Sicherheit und dem Rückhalt von staatlicher und privater Seite die Rede ist, bewegen sich die illegalisierten Gleichaltrigen in dem ständigen Gefühl einer grundsätzlichen Unsicherheit, was neben der Sorge um den finanziellen Lebensunterhalt und die Gesundheit vor allem die Angst vor der Beendigung des reinen Daseins durch eine Entdeckung und eine folgende Abschiebung - dieses scheint immer greifend nah - beinhaltet.

Insgesamt hat die Lebensgestaltung der Betroffenen nur wenig mit eigenen Entscheidungen und wirklich aktiver individueller Gestaltung zu tun, sondern ist vielmehr ein reiner Daseinskampf. Während sie einerseits „finanziell unabhängig“ sind und eine absolute Eigenverantwortung tragen, bleibt die Selbstverwirklichung und die Suche nach Identität hinter den elementarsten Bedürfnissen wie Lebensunterhalt, Wohnen etc. zurück. Es kann somit auch nicht von einer Erweiterung des Lebensraumes gesprochen werden. In ihrer Situation bleiben sie bezogen auf die Erfüllung ihrer Wünsche und Ziele auf der Stelle stehen, diese schieben sich immer weiter hinaus. Deshalb kann sich in ihrem Fall auch die Phase des jungen Erwachsenenenseins, die durch ihre alterstypischen Entwicklungsaufgaben charakterisiert ist, nachvollziehbar weit ausdehnen, denn da die verschiedenen Lebensphasen wie oben erwähnt aufeinander aufbauen, ist der Abschluss der einen Phase Voraussetzung für die erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen der nächsten. Alles in allem ist festzuhalten, dass, auch wenn andere junge Erwachsene ebenfalls unter schwierigen Einschränkungen leiden, dennoch die Gruppe derjenigen Illegal-Aufhältigen durch den radikalen Ausschluss auf allen Ebenen eine außergewöhnlich extreme Benachteiligung erfährt.

Wie sich die dargestellte Problematik aus Sicht der Sozialen Arbeit betrachten lässt und diese in dem beschriebenen Bereich wirken kann, soll im Folgenden theoretisch anhand der systemischen Sichtweise nach Silvia Staub-Bernasconi abgehandelt werden.

4. Soziale Probleme und Soziale Arbeit - Eine systemtheoretische Auseinandersetzung nach Silvia Staub-Bernasconi

Im vorstehenden Kapitel wurde herausgestellt, dass es bei der Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere wie auch bei ihren Altersgenossen um Angewiesenheiten, anders ausgedrückt um Bedürfnisse, geht, die zunächst für die Bewältigung des Lebensalltags, aber auch zur Erfüllung gewisser Entwicklungsaufgaben erfüllt sein müssen. Durch die besondere Lebenssituation des illegalen Aufenthaltes treffen diese Bedarfe auf Umstände extremer Begrenzungen, wodurch es zu sozialen Problemen kommt. Da genau diese Dimensionen der Bedürfnisse und der Entstehung Sozialer Probleme durch eine mangelhafte Erfüllung eben dieser im Mittelpunkt der Systemtheorie nach Silvia Staub-Bernasconi stehen, soll diese für eine theoretische Beschäftigung mit dem Thema aus Sicht der Sozialen Arbeit herangezogen werden. Das systemtheoretische Verständnis sozialer Probleme wird im Folgenden in einigen Unterpunkten genauer erläutert. In dem ersten Teil 4.1 geht es zunächst um das systemtheoretische Paradigma. Aus diesem geht ein bestimmtes Verhältnis vom Individuum zur Gesellschaft, welche Thema des Abschnittes 4.2 ist. Die hier zustandekommenden sozialen Probleme werden in Abschnitt 4.3 erläutert. Kapitel 4.4 behandelt die Funktion der Sozialen Arbeit in diesem Zusammenhang. Zum Schluss wird der Bezug zur Lebenslage illegalisierter junger Erwachsener hergestellt.

4.1 Systemtheoretisches Paradigma

Es gibt drei philosophische Sichtweisen, die unterschiedliche Auffassungen über die Grundstrukturen der Realität vertreten: der Atomismus, der Holismus und der Systemismus. Der Atomismus geht davon aus, „dass die Wirklichkeit, d.h. alles Wirkliche aus isolierten, unverbindenden Einheiten (Atome als vermeintlich nicht mehr reduzierbare Einheiten und Aggregate) besteht, die aus sich selbst heraus existieren, sich von innen heraus entwickeln, und deren Umwelt für ihr Bestehen und ihre Entwicklung irrelevant oder störend ist“ (Staub-Bernasconi 1995, 121). Dieses beinhaltet, dass die Menschen „aufgrund ihres Bedürfnisses nach Freiheit autonom, selbstgenügsam und selbstbestimmt“ (ebd.) leben und die Gesellschaft auf eine reine Ressourcenquelle für die individuellen Bedürfnisse reduziert wird, ohne ihr

dabei ein systemisches Eigenleben zuzuschreiben (vgl. ebd.). Das einzelne Individuum steht ohne ökologischen Bezug im Vordergrund.

Der Holismus stellt die gegenteilige Sicht der Dinge dar. Er besagt, „dass die Wirklichkeit aus undifferenzierten, unzerlegbaren und damit auch unanalysierbaren Ganzheiten besteht“ (Staub-Bernasconi 2007, 160). „Die funktionalen Komponenten des Systems gehen im Dienst an der Ganzheit auf, ohne dass ihnen eine eigenständige Individualität sowie auf die Ganzheit Einfluss nehmende Beziehungen zugestanden werden“ (ebd.). Im Vordergrund steht die Gesamtheit ohne Bezug auf den einzelnen Menschen.

Der ganzheitliche prozessuale und systemische Ansatz, den Silvia Staub-Bernasconi vertritt, beinhaltet Aspekte beider Paradigmen, da er sowohl die Individualität der Einzelteile, als auch das systemische Funktionieren der Gesamtheit der Elemente sieht. Er geht von einem „konkreten System“ aus, in dem die einzelnen Komponenten in Beziehungen zueinander stehen, die das System zusammenhalten und zur Umwelt abgrenzen, aber auch Beziehungen zu anderen Systemen unterhalten werden (vgl. Staub-Bernasconi 1995, 127), sodass jedes System auch immer eine Offenheit ausmacht. „Jedes Individuum ist Mitglied von mindestens einem sozialen System (Familiensystem), aber in der Regel mehrerer Systeme und jede „Ganzheit“ besteht und ändert sich in Abhängigkeit von den Aktivitäten ihrer Mitglieder“ (Staub-Bernasconi 2005, 247/248). Zusammengefasst ist „alles, was existiert, entweder ein System oder eine Komponente eines Systems“ (ebd.).

Es gibt verschiedene Arten von Systemen, nämlich physikalische, chemische, biologische, psychische, soziale und kulturelle, und jede Art unterscheidet sich von den anderen durch eine Gruppe von für sie spezifischen <<emergenten>> Eigenschaften und Gesetzmässigkeiten“ (Staub-Bernasconi 1995, 128). Jedes System hat zudem eine zeitliche Komponente: „alles was ist, ist in Bewegung, ist vergänglich und veränderbar und somit Prozessen unterworfen“ (Engelke 1998, 369), und eine räumliche Komponente: „alles was ist, ist in Systemen eingewoben und steht somit in Beziehung zueinander“ (ebd.).

4.2 Verhältnis Individuum - Gesellschaft

Für das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft bedeutet die systemische Sichtweise, dass im Zentrum der Überlegungen einerseits das Individuum als Systemkomponente und andererseits die Gesellschaft als Systemganzheit steht. Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Mensch zwar ein Teil des Systems der Gesellschaft ist, aber darin auch selbst ein bio-psycho-soziales System darstellt.

Der Mensch als Individuum und als bio-psycho-soziales Wesen strebt wie alle anderen Systeme auch nach dem Zustand einer Funktionalität, die in seinem Fall ein Wohlbefinden ist. Dieses steht für die „optimale Gesundheit, verbunden mit der Fähigkeit, vollständig und aktiv in körperlichen, intellektuellen, emotionalen, geistigen, sozialen und sich in der Umwelt befindlichen Gesundheitsbereichen zu funktionieren“ (Zimbardo 2004, 582).

Um einen solchen Zustand zu erreichen, bedarf es der Erfüllung der aufgrund „ihrer in der Struktur des Organismus verankerten Natur“ (Staub-Bernasconi 1995, 129), allen Menschen gemeinsamen Grundbedürfnisse. Staub-Bernasconi bezieht sich bei der Beschreibung menschlicher Bedürfnisse auf Werner Obrecht (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 172), der diese wie folgt differenziert.

Nach ihm sind biologische Bedürfnisse im engeren Sinn Bedürfnisse nach physischer Integrität, nach den für die Autopoiese erforderlichen Austauschstoffen (Stoffwechsel, Flüssigkeitshaushalt, Gasaustausch), nach sexueller Aktivität, nach Fortpflanzung, nach Regenerierung und Erholung.

Psychische Bedürfnisse sind nach Obrecht zum einen elementare Bedarfe sensorischer und ästhetischer Art und das Verlangen nach Abwechslung, Stimulation und Orientierung. Als komplexere, das volle Selbstbewusstsein involvierende Bedürfnisse nennt er die Erfordernis eines epistemischen Sinns, der ein Verstehen der Dinge, die in einem Individuum selbst und um es herum geschehen, soweit es davon Kenntnis hat, beinhaltet (im bewussten Denken entspricht dieses dem Bedürfnis nach subjektiver Sicherheit/Gewissheit bzw. nach Überzeugung in den subjektiv relevanten Fragen), nach subjektivem Sinn und nach Kompetenz und Kontrolle über die eigenen Lebensumstände.

Soziale Bedürfnisse sieht er auf der elementaren Ebene in der Notwendigkeit emotionaler Zuwendung (Liebesbedürfnis) und spontaner Hilfe. Auf der komplexeren Ebene, die wieder das volle Selbstbewusstsein involviert, ermittelt Obrecht jene Bedürfnisse wie nach Mitgliedschaft (sozial(kulturelle) Zugehörigkeit zu einem sozialen System), nach biopsychosozialkultureller Identität, nach Autonomie, sozialer Anerkennung und Gerechtigkeit.

Anders als in der Maslowschen Bedürfnispyramide, in der die Bedarfe ausgehend von den biologischen Bedürfnissen bis hin zur Transzendenz nach der Dringlichkeit ihrer Erfüllung hierarchisch geordnet sind (vgl. Zimbardo 2004, 540), geht Staub-Bernasconi davon aus, dass alle Bedürfnisse nebeneinander bestehen. Allerdings gibt es solche, die unelastisch sind, auf die der Organismus also zu seiner Erhaltung in keinem Moment verzichten kann wie Sauerstoff und Nahrung und andere elastische Bedürfnisse, die zeitweise oder vielleicht ein

Leben lang nicht erfüllt werden wie Anerkennung und Gerechtigkeit (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 171). Trotzdem haben alle „unbefriedigte[n] Bedürfnisse [...] immer negative Folgen für das individuelle Wohlbefinden“ (ebd.). Werden Bedürfnisse bewusst, handelt es sich um Wünsche. Diese können grenzenlos sein, sind aber nur in der Form legitim, in der sie andere Gesellschaftsmitglieder nicht beeinträchtigen (vgl. a.a.O., 173).

Der Ort der Bedürfnisbefriedigung ist die Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlichste Austauschbeziehungen eingehen. Diese Beziehungen können reziprok sein, wenn es sich um ein gegenseitiges Geben und Nehmen handelt, oder aber ein Abhängigkeitsverhältnis darstellen, wenn es um einen einseitigen Austausch geht (vgl. a.a.O., 175). „Soziale Regeln [wie die] der Ressourcenverteilung, Arbeitsteilung, Konsensbildungsprozesse und Legitimationsverfahren [...], sowie] die soziale Kontrolle und positive wie negative Sanktionierung von Ideen und Verhalten“ (ebd.) bestimmen das Ausmaß und die Zugangsnormen zu den den Mitgliedern für ihre Bedürfnisbefriedigung zur Verfügung stehenden Ressourcen. Eine Ungleichheit kann in eine Ungerechtigkeit münden, wenn eine Erfüllung der Bedürfnisse und damit ein Wohlbefinden behindert werden. In diesem Moment kommt es zu einer Konfliktsituation zwischen dem bedürftigen Individuum und dem verwehrten Ressourcenraum Gesellschaft. Es entstehen soziale Probleme, die Thema des nächsten Abschnitts sein sollen.

4.3 Soziale Probleme

Wie im Vorhinein dargelegt entstehen soziale Probleme sowohl auf der individuellen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene, denn „die Befriedigung eines Bedürfnisses ist sowohl abhängig von der Menge und Verfügbarkeit bedürfnisbefriedigender Güter und Situationen, [also von der gesellschaftlichen Struktur], wie auch von den Fertigkeiten des Individuums, die faktisch erreichbaren Möglichkeiten zu nutzen und neue zu schaffen“ (Staub-Bernasconi 1995, 129). Staub-Bernasconi unterscheidet dabei orientiert an der prozessual-systemischen Denkfigur zwischen Ausrüstungs-, Austausch- und Macht- und Kriterienproblemen, die im Weiteren in ihrer Erscheinungsform aufgefähert werden.

4.3.1 Ausrüstungsprobleme

„Im Fall des Individuums beziehen sich die Problembeschreibungen auf Leiden und Nöte, innerpsychische, soziale und kulturelle Barrieren in Abhängigkeit von seiner gesellschaftlichen Position und seiner Ressourcen“ (Staub-Bernasconi 2007, 183). Kann das

Individuum sein Wohlbefinden nicht mehr aus eigener Kraft herstellen, so können Ursachen in der individuellen Ausstattung liegen (vgl. ebd.).

Nach Staub-Bernasconi (vgl. a.a.O., 183) können Ausstattungsprobleme dabei physiologischer Art (z.B. Hunger, Krankheit, Behinderung), welche sowohl psychische und soziale Folgen mit sich bringen – jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach physiologischer Funktionsfähigkeit – oder sozioökonomisch bedingt sein (z.B. Mangel/ Fehlen von Bildung, Erwerbsarbeit, Einkommen, anderen Gütern), was eine gesellschaftliche Integration einschränkt. Weiterhin können sie auf fehlende Erkenntnismöglichkeiten/ -kompetenzen zurückgeführt werden, wenn z.B. orientierungsrelevante Informationen nicht ausreichend gegeben sind, oder auf problematische Deutungsmuster das Selbst-, Fremd- oder Gesellschaftsbild betreffend (z.B. Perspektivlosigkeit, Selbstentwertung, Vorurteile, fehlende soziale Anerkennung). Ferner handelt es sich auch um behinderte Handlungskompetenzen handeln, für die unter anderem genügend Zugänge zu den anderen Ausstattungskategorien gewährleistet sein müssen. Außerdem kann eine Problemquelle auch die nicht zu erreichende Integration in die Gesellschaft aufgrund mangelnder sozialer Zugehörigkeiten darstellen.

4.3.2 Austauschprobleme

„Im Zusammenhang mit sozialen Interaktionsfeldern sind [Austauschschwierigkeiten] Probleme der fehlenden Reziprozität von Austauschbeziehungen zwischen gleichgestellten Interaktionspartnern – kurz: asymmetrischer, ungerechter Tausch“ (Staub-Bernasconi 2007, 184).

Ungleiche Austauschdimensionen sind nach Staub-Bernasconi (vgl. ebd.) auf der sexuellen Ebene zu finden, wenn es sich z.B. um sexuelle Gewalt oder auch um unbefriedigende sexuell-erotische Beziehungen handelt. Zudem kann es sich auch um einen unfairen Tausch von Ressourcen und Gütern aller Art handeln. Auch ungleiche Erkenntnis-/ Empathie- und Reflexionsprozesse, wie ein verletztes Bedürfnis nach emotionaler wie kognitiver Zuwendung, Liebe, Freundschaft und Sinngabung können ein Austauschproblem hervorrufen. Darüberhinaus sind problematische Austauschbeziehungen auf kulturelle Verständigungsbarrieren, z.B. die Verletzung des Bedürfnisses nach Respekt vor der persönlichen Unverwechselbarkeit oder auf be- oder verhinderte Kooperationsprozesse wie die Nichtanerkennung von Leistung, zurückzuführen.

4.3.3 Machtprobleme

Auf der individuellen Ebene kann es zu Machtlosigkeit kommen, wenn eine mangelhafte Ausstattung an Machtquellen vorliegt, sowie es zu einer Über- oder Allmacht kommen kann, wenn über eine Vielzahl oder alle Machtdimensionen verfügt wird. Staub-Bernasconi (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 185) unterscheidet dabei die Quellen der Körpermacht (Mittel zum Hungerstreik, Demonstration etc.), der Gütermacht (sozioökonomische Mittel), der Artikulationsmacht (Erkenntniskompetenzen inklusive Sprache/ Kompetenz), der Definitionsmacht (Wissen), der Positionsmacht/ Autorität (Handlungskompetenzen) und der Organisationsmacht (informelle soziale Beziehungen und formelle Mitgliedschaften).

Das Klientel der Sozialen Arbeit leidet dabei meistens unter einer eindeutig negativ besetzten Behinderungsmacht, welche „bedeutet, zum eigenen Vorteil – ohne von aussen nachvollziehbare Leistungskriterien oder legitime Normen – Güter zu mehren, sie allenfalls künstlich zu verknappen und über den Handlungsraum von Menschen so zu befinden, dass diese in ihrer Bedürfnisbefriedigung und in ihrer sozialen Integration behindert sind“ (Geiser, Kaspar 2007, 222). Diese kann sowohl individueller Form sein, also von einer Person ausgehend, als auch strukturell (vgl. Stimmer 2000, 418).

4.3.4 Kriterienprobleme

Kriterien oder auch „Werte sind für Staub-Bernasconi von (fast) allen, vielen oder wenigen geteilte Vorstellungen des Wünschbaren bei der Beurteilung von unerwünschtem Sachverhalten“ (Engelke 1998, 374), die mehr oder weniger kontrolliert in der Gesellschaft vorhanden sind. So kann es sich entweder um formlose im Allgemeinen selbstverständliche Übereinkommen bestimmter Verhaltensregeln handeln, aber auch um öffentlich kodifizierte Kriterien, die dann wie z.B. die Menschenrechte gesetzlich festgelegt sind. Zu Problemen kommt es, wenn Kriterien schwer umgesetzt werden können, wenn sie in Bereichen ganz fehlen, wenn sie nicht erfüllt, missachtet oder willkürlich angewendet werden (vgl. ebd.).

Die unterschiedlichen Problembereichen können kumulativ oder überlappend auftretend und sich jeweils auf andere Bereiche verstärkend auswirken.

4.4 Funktion Sozialer Arbeit

Soziale Arbeit hat die Aufgabe, „[d]a, wo es schließlich zu Ungereimtheiten kommt, [...] gesellschaftliche Antworten auf Problemkonstellationen zu geben“ (Erath 2006, 96), „in der

Bedürfnisbefriedigung fehlen bzw. nicht dank sozialer Beziehungen und Mitgliedschaften eigenständig erschlossen werden können“ (Staub-Bernasconi 1995, 96).

Die systemische Betrachtung macht „die erdrückende Komplexität und vielzitierte Diffusität des Alltags der KlientInnen und damit auch des sozialarbeiterischen/ sozialpädagogischen Alltags“ (Staub-Bernasconi 1994, 55) klar.

Einen Rahmen für ein Tätigwerden gibt das professionelle Tripelmandat, in dem sich Soziale Arbeit bewegt. Dieses soll zunächst im Abschnitt 6.4.1 kurz vorgestellt werden. Anschließend werden in Abschnitt 6.4.2 die Elemente einer Handlungstheorie der Sozialen Arbeit behandelt.

4.4.1 Das professionelle Tripelmandat der Sozialen Arbeit

Aus der systemischen Sichtweise hervorgehend hat Soziale Arbeit zunächst ein Doppelmandat, da sie zum einen den AdressatInnen, aber auch dem Auftrag seitens der gesellschaftlichen Instanzen in Form von Akteuren und Trägern des Sozialwesens verpflichtet ist. Sie soll dabei weder von der einen noch von der anderen Seite vereinnahmt werden, sondern „vornehmlich eine Verwaltungsaufgabe [...] oder ein Aushandlungsgeschehen zwischen den normativen Vorgaben oder Leistungsangeboten der Trägerorganisation und den organisations- beziehungsweise bürokratiegerecht formulierten Problemen der Adressat(inn)en“ (Staub-Bernasconi 2007, 199) ausüben. Damit stellt sie einen „Beruf mit gewissen Handlungsspielräumen, großer Verantwortung, aber wenig Entscheidungskompetenzen“ (ebd.) dar. Eine gewisse Unabhängigkeit ergibt sich aus dem dritten Mandat, dass die Profession konstituiert. Dieses setzt sich aus den folgenden Teilen zusammen, die willkürliche Deutungen und Machtproblematiken begrenzen sollen. Zum einen muss sie auf „eine – für alle Professionen geltende – inter- und transdisziplinäre, wissenschaftliche Beschreibungs- und Erklärungsbasis im Hinblick auf ihren Gegenstand, [im Fall der Sozialen Arbeit] <<soziale Probleme, und damit wissenschaftsbegründete Arbeitsweisen oder Methoden“ (a.a.O., 200) zurückgreifen. Daneben gibt der berufliche Kodex, die ethische Basis der Profession, den Professionellen einen beständigen Rückhalt, auf den sie sich immer beziehen können. Er regelt die zentralen Fragen der Profession und sorgt dafür, dass diese nicht in jeder Einzelsituation neu geschaffen werden müssen. Eine wesentliche Dimension, die der sozialarbeiterische Berufskodex beinhaltet ist die Legitimierungsbasis der Menschenrechte.

Ziel der Sozialen Arbeit ist es, alle drei Mandate in Einklang zu bringen und ihr Tätigwerden vor diesen rechtfertigen zu können.

Durch das dritte Mandat kann sich die Soziale Arbeit dennoch „von möglichen Machtinteressen und Zumutungen der Träger, fachfremder Eingriffe anderer Professionen wie der Vereinnahmung durch illegitime Forderungen durch die Adressat(inn)en kritisch [...] distanzieren“ (a.a.O., 201) und im Sinne der über alle anderen Regelungen hinausweisenden Menschenrechte eigenverantwortlich tätig werden. Staub-Bernasconi bezeichnet sie deshalb auch als Menschenrechtsprofession.

Nach welchen Prinzipien im Einzelnen konkret gehandelt wird soll anknüpfend anhand der Beschreibung der handlungstheoretischen Grundlagen einer systemischen Sozialen Arbeit verdeutlicht werden.

4.4.2 Handlungstheoretische Grundlagen

Im Folgenden soll auf die handlungstheoretischen Schritte eingegangen werden, die den systematischen Verlauf einer Problembearbeitung ausmachen. Die einzelnen Elemente sind die im Weiteren aufgezeigten Aspekte nach Obrecht (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 204).

4.4.2.1 Gegenstandswissen – Was ist das Problem?

Ausgangspunkt einer jeden Problembearbeitung muss die Erfassung der Problemsituation sein. Die Ausgangssituation muss in ihrem Kontext beschrieben werden, wozu die Aufnahme von Daten in ihrer räumlichen und zeitlichen Dimension gehört (vgl. Engelke 1998, 368). Es handelt sich um ein Beschreiben sämtlicher Bestandteile der Problemlage wie bestehende Beziehungen usw..

Die Informationen über jene Sachverhalte sind zunächst von der betroffenen Person zu erfahren, die das Zentrum der Situation darstellt und von ihrer Sicht der Dinge und ihrer Geschichte berichten kann. Diese „von den Adressat (inn) en dargelegte Ausgangssituation“ (Staub-Bernasconi 2007, 204) kann über Befragungen in Form von Gesprächen oder Interviews stattfinden. Staub-Bernasconi stellt hier das Instrument der Problemkarte vor, ein Strukturgitter, das allgemeinthoretische Dimensionen von Individuen als Mitglieder sozialer Systeme mit Problemdimensionen von Individuen als Mitglieder sozialer Systeme in Beziehung setzt und so „die Bündelung von disparater, detaillierter Information und damit die Übersicht über kumulative Problemlagen“ (Staub-Bernasconi 1994, 77) ermöglicht. Sie dient auch bei den weiteren Schritten als Grundlage.

Darüber hinaus können auch Personen Auskunft geben, die in das Geschehen involviert sind und nicht zuletzt kann der Sozialarbeiter/ die Sozialarbeiterin eine professionelle Einschätzung der Lage mit dem Blick von außen geben.

Nachdem mit der Beantwortung der Frage nach dem „Was“ der Gegenstand, um den es sich handelt, definiert wurde, kann im Weiteren mit einer Erklärung der Situation fortgefahren werden.

4.4.2.2 Erklärungswissen – Warum besteht das Problem?

Wurde festgestellt, um welches Problem oder welche Probleme es sich handelt, muss anschließend nach ihrer Entstehung, ihren Folgen und den Bedingungen für ihr aktuelles Bestehen oder ihren Wandel gefragt werden (vgl. Engelke 1998, 368). Hier ist je nach physischer, psychischer, sozialer, ökonomischer oder kultureller Art des Problems die jeweilige Bezugsdisziplin hinzuzuziehen, um wissenschaftlich fundierte Aussagen machen zu können (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 204). An dieser Stelle wird erneut die Komplexität der problematischen Lebenslage deutlich und die erforderliche Interdisziplinarität, soll das Problem möglichst genau in seinen unterschiedlichen Facetten bestimmt werden (vgl. Erath 2006, 104).

Um eine weitere Entwicklung der Situation abzuschätzen sollte eine Prognose des zukünftigen Verlaufs der Problematiken erstellt werden, die entweder einen Trend zur Verschärfung der Lage oder aber zu einer Milderung der Umstände markiert (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 205). Sie trägt zur Einschätzung der Dringlichkeit einer Intervention bei.

Ist das „Warum“ beantwortet muss bevor zu konkreten Handlungsschritten übergegangen wird zunächst die Frage gestellt werden woraufhin eine Intervention erfolgen soll.

4.4.2.3 Werte- und Kriterienwissen – Woraufhin wird das Problem bearbeitet?

Sowohl die Bestimmung einer Lebenslage als Problemsituation als auch die Entwicklung von Interventionsmaßnahmen erfolgen auf der Basis ethischer Vorstellungen von erwünschtem und unerwünschtem Sein und Verhalten (vgl. Engelke 1998, 368). Während bei der Beschreibung der Missverhältnisse der Ausgangssituation und durch das Erklärungswissen unerwünschte Umstände herausgestellt werden, fordert ein Eingriff mit dem Ziel einer Veränderung zunächst eine Bestimmung des erwünschten Zustandes, auf den hingearbeitet werden soll. Die Orientierung erfolgt dabei an bestimmten Werten des Berufskodex wie die Achtung des Klienten/ der Klientin als Experte/ Expertin der Situation. Darüberhinaus übernimmt die Soziale Arbeit aber vor allem die globalen Werte der Menschenrechte. Die ethischen Kriterien gehen dann in die Zielformulierungen ein, die selbst- oder fremddefiniert sind und die möglichst mit konkreten Indikatoren verbunden werden (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 205). Ist der ethische Rahmen abgesteckt, folgen auf dieser Grundlage praktische

Interventionshandlungen, für die das im nächsten Abschnitt dargelegte Verfahrenswissen notwendig ist.

4.4.2.4 Verfahrenswissen – Wie wird das Problem bearbeitet?

Das Verfahrenswissen dient der Beantwortung der Frage „wie“ die Problemsituation verändert werden kann. Das „Wie“ beinhaltet damit auch ein „wer“ muss „was“ „womit“ machen. Zunächst sind also die Akteure zu ermitteln, die einen Beitrag zu einer Veränderung der Problemsituation beitragen können (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 205). Methodisch plädiert Staub-Bernasconi für die nach dem gleichen Prinzip wie die Problemkarte funktionierenden Ressourcen- und Machtquellenkarte, in der zum einen die Akteure eine Seite ausmachen und auf der anderen Seite eine Übersicht der verschiedenen Ressourcen- und Machtdimensionen erarbeitet wird (vgl. Staub-Bernasconi 1994, 80). So ist ein systemischer Überblick von bestehenden wie auch fehlenden Komponenten gegeben. Konkret umgesetzt werden Veränderungsmaßnahmen mithilfe der acht Arbeitsweisen der Ressourcenerschließung, der Bewusstseinsbildung, der Modell-, Identitäts- und Kulturveränderung, des Handlungskompetenz-Trainings und Teilnahmeförderung, der sozialen Vernetzung und Ausgleich von Rechten und Pflichten, des Umgangs mit Machtquellen und Machtstrukturen, der Kriterien- und Öffentlichkeitsarbeit und dem Sozialmanagement (vgl. a.a.O., 61 ff.).

Wurden die Maßnahmen praktisch durchgeführt ist der abschließende Teil der des im nächsten Abschnitt dargestellten Evaluationswissens.

4.4.2.5 Evaluationswissen – Was wurde erreicht?

In einem letzten Schritt ist das Ergebnis der durchgeführten Maßnahmen und ihr Erfolg im Hinblick auf die Zielsetzung zu überprüfen. Dabei geht es darum, den Aufwand an Zeit, Personen und Ressourcen in ein Verhältnis zum Teil- oder Endergebnis zu setzen. Außerdem soll der Vorgang auch auf unerwünschte Nebenwirkungen hin untersucht werden (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 205).

4.5 Schlussfolgerung für eine Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere

Nachdem sich in diesem Kapitel systemtheoretisch mit sozialen Problemen auseinandergesetzt wurde, ist an dieser Stelle wieder ein Rückschluss auf die im Mittelpunkt stehenden jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere zu ziehen. Werden dazu die

im Vorhinein ausgeführten Problemkategorien der Lebenssituation jener Gruppe betrachtet, so lässt sich erkennen, dass die illegalisierten jungen Menschen zurückkommend auf die verschiedenen theoretisch ausgeführten Problemdimensionen auf allen Ebenen berührt sind.

So sind sie zum Beispiel innerhalb der Ausstattung auf der physiologischen Ebene verstärkt von Krankheit betroffen, auf der sozioökonomischen Ebene stellt das Einkommen durch eine mögliche sofortige Kündigung einen sehr unsicheren Faktor dar. Sprachdefizite und kulturelle Differenzen können Gründe für fehlende Erkenntnismöglichkeiten sein und eine Perspektivlosigkeit, Vorurteile und fehlende Anerkennung führen zu problematischen Deutungsmustern.

Auf der Ebene der Austauschbeziehungen fehlt durch die extremen Abhängigkeitsverhältnisse im Bereich Arbeit, Wohnen und auch in Beziehungsformen wie einer Scheinehe eine Reziprozität. Die Betroffenen erfahren durch wenige Beziehungen zu anderen Menschen meist nur wenig Zuneigung und Liebe. Ihre Leistungen werden gerade im Job nicht anerkannt, sie werden ausgebeutet und sind leicht ersetzbar.

Durch die offizielle Rechtlosigkeit und die ständige Angst vor Entdeckung sind sie auch in Machtaspekten schwer benachteiligt. Außer ihrem Körper -selbst dieser ist durch die Lebensumstände meist erheblich belastet- können sie kaum auf durchsetzbare Machtquellen zurückgreifen. An Gütern haben sie meist nur die notwendigen Mittel für einen Lebensunterhalt, eine Artikulation wird durch Sprachprobleme und kulturelle Faktoren erschwert und wie gezeigt wurde bleiben sie auf der Wissensebene und damit in der Definitionsmacht oft im Unwissen über ihre Rechte und Möglichkeiten. In Positionsgefügen stehen sie ganz unten in der Hierarchie, in Organisationsbereichen sind sie im informellen Bereich auf Rückzug bedacht, im formellen Bereich können sie gar nicht erst auftreten.

Die entscheidende Größe im Fall dieser speziellen Personengruppe ist das existentielle Kriterienproblem, dass die Menschenrechte an vielen Stellen missachtet werden, da sie von staatlicher Seite den Ordnungsrechten (hier dem Aufenthaltsrecht) nachstehen und innerhalb dieser Regelungen praktisch keinen offiziellen Raum zur Erfüllung finden.

Da sich die Probleme zum größten Teil durch die strukturelle Ausgrenzung aufgrund der aufenthaltsrechtlichen Illegalität ergeben, sind die Betroffenen nicht in der Lage, sich aus eigenen Kräften zu helfen. Laut der Definition der Funktion der Sozialen Arbeit, nämlich eben dort Hilfe zu leisten, wo eine Selbsthilfe nicht möglich ist, muss Soziale Arbeit hier tätig werden. Das dritte ethische Mandat, vor allem die ihm innewohnenden Menschenrechte, sind bei dieser Klientelgruppe besonders wichtig. Es gibt der Sozialen Arbeit den Auftrag und die Legitimation, zu handeln. Dieses wird an anderer Stelle noch einmal näher aufgenommen.

Nachdem die Gruppe der jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere als Gegenstand der Sozialen Arbeit identifiziert wurde, soll nun, bevor konkrete Handlungsschritte angedacht werden, ein aus der systemischen Sichtweise abgeleiteter empirischer Forschungsteil zur Zielgruppe in Hamburg erfolgen.

5. Vertiefende Interviews zur Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg

Angelehnt an die Ausführungen der systemtheoretischen Sichtweise von sozialen Problemen nach Silvia Staub-Bernasconi soll in diesem Kapitel ein qualitativer Forschungsteil in Form von vertiefenden Interviews mit Betroffenen und Experten der beschriebenen Problematik in Hamburg erfolgen. Dieser hat nicht den Anspruch einer Repräsentativität, sondern kann lediglich exemplarisch Einzelfälle und eventuell einige bereits zusammenfassende Erkenntnisse seitens der Experten offen legen. Er dient dazu, die in Kapitel 3 aufgezeigten Probleme zu bestätigen, Abweichungen von diesen aufzuweisen oder zusätzliche noch nicht erfasste Aspekte herauszustellen. Außerdem unterstützt er die alltagsnahe Kommunikation zwischen der Verfasserin und der im Fokus stehenden Personen der Ausarbeitung, was neben der theoretischen Auseinandersetzung einen Kontakt mit der konkreten Alltagswirklichkeit dieser Menschen möglich macht, in der Soziale Arbeit letztendlich praktisch tätig wird. Die Ergebnisse werden für die in einem anschließenden Kapitel herausgearbeiteten konkreten sozialarbeiterischen Hilfsmaßnahmen herangezogen.

Im Sinne der handlungstheoretischen Schritte der Systemtheorie trägt eine solche Untersuchung zum Gegenstandswissen der Sozialen Arbeit bei.

Ein Vorverständnis zum Thema wurde durch eine Auseinandersetzung mit der relevanten Literatur gewonnen, deren wesentliche Aussagen bereits in den vorstehenden Teilen der Arbeit zusammengetragen wurden.

In den folgenden Unterpunkten werden zunächst das Forschungsinteresse und die Methodenwahl dargelegt, bevor eine detaillierte Beschreibung der Interviews mit den Betroffenen und den Experten erfolgt.

5.1 Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse der Sozialen Arbeit besteht darin, Wissen über die Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg zu erlangen, mit dessen Hilfe Ansatzpunkte für sozialarbeiterische Hilfemaßnahmen gefunden werden sollen.

Somit ergeben sich die folgenden Forschungsfragen:

- Welche Problematiken ergeben sich aus der aufenthaltsrechtlichen Illegalität?
- Welche Hilfemöglichkeiten sind den Betroffenen bekannt und werden von ihnen genutzt?
- Was brauchen die Betroffenen für eine Verbesserung ihrer Situation?

Welche Methodenwahl für den Erwerb solcher Informationen als geeignet erachtet wird, soll im nächsten Abschnitt erläutert werden.

5.2 Wahl der Forschungsmethode

Um die Auswahl einer geeigneten Forschungsmethode zu treffen, muss bedacht werden, wer Auskünfte zu der Thematik der Lebenssituation junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg geben kann.

Dieses sind zunächst jene selbst betroffenen jungen Erwachsenen vor Ort, die aus erster Hand Informationen aus ihrer individuellen Lebenslage liefern. Da es sich hierbei um einen vertiefenden Einblick in Einzelfälle handelt, eignet sich eine qualitative Methode in der verbalen Form eines Interviews, denn „[s]ubjektive Bedeutungen lassen sich nur schwer aus Beobachtungen ableiten. Man muss hier die Subjekte selbst zur Sprache kommen lassen; sie selbst sind zunächst die Experten für ihre eigenen Bedeutungsgehalte“ (Mayring 2002, 66). Ziel dieser theoriegeleiteten Forschung ist die Erlangung ganz bestimmter Informationen, weshalb sich das problemzentrierte Interview anbietet, das sich auf einen begrenzten Themenbereich bezieht, in diesem Fall die problematische Lebenslage der Betroffenen. „Die Forschung setzt an konkreten gesellschaftlichen Problemen an, deren objektive Seite vorher analysiert wird“ (a.a.O., 69). Die objektive Betrachtung der Problematik des an dieser Stelle zu erforschenden Themas erfolgte in den vorstehenden Kapiteln.

Als Instrument für die Interviewführung dient ein auf der Basis der im Vorhinein analysierten Aspekte der Problemlage erstellter teilstandardisierter Leitfaden, der sich durch eine flexible Anwendung auszeichnet. Das problemzentrierte Interview ist nach Witzel insgesamt durch die drei Prinzipien der Problemzentrierung, der Gegenstandsorientierung und der Prozessorientierung gekennzeichnet (vgl. Schmidt-Grunert 2004, 42). Die Zentrierung auf ein Problem reflektiert den Ausgangspunkt der Forschung und soll zugleich dafür sorgen, dass der zu untersuchende Gegenstand eingegrenzt wird. Die Gegenstandsorientierung beinhaltet ein unvoreingenommenes Herangehen an das Untersuchungsfeld, was eine offene Wahrnehmung der Gegebenheiten des Handlungsfeldes bedeutet und das Interview leitet. Auch die Prozesshaftigkeit steht für eine Offenheit während und nach dem Interview, die sich durch ein Nachfragen und ein Interesse für neu auftauchende Erkenntnisse ausdrückt.

Insgesamt soll eine ständige Reflexion des Bezuges der Prinzipien aufeinander zu einer flexiblen Interviewgestaltung beitragen und damit auch eine wissenschaftliche Erforschung sichern.

Das Interview an sich ermöglicht einen unmittelbaren persönlichen Kontakt und Austausch zwischen der Forscherin und der interviewten Person. Durch eine Kommunikation von Mensch zu Mensch wird zum einen der Individualität der betroffenen Person Rechnung getragen, da entsprechend auf sie eingegangen werden kann, zum anderen kann so eine relativ private Atmosphäre geschaffen werden, der aufgrund der delikaten Situation der Angst vor Entdeckung seitens der Befragten eine wichtige Bedeutung zukommt. Es geht also auch um die Schaffung einer Vertrauensbeziehung (vgl. Mayring 2002, 69). Die Kommunikation stellt immer eine interaktive Methode dar, sodass sich die Forschende als auch die interviewte Person einbringen und auch nonverbale Äußerungen in einer Face-to-Face Begegnung Geltung erlangen. „Mit dieser Erhebungsmethode lässt sich grundsätzlich der konstitutive Sinn, der sozialem Handeln zugrunde liegt, in einer Form der sprachlichen Explikation ermitteln, zugleich kann die erforderliche Reflexion durch die Forschenden hinlänglich gesichert werden“ (Schmidt-Grunert 2004, 35).

Neben den Betroffenen selbst können auch Personen, die professionell mit der Zielgruppe in Kontakt stehen, hier als ExpertInnen bezeichnet, Auskünfte zur Problematik geben. Für sie kann ebenfalls die Methode des problemzentrierten Interviews angewandt werden. Es werden Fragen zu den gleichen Themenbereichen wie im Betroffeneninterview gestellt, nur dass sie aus der Expertensicht von einem außenstehenden Blickwinkel beantwortet werden.

Im Unterschied zu den individuellen Äußerungen der betroffenen jungen Erwachsenen ist es den ExpertInnen aufgrund ihres Erfahrungswissens mit vielfältigen praktischen Kontakten eventuell bereits möglich, bestimmte typische Phänomene zu erkennen.

Die Äußerungen der geführten Betroffenen- und Experteninterviews unterscheiden sich vor allem in ihrer Perspektive und müssen deshalb anschließend unbedingt miteinander verglichen werden, was durch den teilstandardisierten Leitfaden erleichtert wird (vgl. Mayring 2002, 70).

Das genaue Forschungsvorgehen im Rahmen des problemzentrierten Interviews sowohl mit den Betroffenen als auch mit den ExpertInnen wird im Folgenden näher erläutert.

5.3 Problemzentrierte Interviews mit Betroffenen

Das problemzentrierte Interview mit den Betroffenen richtet sich direkt an die in der Fragestellung im Fokus stehenden Personen der jungen Erwachsenen ohne Aufenthaltspapiere

in Hamburg, die von ihrer eigenen persönlichen Lebenssituation berichten können. Die einzelnen Komponenten der Durchführung beginnend mit dem Leitfaden, über die Auswahl der und die Kontaktaufnahme zu den Interviewpartnern, die Interviewsituation bis hin zur Auswertung und ihre Ergebnisse werden in den nächsten Unterpunkten erfasst.

Durch die besondere Lebenssituation ist mit einigen Schwierigkeiten zu rechnen, auf die in den einzelnen Teilschritten aufmerksam gemacht wird.

5.3.1 Leitfaden

Der für den vorliegenden Gegenstand verwendete Interviewleitfaden enthält zunächst eine kurze Einführung in das thematische Anliegen der Befragung.

Anschließend gliedert sich der Leitfaden in verschiedene Themenkomplexe, die sich an den im Forschungsinteresse dargestellten Fragestellungen orientieren.

Die ersten drei Fragenbereiche zu persönlichen Angaben, zur Migration und dem Aufenthaltsstatus dienen einem Gesprächseinstieg und einer Möglichkeit, die interviewte Person in ihrer persönlichen biografischen Geschichte grob zu erfassen. Diese Phase ist für eine weitere Datenverarbeitung im Hinblick auf das Thema der Ausarbeitung eher irrelevant, soll dem betroffenen Menschen aber das Gefühl geben, dass dieser in seiner individuellen Lebensgeschichte wahrgenommen wird und nicht als ein reines Objekt, als ein Fall von vielen. Eine solche Vorgehensweise will zudem bewirken, dass durch eingangs leicht zu beantwortende Fragen ein Redefluss entsteht, dass die interviewte Person sich öffnet und durch ein gezeigtes Interesse an ihrer Person zum Erzählen motiviert wird.

In einem nächsten Fragenkomplex geht es um das zentrale Thema der Lebenssituation, in dem Fragen zur Unterkunft, Arbeit, sozialem Netzwerk und Freizeitgestaltung gestellt werden. Daran anschließend wird erfragt, inwiefern Hilfemöglichkeiten bekannt sind und genutzt werden und welches Verhalten aus der Lebenssituation resultiert. Abschließend erfolgt eine Befragung zum Lebensgefühl, die einerseits Gefühle, Ängste und die Haltung gegenüber der aktuellen Situation anspricht, andererseits einen Zukunftsbezug sucht und nach Vorstellungen von der nahen und entfernten Zukunft und nach Wünschen und Träumen fragt. Die genauen vorformulierten Interviewfragen können im Interviewleitfaden im Anhang eingesehen werden.

Es handelt sich bei dem Leitfaden um eine flexible Struktur, die dem Interview einen roten Faden geben soll, allerdings eine spontane Anpassung an die konkrete Interviewsituation und damit z.B. eine flexible Reihenfolge oder auch sich ergebende zusätzliche Nachfragen verlangt.

5.3.2 Interviewpartner – Auswahl und Kontaktaufnahme

Die InterviewpartnerInnen wurden zunächst nach der Definition der im Fokus stehenden Zielgruppe ausgewählt: junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg. Hierfür wurden jene ausländischen männlichen als auch weiblichen jungen Menschen im Alter zwischen etwa 18 und 35 Jahren, die ohne gültige Papiere in Hamburg leben, gesucht. Durch die Problematik des illegalen Aufenthalts und der damit zusammenhängenden Angst einer Entdeckung ist zunächst ein Zugang zu jener Gruppe extrem erschwert. Während andere Gruppen an bestimmten öffentlichen Orten aufgesucht werden können, spielen im Bereich der illegalen Migration Kontaktpersonen eine wichtige Rolle. So wurden zwei männliche Personen afrikanischer Herkunft im Alter von 25 und 35 Jahren interviewt. Eine Person wurde in einem privaten Rahmen von der Forschenden direkt angesprochen. Der Kontakt zur zweiten Person wurde von einer dritten Person vermittelt, wobei telefonisch Kontakt aufgenommen werden konnte. Es waren zwei weitere über eine andere Kontaktperson vermittelte Interviews geplant, die die Betroffenen aus Gründen der Anonymität nur telefonisch durchführen wollten. Aus Angst vor einer Entdeckung wollten sie schließlich nur rein schriftlich Auskunft geben. Über die Kontaktperson wurden die Betroffenen vom Anliegen der Forschung informiert und bekamen die Fragen des Leitfadens ausgehändigt. Letztendlich bekam die Forscherin auch nach mehreren Nachfragen keine Antwort. Dieses Verhalten stellte aufgrund des heiklen Themas keine Überraschung für die Forscherin dar. Es unterstützt vielmehr die Erkenntnis, dass die Betroffenen unter einer ausgeprägten Angst vor einer Entdeckung leiden.

Auch die Anzahl von nur zwei geführten Interviews wurde als angemessen bewertet, da das bezweckte Ziel erreicht wurde, exemplarisch Einzelfälle in ihrer individuellen Lebenssituation zu beleuchten. Eine Befragung beider Geschlechter wurde von der Forscherin gewünscht, ließ sich aber nicht durchsetzen.

Wie sich die konkrete Interviewsituation abspielte, wird im Folgenden dargelegt.

5.3.3 Interviewsituation

Das gesamte Interviewgeschehen wurde durch das Wissen der Forschenden um die prekäre Situation der Interviewten von einer großen Sensibilität und Rücksichtnahme gegenüber den Interviewpartnern begleitet. So wurde diesen die Auswahl für einen ihnen angenehmen Interviewort überlassen. Das Interview mit der der Forschenden bereits bekannten Person wurde persönlich abgemacht und im privaten Bereich ihrer Wohnung durchgeführt. Der

Gesprächspartner wurde über die Freiwilligkeit und Anonymität der Aussagen aufgeklärt. Er willigte zu einer Tonbandaufzeichnung des Interviews ein.

Eine weitere Verabredung erfolgte mit der der Forschenden zunächst nur telefonisch bekannten Person. Auf Wunsch dieser wurde ein Treffen am Hamburger Hauptbahnhof abgemacht, das Interview fand in einem der betroffenen Person bekannten und vertrauten Internetcafé statt. Im Gegensatz zur anderen interviewten Person wurde sich in diesem Fall trotz Versicherung der Anonymität und Freiwilligkeit von bestimmten Antworten gegen eine Aufzeichnung auf Band ausgesprochen, sodass das Gespräch handschriftlich protokolliert wurde. Die beiden Interviews dauerten etwa 30 bis 40 Minuten und zeichneten sich, abgesehen von einer leichten der Interviewsituation geschuldeten Nervosität der Befragten, durch eine entspannte Atmosphäre aus.

Zum Abschluss erfolgte eine unmittelbare Absprache über die Verwendung gewisser Informationen bezüglich der Nutzung für die Öffentlichkeit. In einigen Fällen wurde sich dafür entschieden, Daten wegzulassen oder Angaben zu verfremden, um einen Rückschluss auf die eigene Person auszuschließen. Auslassungen werden in den verschriftlichen Interviews im Anhang mit drei Punkten in Klammern (...) markiert und auch auf Änderungen wird hingewiesen.

Welche inhaltlichen Erkenntnisse aus den Interviews gewonnen werden konnten, wird im nächsten Abschnitt detailliert erläutert.

5.3.4 Aufbereitung, Auswertung und Ergebnisse

Vor der Auswertung der Interviews wurden diese zunächst aufbereitet. Dabei wurde das auf Tonband aufgenommene Gespräch wörtlich transkribiert. Durch Sprachunsicherheiten kam es seitens des Interviewpartners zum Gebrauch vieler Füllwörter, die bei der schriftlichen Transkription aus Gründen der Lesbarkeit weggelassen wurden. Alle anderen nicht wörtlichen Äußerungen wie Pausen, Lachen, etc. wurden nur dann markiert, wenn diese eine Wichtigkeit für den Inhalt der Aussagen hatten. Das handschriftlich protokollierte Interview wurde als fließender zusammenfassender Text aufbereitet und damit auch im normalen Schriftdeutsch verfasst. Die wesentlichen Ergebnisse beider Gespräche werden anliegend im Sinne des Forschungsinteresses unter für die Erfassung der relevanten Erkenntnisse sinnvoll gehaltene Themenüberschriften zusammengefasst dargestellt. Dabei sind wörtlich übernommene Zitate aus dem Interviews mit der Bezeichnung A1 (Anhang 1) und zusätzlich mit B1 oder B2 (Betroffeneninterview 1 oder 2) gekennzeichnet. Außerdem wird die Seite angegeben, auf der die betreffende Stelle im Anhang zu finden ist.

Zur Person der Interviewpartner

Die beiden interviewten jungen Erwachsenen sind männlich und afrikanischer Herkunft. Der 25-Jährige Adisa (Name geändert) erzählt von seiner Familie, seinen toten Eltern und seinen vier älteren Schwestern. Als Student und professioneller Basketballspieler sei er im Zuge seines Literaturstudiums, in dessen Zusammenhang er auch Deutsch und Englisch lerne, über eine Organisation mit einem Studentenvisum nach Deutschland gekommen. Er habe im Rahmen der Organisation in Deutschland mit Kindern ohne Eltern arbeiten und zudem einen Deutschkurs besuchen wollen. Gleich zu Anfang seines Aufenthaltes sei es zu seinen Vertrag mit der Organisation betreffenden Meinungsverschiedenheiten gekommen, die darin endeten, dass ihm das Rückflugticket an einem Ort hinterlegt worden sei, den er nicht habe erreichen können, und ihm die Hausschlüssel von der gestellten Wohnung abgenommen worden seien. Er sei von einer anderen deutschen Stadt nach Hamburg gekommen, weil er dort jemanden aus seiner Heimat gekannt habe. Das Studentenvisum sei ausgelaufen und da er aus finanziellen Gründen keine Möglichkeit gehabt habe, sich ein neues Ticket zu kaufen, sei er ohne gültige Papiere in Deutschland geblieben, dieses inzwischen ein Jahr.

Im Fall des zweiten Interviewpartners handelt es sich um den 35-Jährigen Ejiro (Name geändert), der berichtet, er sei als Ältester von 17 Geschwistern mit einem falschen, gegen Bezahlung von Kontakten besorgten Touristenvisum nach Europa gekommen, um zu arbeiten und so seine Familie in der Heimat finanziell zu unterstützen. Er sei in Frankreich angekommen und sei dann über Belgien nach Deutschland gereist. Hier habe er zunächst etwa sechs Jahre in einer ostdeutschen Gegend im Asyl gelebt, bis er aufgrund der Gefahr der nicht gestatteten Verlängerung in einen illegalen Aufenthalt übergegangen sei. Seitdem wohne er nun etwa vier Jahre ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg, wo er bereits vorher eine Freundin gehabt habe.

Problembereiche Arbeit, Wohnen, Gesundheit

Beide Interviewpartner erzählen, sie würden in der Küche eines Restaurants arbeiten, wo sie mit dem Wissen ihrer Chefs um ihren fehlenden Aufenthaltsstatus angestellt seien, um Putzarbeiten auszuführen. Adisa habe seine Arbeit durch den Bekannten aus seiner Heimat vermittelt bekommen. Er arbeite an sechs Tagen der Woche sieben Stunden täglich und bekomme sein im Gegensatz zu anderen Angestellten mit gültigen Papieren geringer ausfallendes Gehalt bar ausbezahlt. Ejiro dagegen habe zunächst ohne das Wissen seines Arbeitgebers mit den geliehenen Papieren eines ihm ähnlich sehenden Bekannten gearbeitet. Auch das Gehalt sei auf das Konto dieser Person überwiesen worden, wofür er ihm etwa ein Viertel seines Gehaltes als Gegenleistung habe bezahlen müssen. Er habe seinem Chef von

der falschen Identität erzählt, als der Bekannte seine Papiere zurückgefordert habe. Er habe sich zwar erneut andere Papiere leihen können, jedoch habe er seitdem den Kompromiss mit seinem Vorgesetzten eingehen müssen, dass er so etwas weniger verdienen und zudem weniger Urlaub bekommen würde. Auch er arbeite sechs Tage in der Woche, acht Stunden täglich. Seine Arbeitszeiten seien dabei so, dass er einige Stunden am Vormittag arbeite, am Nachmittag eine Pause habe und seine zweite Schicht am frühen Abend anfänge, die gegen Mitternacht ende.

Die Wohnsituation gestalte sich bei beiden Betroffenen so, dass sie bei ihnen bekannten Personen untergekommen seien. Adisa wohne bei dem Bekannten aus seiner Heimat, der selbst gültige Papiere habe und ihm ein Zimmer stelle. Ejiro wohne immernoch bei seiner ehemaligen Freundin, die Lebensgemeinschaft sei inzwischen keine Liebesbeziehung mehr, trotzdem würden sich die beiden noch ein Zimmer und dasselbe Bett teilen.

Adisa sei in seinem einen Jahr des illegalen Aufenthaltes noch nie krank gewesen, er habe durch das Interview das erste Mal erfahren, dass es Anlaufstellen für unterschiedliche Anliegen gibt, darunter auch Ärzte. Auch Ejiro spricht selbst von Glück, dass er nie krank sei, auch er wüsste in diesem Fall nicht, wo er Hilfe bekommen könnte, sondern müsste erst einmal andere Leute fragen.

Soziales Netzwerk und Lebensstil

Adisa gibt an, er habe neben dem Kontakt zu seinen Mitbewohner und den Personen in dem Restaurant, in dem er arbeitet, keine Verbindungen zu anderen Menschen. Er habe keine Freunde, keinen Kontakt weder zu Deutschen noch zu anderen Personen und rede mit niemandem über seine Situation. Nur sonntags treffe er sich mit einer Gruppe zum Basketball spielen und manchmal gehe er in eine deutsche Kirche, in Afrika sei er jeden Sonntag zur Kirche gegangen. Seine Freizeit verbringe der junge Mann mit Lesen und im Internet, wo er einerseits E-mails lese und schreibe und so mit seiner Familie und Freunden in der Heimat in Kontakt bleibe, andererseits Musik höre, vor allem solche aus seiner Heimat. Außerdem schreibe er seine Erfahrungen aus seiner Lebenssituation in Deutschland auf. Wenn er nicht zur Arbeit muss gehe er eigentlich nicht aus dem Haus. Sein Alltag bestehe aus Arbeit, Essen, Internet und Schlafen.

Ejiro erwähnt neben seiner ehemaligen Freundin und jetzigen Mitbewohnerin und den Kollegen auf der Arbeit auch weitere Bekannte aus Afrika, Deutschland und anderen Ländern, mit denen er sich treffe und dann etwas trinken gehe oder sich einfach unterhalte. Über seine besondere Situation des illegalen Aufenthaltes spreche er nur mit eng vertrauten Personen - oft seien sie in der gleichen Situation, für sie sei es ganz normal, keine Papiere zu

haben - wobei sie dann in der Regel über Positives sprechen und sich austauschen würden, wie sie ihr Leben verbessern könnten. Außerdem gehe er regelmäßig am Sonntag in die Kirche, die Teil seines Lebens sei und wo er durch seinen Glauben an Gott Kraft schöpfe. Er sagt er habe keine Zeit für Hobbies, er nutze die freie Zeit dann gerne einfach, um sich auszuruhen. Interessen wie Fußball-Gucken und Malen habe er, für Ersteres habe er aber meistens keine Zeit und für das Malen fehle ihm die Motivation. Auch sein Leben zeichne sich durch die Routine von Arbeit, Essen und Schlafen aus.

Lebensgefühl

Die besondere Lebenssituation veranlasse bei beiden Interviewpartnern eine besondere Achtsamkeit mit gewissen Dingen und Situationen. So berichtet Adisa davon, dass er versuche, nicht krank zu werden, sich immer eine Fahrkarte kaufe und sich möglichst nicht an Orten wie z.B. dem Hauptbahnhof aufhalte, wo aufgrund des regen Drogenhandels viele Polizeikontrollen stattfänden. Auch Ejiro bestätigt dies. Es gäbe viele Dinge in seinem Alltag, bei denen ihn immer eine besondere Vorsicht begleitete und diese ihn sogar in vielen Fällen von Dingen abhalte. So würde es ihm Spass machen zu einem Fussballspiel ins Stadion zu gehen, aus Angst vor einer möglichen Kontrolle komme er diesem Interesse aber nicht nach. Er würde zudem gerne in ein anderes Land fliegen, oder auch nur Freunde in anderen Städten besuchen. Er halte sich davon fern „Mist zu machen“, versuche Situationen wie Schlägereien anderer Leute aus dem Weg zu gehen und „ganz brav“ und „unsichtbar“ zu sein (vgl. A1, B2, S.96). Neben dem Gefühl der ständigen Vorsicht und Angst vor Entdeckung spricht Adisa auch von dem Gefühl einer großen Ungerechtigkeit: er habe sich nicht dafür entschieden, so in Deutschland zu leben, er würde gerne studieren. Er fühle sich eingeschränkt, wie im Gefängnis, weil er sich nicht frei bewegen könne. In Afrika sei das anders, da werde den Menschen aus Europa Respekt entgegen gebracht, auch denjenigen ohne Papiere. Er habe Angst davor, krank zu werden oder von der Polizei erwischt zu werden, diese behandle Menschen wie Tiere, wenn sie ihnen z.B die Arme auf den Rücken drehen. Er sei kein Verbrecher, er habe nichts Schlechtes gemacht. Ejiro versuche ein normales Leben zu führen, allerdings sei es durch viele Dinge geprägt, die er machen würde, aber nicht machen könne. Er sagt er denke lieber nicht immer darüber nach, und trotzdem würden ihm Gedanken kommen, die ihn traurig machen.

Kontakt zu ihren Familien würden beide Betroffenen über Internet und Telefon halten. Sie würden auch ihr gegenüber eine große Verantwortung empfinden - als einziger Mann in der Familie und als ältester Sohn, und würden ihr wenn möglich Geld überweisen. Dabei sei es schwierig, der Familie die Situation klar zu machen, ein Verständnis ihrerseits sei schwierig.

Beide jungen Männer würden etwas in ihrem Leben erreichen wollen und würden über die Zukunft nachdenken. Adisa habe Angst, ins Asyl zu kommen. Er würde eine Identitycard bekommen und somit unter Residenzpflicht stehen und würde zudem keiner Arbeit nachgehen können, dort würden alle gleich behandelt werden, egal ob sie eine Ausbildung hätten oder nicht. Er wolle nicht so leben, er möchte ein Leben und eine Zukunft, er sei ein Mann und habe gewisse Absichten, Dinge zu tun, er wolle nicht nur essen und schlafen, betont er. Ejiro berichtet von einem ähnlichen Gefühl: er habe Angst, zu versagen, nichts im Leben zu erreichen und unglücklich zu sein. Adisa habe seinen Lebensplan ändern müssen. Er habe sein Studium in der Heimat verloren und müsse sich nun ein neues Ziel setzen. Dieses bestehe für ihn darin, in Deutschland etwas Geld zu verdienen und dann in seine Heimat zurückzukehren, um dort zu arbeiten. Für seine jetzige Zeit wünsche er sich Freunde und Kontakte zu anderen Menschen, um sich austauschen zu können, zudem vermisse er es, Sport zu machen.

Auch Ejiro habe das Ziel, seine sich gesetzten Ziele des Unterstützens der Familie und der Selbstversorgung zu erreichen, bevor er wieder zurück in die Heimat könne. Für sein momentanes Leben in Deutschland wünsche er sich vor allem, glücklich und nicht alleine zu sein, was für ihn eine Familie, eine Freundin und Kinder, bedeute. Er würde vor allem neben seinem Lebensalltag geliebt werden und Liebe geben wollen. Das Leben, wie er es momentan führe, gefalle ihm nicht, deshalb hoffe er auf eine Änderung, auf etwas Positives, das kommt. Diese Hoffnung helfe ihm, durchzuhalten.

Es wird außerdem deutlich, dass beide jungen Männer mit falschen Bildern nach Deutschland gekommen sind, Bilder, die durch Medien wie dem Fernsehen und dem Radio vermittelt wurden. Nach Adisas Aussage würden diese Deutschland als Paradies darstellen. Ejiro habe sich von Automarken angezogen gefühlt.

Schließlich würden beide ein Leben in ihrer Heimat wollen: Adisa würde in dem Kinderheim seiner Schwester arbeiten wollen, er möge Kinder sehr gerne, und Ejiro träume von einer großen Hühnerfarm.

Adisas großes Anliegen sei es außerdem, seine aufgeschriebenen Erfahrungen in einem Buch zu veröffentlichen, um sowohl die Menschen in Afrika über die Realität in Europa aufzuklären, als auch die Menschen in Europa vom Leben in Afrika wissen zu lassen. Er würde die Welten einander näher bringen und gegenseitige negative und unwahre Bilder aufdecken wollen. Ejiro würde gerne sein Heimatland verändern, lieber noch ganz Afrika. Die Menschen dort sollen ein Land haben, in dem sie weiterkommen können.

Im Anschluss an die Präsentation der Interviews mit den Betroffenen sollen nun in gleicher Weise die Experteninterviews vorgestellt werden.

5.4 Problemzentrierte Interviews mit Experten

Das problemzentrierte Interview mit Experten richtet sich an jene Personen, die in einem professionellen Zusammenhang Kontakt mit der Zielgruppe der jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg haben. Diese können aus der Perspektive von außen und auf dem Hintergrund ihres Expertenwissens und Erfahrungen Informationen zum Themenbereich geben. Solche können ebenfalls Aussagen zu Einzelfällen sein, unter Umständen sind sie aber auch in der Lage bereits kollektive Aussagen zu machen.

Auch dieses Vorgehen soll wie bei dem Interview mit den Betroffenen im Folgenden in den Unterpunkten Leitfaden, Interviewpartner – Auswahl und Kontaktaufnahme, Interviewsituation und der Auswertung mit ihren Ergebnissen näher erläutert werden.

5.4.1 Leitfaden

Wie der Leitfaden für das Betroffeneninterview beginnt auch der Leitfaden für das Interview mit den Experten mit einer kurzen Einführung, in der das Anliegen der Befragung kurz beschrieben wird.

Im Anschluss ist der Leitfaden wieder in verschiedene Kategorien gegliedert. Ziel ist es, Informationen aus einer anderen Perspektive aber zu den gleichen bereits im Betroffeneninterview erfragten Sachverhalten zu gewinnen, damit eine Zusammenschau der Aspekte beider Perspektiven erfolgen kann. Deshalb lehnen sich die an die Experten gerichteten Fragen an diejenigen Fragen an, die den Betroffenen gestellt wurden.

Auch die Experten werden zunächst zu ihrer Person befragt. Im Gegensatz zu den Betroffenen geht es dabei nicht um ihre Privatperson, sondern ihre professionelle Rolle und damit auch um die Eingebundenheit und Tätigkeit innerhalb einer Institution. Daran anschließend ergibt sich die Frage, wie der Experte mit dem im Zentrum stehenden Thema der Lebenssituation illegal aufhältiger junger Erwachsener in Hamburg in Kontakt steht.

Ist die Expertenperson hinsichtlich ihrer Eingebundenheit in das Geschehen der zu erforschenden Problematik erfasst, wird auch sie konkret zu einer Einschätzung der Lebenslage der jungen Menschen befragt. Dabei geht es zunächst darum, die betroffenen Personen in ihren sozialen Kategorien wie Alter, Geschlecht, etc. zu charakterisieren. Außerdem sollen sie ihre Einsicht in typische Problembereiche der Betroffenen darlegen, deren Auswirkungen auf das Leben dieser einschätzen und auf der Grundlage ihrer Erkenntnisse beurteilen, was sich jene junge Erwachsene wünschen und was sie brauchen. Als Experten auf diesem Gebiet werden sie zudem anschließend gefragt, wie sie konkret handeln können und dies tun, ob und wie sie in einem Netzwerk mit anderen Experten und

Einrichtungen eingebunden sind und in diesem helfend und vermittelnd agieren und was außerdem von verschiedenen Seiten getan werden müsste.

5.4.2 Interviewpartner – Auswahl und Kontaktaufnahme

Um Interviewpartner für ein Expertengespräch zu finden muss zunächst der Begriff des Experten definiert werden. Expertenwissen zeichnet sich durch einen Wissensvorsprung in einem begrenzten Themenbereich aus. Im methodologischen Sinn verdankt sich der Expertenstatus dem jeweiligen Forschungsinteresse, sodass ihn die befragte Person auf diesem Hintergrund in ihrer und durch ihre Befragtenrolle von der Forscherin verliehen bekommt (vgl. Meuser/ Nagel 1997, 483 f.).

Für das zu bearbeitende Thema galt als grundlegende Voraussetzung für eine Erhebung in den Expertenstatus der direkte Kontakt der betreffenden Person mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg. Dieser Kontakt sollte weiterhin dadurch gekennzeichnet sein, dass er in einem professionellen Rahmen stattfindet und sich durch eine gewisse Anzahl von Kontakten auszeichnet, sodass Aussagen zu einer Gruppe und nicht nur einem Individuum gemacht werden können.

Die Forschende konnte dabei auf private Kontakte zurückgreifen und interviewte insgesamt zwei von ihr als Experten erachtete Personen. Dabei handelt es sich zum einen um einen afrikanischen Pastor einer afrikanischen Kirchengemeinde in Hamburg, der aus diesem beruflichen Bezug Informationen zum Thema geben konnte, zum anderen um einen lateinamerikanischen Soziologen, der sich innerhalb seiner eigenen Literatur und seiner Musik mit der Problematik auseinandersetzt und zudem von eigenen Erfahrungen eines ehemaligen Lebens in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität berichten konnte. In beiden Fällen handelte es sich um Personen, die aufgrund ihrer eigenen ausländischen Herkunft in einem engen Kontakt mit der Realität von Migration stehen.

Auch hier wurde die Anzahl von zwei Interviews für den Rahmen dieser Arbeit als ausreichend erachtet, da es sich dabei lediglich um eine Einschätzung der Experten handeln kann, die eine Beurteilung seitens der Forscherin unterstützen oder ergänzen.

Im Folgenden wird die Interviewsituation beschrieben.

5.4.3 Interviewsituation

Da die Experten keinerlei persönliches Risiko mit einem Gespräch eingehen, konnte ohne Weiteres ein jeweiliges Treffen abgemacht werden. Das Gespräch mit dem Pastor fand in der Kirche statt, das Gespräch mit der zweiten Interviewperson in ihrer privaten Wohnung.

Beiden Befragten wurde im Vorhinein das Anliegen gründlich geschildert und bereits der Interviewleitfaden zugesandt, damit sie sich auf die ungefähren Fragestellungen einrichten konnten. Sie wurden ebenfalls über eine Freiwilligkeit der Antworten und eine Anonymität aufgeklärt. Eine anonyme Verwendung der Aussagen ist auch an dieser Stelle insofern wichtig, als dass die mit ihnen in Kontakt stehenden betroffenen Personen nicht in Gefahr zu bringen sind. Dem Wunsch eines der Interviewpartner, das Interview auf Spanisch zu führen, konnte die Forscherin aufgrund guter Sprachkenntnisse nachgehen.

Beide Interviews wurden mit dem Einverständnis der Interviewpartner mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet, sie dauerten in etwa 40 bis 50 Minuten.

Die inhaltlichen Ergebnisse der Experteninterviews werden im folgenden Unterpunkt veranschaulicht.

5.4.4 Aufbereitung, Auswertung und Ergebnisse

Da beide Experteninterviews auf Tonband aufgenommen wurden, erfolgte eine Aufbereitung in Form einer wörtlichen Transkription. Auch hier wurden Füllwörter aufgrund der besagten Übersichtlichkeit weggelassen und Besonderheiten wie Lachen, Pausen usw. wieder nur im Fall einer Relevanz für die inhaltliche Ebene markiert.

Die relevanten Aussagen der Experten wurden parallel in gleiche Themenbereiche zusammengefasst, die auch bei der Auswertung der Interviews mit den Betroffenen gewählt wurden. In einem ersten Teil kommt ihre Einschätzung zum Alter und Geschlecht der Gruppe der illegal Aufhältigen hinzu, in einem letzten Teil der Punkt ihres Handelns und ihren Forderungen nach weiteren Maßnahmen.

Hier sind wörtlich übernommene Zitate aus dem Interviews mit der Bezeichnung A2 (Anhang 2) und zusätzlich mit E1 oder E2 (Experteninterview 1 oder 2) gekennzeichnet. Es wird die Seite angegeben, auf der die betreffende Stelle im Anhang zu finden ist.

Alter und Geschlecht der Betroffenen

Beide Experten bestätigten mit ihrer Aussage, dass der Großteil der illegal aufhältigen MigrantInnen im Alter zwischen Anfang 20 und 40 Jahren sei, die vorher dargelegten Schätzungen. Bei der Geschlechterverteilung ergaben sich unterschiedliche Angaben. So seien es nach Aussagen des südamerikanischen Interviewpartners auf die Personen lateinamerikanischer Herkunft bezogen bedeutend mehr Frauen, als Männer, die nach Deutschland kommen würden, was er darauf zurückführe, dass diese aufgrund ihrer Verbundenheit zu haushälterischen Aufgaben – deutsche Frauen seien mehr an einer eigenen Karriere orientiert und hätten auch sonst viele Aktivitäten – von Männern für eben diese

Dienste gewünscht würden. Eine große Anzahl würden darunter Au-Pair-Mädchen aus lateinamerikanischen Ländern ausmachen.

Der interviewte Pastor berichtete von einer gegenteiligen Verteilung. Laut seiner Aussage kämen mehr Männer als Frauen aus Afrika nach Deutschland, da diese vorausgehen und ihre Frauen nach einiger Zeit nachholen würden. Frauen ohne gültige Aufenthaltspapiere bringe er vor allem mit Menschenhandel und (Zwangs-) Prostitution in Verbindung.

Da beide Interviewpartner sich auf Menschen ihrer eigenen Herkunft, in diesem Fall Südamerika und Afrika beziehen, widerspricht dies nicht unbedingt den im Vorhinein gemachten Aussagen einer etwa gleichen Verteilung der Geschlechter insgesamt. Es kann sich dabei um eine nationenspezifische Tendenzen handeln.

Problembereiche Arbeit, Wohnen, Gesundheit

Von beiden Seiten wurde das Thema der Arbeit als sehr problematisch herausgestellt. So sei die Arbeitssituation von viel Arbeit, wenig Geld und zum Teil einer radikalen Ausbeutung durch den Vorenthalt des Lohnes geprägt. Außerdem seien hoch gebildete Personen unter den betroffenen jungen Menschen, bis zu Doktoren, die sich mit nichtqualifizierten Arbeiten wie dem Verkauf von Telefonkarten auf der Straße das Überleben finanzieren müssten.

Auch das Wohnen zeichne sich durch beengte Verhältnisse, erhöhte Preise und die ständige Angst aus, z.B. durch das Melden eines Nachbarn an die Polizei erwischt zu werden.

Die Gesundheit stelle ebenfalls eine kritische Schwierigkeit dar. So berichtet einer der Experten von Fällen, in denen Menschen aus Angst vor Entdeckung nicht zum Arzt gegangen seien und somit in einem früheren Stadium durchaus heilbare Krankheiten zum Tod geführt hätten. Auch der zweite Experte erzählt im Zusammenhang mit der Angst vor Ärzten und Krankenhäusern von einer schwangeren Frau, die ihr Kind unter dieser extremen Bedingung ohne ärztliche Hilfe zu Hause in der Badewanne zur Welt gebracht habe. Eine medizinische Hilfe im Notfall für Illegal-Aufhältige sei unverzichtbar.

Insgesamt hätten die Betroffenen keinerlei Möglichkeit, sich zu wehren und gewisse Rechte einzuklagen.

Soziales Netzwerk und Lebensstil

Aus beiden Expertengesprächen ging hervor, dass das Netzwerk zwischen Menschen der gleichen Herkunft eine große Rolle spiele, vor allem für eine psychosoziale Unterstützung, einen Informationsaustausch und gegenseitige Hilfen bei einer Wohnungs- und Arbeitssuche. So erzählt ein Experte von Treffen, an denen gemeinsam Sport gemacht würde, um sich eine Pause vom Alltag zu gönnen. Der Pastor beschreibt dabei das kirchliche Netzwerk neben den religiösen Aspekten als ein Stück Heimat, ein Ort, an dem Begegnung, Unterstützung, Hilfe,

Beratung und Seelsorge stattfinden und an dem die Menschen einen Raum zum Loslassen, Abschalten und das Feiern gemeinsamer Feste fänden. Mit dem Thema der aufenthaltsrechtlichen Illegalität würde unter den Gemeindemitgliedern sowohl zwischen den Betroffenen als auch denjenigen mit gültigen Papieren offen umgegangen.

Die aufgesuchte Gemeinschaft zeichne sich zudem meist durch die gemeinsame Sprache aus. Diese und die gleiche Hautfarbe würden Vertrauen erwecken und Verständnis erwarten lassen. Dadurch würden die Menschen unter sich bleiben und sich gegenüber Kontakten zum Rest der Bevölkerung verschließen.

Lebensgefühl

Aus den Schilderungen der Experten wurde deutlich, dass die MigrantInnen zunächst mit falschen Vorstellungen nach Deutschland kommen. Der interviewte Soziologe betont, dass der Mensch von Natur aus immer nach einer Verbesserung strebe. Er nennt Missstände wie korrupte Politik und eine verbreitete Arbeitslosigkeit vor allem der jungen Leute als Gründe, warum die Menschen ihre Heimat in Südamerika verlassen würden. Sie würden sich dann mit der Hoffnung auf den Weg nach Deutschland machen, dort einen neuen Horizont, eine bessere Lebensqualität finden zu können. Das Ziel ist „eine neue Sonne, die sie mehr wärmen soll, als die, unter der sie bisher gelebt haben“ (vgl. A2, E2, S. 112), so drückt sich der Experte aus. Die meisten würden mit der Idee kommen, einige Jahre zu arbeiten, etwas Geld für ein besseres Leben in der Heimat zu verdienen, um dann zurückzukehren. In Deutschland würden sich die Menschen einer anderen Realität bewusst, die sie erdrücke und diskriminiere. Auch der zweite Experte bestätigt, dass, abgesehen von Studenten, etwa 95% mit falschen Bildern und Ideen nach Deutschland kommen würden, welche durch Medien wie das Fernsehen vermittelt und sich in der Wirklichkeit nicht bewahrheiten würden. Angezogen würden die Menschen durch Bilder der schönen Seiten des Lebens. Sie würden ihr ganzes Hab und Gut investieren, um nach Europa zu kommen. Sind sie von der Realität enttäuscht und können ihre Gesuche nicht umsetzen, so seien sie nicht in der Lage wieder heimzukehren - viele würden gerne in ihre Heimat zurück - da ihnen so unter anderem die Mittel fehlen würden. Hinzu kämen die alltäglichen kulturellen Unterschiede, so sei die Lebensweise in Südamerika viel natürlicher, Deutschland aber eine große, industrialisierte und erdrückende Gesellschaft. Die Menschen würden ihr soziales Zusammenleben vermissen, das sie aus der Heimat kennen würden und würden sich in diesem Bedürfnis unterdrückt fühlen. Ein Experte bezeichnet dies als die negative Migration, in der sich keine neue, sondern eine graue Kultur mit psychosozialen Problemen bilde. Die unerfüllten Wünsche und Hoffnungen würden sich zu einem Trauma wandeln, dass sich in den alltäglichen Frustrationen verfestigt: die

Betroffenen würden isoliert leben, seien apatisch und wenig kommunikativ. Ihre Seele würde mit der Zeit grau. Die Menschen würden sich immer mehr von ihrem Heimatland entfernen, immer weniger dazugehören, und seien zugleich auch nicht Teil des deutschen Lebens. In beiden Lebenswelten würden sie schließlich gefragt, wer sie sind und was sie dort wollen. Sie würden in einer großen Nostalgie leben, die ambivalent gestaltet sei. Einerseits würden sie ihre Heimat vermissen und für das Land, in dem sie aufgewachsen und zu dem geworden sind, was sie sind, eine große Liebe und Verbundenheit empfinden, nicht zuletzt weil die Familie und andere soziale Kontakte noch dort seien und sie mit ihnen in Kontakt stehen würden. Andererseits zwängen die Umstände in ihrer Herkunft sie dazu, ihr Land zu verlassen. Das gleiche gelte für das Migrationsland. So stelle Deutschland einerseits einen Ort da, in dem sie sein und nach einem besseren Leben suchen könnten, andererseits sei es aber auch der Ort, an dem sie unter den schwierigsten Lebensbedingungen zu leiden hätten. Der Experte aus Südamerika nennt dieses auch den Migrationsschmerz, der immer präsent sei. Im Gegensatz zu einem verstorbenen Menschen, von dem sich ein anderer Mensch verabschieden könne und wisse, er würde ihn nicht wiedersehen, sei der Schmerz der Migration davon gekennzeichnet, dass das Leben in der Heimat, die Familie und alles Vertraute noch da ist, nur dass zu diesem Ort nicht zurückgekehrt werden kann. Sie würden auf der Stelle treten, es gehe nicht vor und nicht zurück.

Außerdem ließe sich, wenn von einer Integration in die Gesellschaft die Rede sein soll, eine Unterteilung in drei Stufen treffen: eine reine Anpassung an die Gesellschaft, das Gefühl sich eingegliedert zu haben oder eine vollkommene Assimilation. Seiner Aussage nach treffe auf 97% der Menschen die erste Aussage zu.

Begleitet würde die Situation illegal aufhältiger MigrantInnen durch die ständige Angst vor dem Auffliegen durch Kontrollen, die Panik, die allein das Sehen eines Polizisten auslöse und die dadurch empfundene allgemeine Wehrlosigkeit, „sie können ja nicht schreien“ (vgl. A2, E1, S.105), ihnen sind „die Hände und Füße abgeschnitten“ (vgl. A2, E2, S. 115). Auffällig sei, dass im Gegensatz zu anderen Ländern, die MigrantInnen ohne gültigen Aufenthaltsstatus in Deutschland sich nicht organisieren und in Demonstrationen auflehnen würden. Das sei der im Vergleich zu anderen Ländern wie Frankreich, Spanien oder Italien strengeren Gesetze geschuldet.

Die Menschen würden sich bei diesen beschriebenen Lebensbedingungen neben dem ganz konkreten Anliegen des Besitzes von gültigen Aufenthaltspapieren Ruhe und das Gefühl, willkommen zu sein, wünschen.

Wie die Experten agieren würden und welche weiteren Maßnahmen von anderer Seite sie für notwendig halten würden, wird im Folgenden geklärt.

Handeln der Experten und ihre Forderungen nach weiteren Maßnahmen

Der Pastor beschreibt seine Aufgabe im Zusammenhang mit illegal aufhältigen jungen Erwachsenen vor allem im Führen von beratenden Gesprächen. Außerdem begleite er die Betroffenen auch konkret, wenn es zum Beispiel um die Suche einer Wohnung gehe. In der Kirche würden zudem in den Gottesdiensten Gelder gesammelt, mithilfe derer einzelne Personen unterstützt würden. Kontakte entstünden meist entweder mit ihm direkt oder über Dritte. Neben eigenen Bemühungen um die Leute, vermittele er auch an andere Institutionen, mit denen er in Kontakt stünde und die auch von seiner Arbeit wüssten. Er betont die Grenzen seiner Tätigkeit und stellt klar, dass es viele Fälle gebe, in denen er nicht viel machen könne.

Auch der zweite Experte ist aufgrund seiner eigenen Erfahrungen, seiner intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema in eigen verfasster Literatur und Musik und nicht zuletzt wegen seiner vielzähligen Kontakte eine Ansprechperson. Der Kirche stehe er in ihrer helferischen Funktion im Bereich der Arbeit mit illegal aufhältigen LateinamerikanerInnen eher kritisch gegenüber. Er werfe ihr vor, mehr aus einem Eigennutz zu handeln, sie ziehe die Leute mit leeren Versprechungen an, um das Haus zu füllen, sie müsse sich schließlich auch finanzieren. Würde sie wirklich im Sinne der betroffenen Personen handeln wollen, müsse sie eine Vermittlerrolle zwischen ihnen und den Institutionen einnehmen, um Rechte einzufordern.

Beide seien aufgrund ihres eigenen Migrationshintergrundes hauptsächlich Ansprechperson für Menschen der gleichen Herkunft, was sich durch die Kommunikationsmöglichkeit der gleichen Sprache und eines kulturellen Verständnisses ergebe.

Die Experten könnten in ihrer Position nur einen kleinen Teil zu einer Hilfe für die betroffenen Menschen beitragen. Der Frage, was die Menschen brauchen, wurde eine sehr deutliche Antwort entgegengebracht: Papiere. Und um dieses zu erreichen müssten die bestehenden Gesetze geändert werden. Papiere seien die Grundvoraussetzung. Auf der Basis ihres Besitzes könnten sich die Menschen ihr Leben aufbauen. Wird von der momentanen gesetzlichen Lage ausgegangen so müsse eine gesundheitliche Notfallversorgung gesichert sein, die in jedem Fall in Anspruch genommen werden kann. Ein Experte wünscht sich zudem, dass Häuser gebaut würden, in denen die Menschen untergebracht werden könnten. Außerdem müssten mehr Optionen geschaffen werden, wie die Möglichkeit einer Ausbildung. Ohne diese Gelegenheiten sei es unmöglich, sich in die Gesellschaft einzubringen, und das, obwohl es sich bei den meisten Personen nicht um kriminelle Menschen handele, sondern um

solche, die ihre Arbeitskraft anbieten wollen würden, wovon auch der Staat profitieren könnte. Deutschland hingegen versuche immer, die Leute klein zu halten und nur bis zu einem bestimmten Punkt wachsen zu lassen. Insgesamt müsse es mehr Einrichtungen und Soziale Arbeit in diesem Bereich geben, wie z.B. Pro Familia, die allerdings in einem größeren Rahmen Hilfen für diese Zielgruppe anbieten müssten. Das Problem sei die Finanzierung. Insgesamt fehle es an Information über bereits bestehende Projekte in den Kreisen der Zielgruppe, wodurch die Betroffenen keinen Zugang fänden. Aus einer globaleren Sichtweise müssten bereits die Menschen in den Herkunftsländern über die realen Bedingungen im Migrationsland aufgeklärt werden, damit sie keinem irrealen Idealbild nachlaufen würden.

Darüber hinaus plädieren sie dafür, dass Arbeiten wie diese Bachelorthesis nicht nur auf dem Papier existieren, sondern vor allem dazu dienen sollten, die ermittelten Informationen und Missstände an die Verantwortlichen in der Politik heranzutragen, um dort Überlegungen anzustoßen und Änderungen voranzutreiben.

5.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Aussagen der Betroffenen und die Einschätzungen der Experten viele gemeinsame Aspekte zur Lebenslage der illegalisierten jungen Erwachsenen benennen und dass diese ebenfalls einige der bereits im Vorhinein objektiv erarbeiteten Punkte stützen. So wurde auch in den Interviews deutlich, dass Arbeit, Wohnen und Gesundheit große von Ausbeutung, einem Gefühl von Unsicherheit und fehlender Hilfsmöglichkeiten geprägte Problembereiche darstellen. Die Erkenntnisse aus den Gesprächen bestätigen ebenfalls einen einseitigen Lebensstil und das Vorhandensein eines meist nur sehr geringen sozialen Netzwerkes. Dem vermeidenden Verhalten und dem Gefühl von Unfreiheit, Ungerechtigkeit, Angst, Trauer, Zerissenheit und Frustration stehen Ziele und Wünsche nach sozialen Kontakten, nach Liebe, nach dem Gefühl willkommen zu sein, nach einem besseren Leben gegenüber. Es wurde klar, dass sie durch von den Medien in der Heimat der illegalisierten MigrantInnen aufgebaute idealisierte Bilder von Deutschland angezogen werden, die sich in der Wirklichkeit nicht bewahrheiten. Viele der Betroffenen würden gerne in ihr Heimatland zurückkehren. Außerdem wurde deutlich, dass Informationen über Hilfsmöglichkeiten fehlen und kulturelle Differenzen Barrieren darstellen.

Die Experten, die sich ihrer nur sehr begrenzten Hilfsmöglichkeiten als Einzelpersonen bewusst sind, fordern allem voran eine Änderung der Gesetze. Außerhalb dieser Forderung

plädieren sie für mehr soziale Einrichtungen, für die Schaffung von Optionen und für Integration.

Inwieweit sich an die Erkenntnisse aus den Interviews und dem im Vorhinein theoretisch erarbeiteten Verständnis der Problemlage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere Hilfsmaßnahmen anknüpfen können und wie diese aussehen können soll im Folgenden konkret am Beispiel der Stadt Hamburg durchdacht werden.

6. Soziale Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg

Nachdem die Lebenslage junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in ihren speziellen Problematiken dargestellt, aus einer systemtheoretischen Sicht als Aufgabe der Sozialen Arbeit identifiziert und vertiefende örtliche Interviews geführt wurden, soll die Ausarbeitung an dieser Stelle in eine konkrete Betrachtung von Sozialer Arbeit mit dem beschriebenen Klientel in Hamburg münden.

Hierzu sollen zunächst einige aus den systemtheoretischen Ausführungen abgeleitete Voraussetzungen der Profession Sozialer Arbeit für den spezifischen Arbeitsbereich aufgezeigt werden. Es folgt eine kurze Auflistung einiger Beispiele an bereits bestehender Anlaufstellen in Hamburg. Im Anschluss hieran erfolgen einige ausgewählte Vorschläge möglicher Maßnahmen für bisher vernachlässigte Bedarfe.

6.1 Voraussetzungen der Profession

Bevor Soziale Arbeit konkret tätig werden kann muss sie einige Voraussetzungen erfüllen, die sich aus ihrem Professionsverständnis und der systemtheoretischen Sichtweise ableiten. Es handelt sich dabei unter anderem vor allem um die Punkte der Forschung, einer Positionsbestimmung, der Netzwerkarbeit und der interkulturellen Kompetenz, die im Weiteren kurz erläutert werden.

6.1.1 Forschung

Forschung muss aus mehreren Gründen ein integraler und ständiger Bestandteil Sozialer Arbeit sein. Allem voran ist sie ein Teil des Gegenstandswissens: Nur durch eine systematische Erkenntnisgewinnung von Sachverhalten, können diese begründet als Gegenstand der Sozialen Arbeit identifiziert und adäquate Maßnahmen erarbeitet und durchgeführt werden. Neben dem Nutzen, den die erforschten Informationen für das praktische Tätigwerden innerhalb der Profession bringen, muss diese zudem über ihr Wirken zwischen Individuum, Organisation und Gesellschaft Rechenschaft nach außen ablegen.

„Interventionen der Sozialen Arbeit stehen vor der Frage ihrer Wirkung (Effektivität), dem sinnvollen Einsatz von Mitteln (Effizienz), sie müssen sich im gesellschaftlichen Kontext rechtfertigen (Legitimation) und einem Anspruch von eigenen und gesellschaftlichen Werthaltungen (Ethik) Genüge tun“ (Schneider 2009, 8/9). Darüberhinaus sind ihre Wirkungsbereiche von einer ständigen Bewegung und damit auch von Veränderung geprägt, die es durch Forschung zu erfassen gilt, um Maßnahmen anzugleichen und so weiterhin eine passende Intervention zu gewährleisten. Nicht zuletzt leisten die Untersuchungen auch einen Beitrag zum Evaluationswissen. So können neben erfolgreichen Handlungsweisen auch unerwünschte Nebenwirkungen erkannt und damit im weiteren Verlauf verbessert werden, sodass die Forschung immer auch zu einer Qualitätssteigerung beiträgt.

Besonders die qualitative Erforschung sieht „die für die Soziale Arbeit kennzeichnende Vertrautheit mit dem Gegenüber als eine besondere Chance für die Forschung an“ (Steinert/Sticher-Gil 1998, 8), denn sie ermöglicht ein Verstehen subjektiven Sinns (vgl. ebd.) und kann hieraus Schlüsse für ihre Eingriffe ziehen.

Im Bereich der Sozialen Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne Aufenthaltspapiere fehlt es an genauen Informationen und Erkenntnissen. Die vorliegende Ausarbeitung kann einen Teil dazu beitragen, allerdings reicht ihr Rahmen nicht aus, um alle relevanten Faktoren in ihrer vollständigen Ausprägung zu erfassen.

6.1.2 Positionsbestimmung

Im Fall der Sozialen Arbeit mit jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere hat sich die Profession wie bereits an anderer Stelle angeführt innerhalb des Tripelmandates zu positionieren. Es kommt zu Spannungen, da der Auftrag seitens des Staates und der von ihm erlassenen Gesetze nicht mit dem des Klientels der Betroffenen in Einklang zu bringen ist. Hier kommt dem dritten Element der Mandate, dem Berufskodex mit seiner ethischen Legitimierungsbasis eine entscheidende Rolle zu: „Menschen- bzw. Sozialrechte eröffnen der Profession Sozialer Arbeit die Chance, ein wichtiges Merkmal von Professionalität zu realisieren, nämlich: sich eigenbestimmte wissensbasierte Aufträge zu geben“ (Stimmer 2000, 626 f.). Dieses Wissen wird dabei aus der eigenen Forschung und der Kooperation mit allen Bezugswissenschaften gewonnen. Es ist das Kriterienwissen, das mittels seiner Vorstellungen zu unerwünschtem Verhalten (z.B. ein Verstoß gegen Menschenrechte) Missstände aufdeckt und andererseits durch Vorstellungen erwünschten Verhaltens (z.B. Einhalten der Menschenrechte) einen Soll-Zustand, ein Ziel, definiert. Das dritte Mandat macht die Soziale Arbeit zur Menschenrechtsprofession und „[d]er Dienst am Menschen steht laut Berufskodex

höher als die Loyalität zur Organisation“ (a.a.O., 631). Durch das höchste Ziel der Wahrung der Menschenrechte werden demnach alle anderen, dieser Maxime nachstehenden Regelungen, bis hin zu Gesetzen, ausgehebelt.

Um die Menschenrechte „bedürfnistheoretisch zu begründen und kontextbezogen zu interpretieren“, [...], sie auf ihren Wert- und normativen Gehalt zu reflektieren, [...] [und] sie auf ihren interprofessionellen Handlungsaspekt hin zu untersuchen“ (ebd.) ist die Soziale Arbeit auf die Zusammenarbeit mit den Bezugswissenschaften angewiesen. Dieses bildet einen Teil der Netzwerkarbeit, die Thema des nächsten Abschnittes ist.

6.1.3 Netzwerkarbeit

Wie im vorherigen Abschnitt herausgestellt ist ein Netzwerk der Sozialen Arbeit und verschiedener Bezugswissenschaften zunächst notwendig, um ethische Grundsätze (Menschenrechte), auf deren Grundlage ein Handeln stattfindet, aus allen Perspektiven heraus zu diskutieren und somit zu einem alle Dimensionen umfassenden gemeinsamen Leitbild zu gelangen, an dem sich die praktischen Tätigkeiten orientieren. Über die ethischen Aspekte hinaus tragen die Bezugsdisziplinen auch zum Erklärungswissen bei.

Weiterhin spielt das Netzwerk bei der ganz konkreten Arbeit mit den Klienten eine Rolle. Soziale Arbeit muss in ihrer Vermittlerrolle auf ein vollständiges Netzwerk aller Bezugsdisziplinen zurückgreifen können, um die Betroffenen je nach Bedarf weiterleiten zu können. Nur ein umfassendes Netzwerk kann der Komplexität der problematischen Lebenslage der illegal aufhältigen MigrantInnen gerecht werden. Auf der Grundlage des Erklärungswissens können konkrete Maßnahmen geplant werden, für deren Umsetzung die unterschiedlichen Wissenschaften ebenfalls über spezielles Verfahrenswissen verfügen.

6.1.4 Interkulturelle Kompetenz

Neben der vorausgesetzten Fachlichkeit der SozialarbeiterInnen auf dem Gebiet der speziellen Problematiken des Lebensalters junger Erwachsener benötigen sie im Hinblick auf den Migrationshintergrund eine interkulturelle Kompetenz, „eine der wesentlichen Fähigkeiten, angemessen und erfolgreich in einer fremd-kulturellen Umgebung oder mit Angehörigen anderer ethnischer Gruppen zu kommunizieren“ (Eimmermacher/ Lanfranchi 2004, 8).

Kultur, definiert als „das Verhalten, Sprache, die Normen, Werte, Bedeutungssysteme und Traditionen, die Menschen seit ihrer Geburt gelernt haben“ (Radice von Wogau 2004, 46) soll dabei nicht als statisch eindeutig abgrenzbares Konstrukt behandelt, sondern vielmehr in ihren Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster im lebensweltlichen Alltag verstanden

werden. Es geht vor allem um den Umgang mit kultureller Unterschiedlichkeit und die „Konflikte [...], die im Zusammenhang mit dem Fehlen eines Konsenses in Wertfragen und Verhaltensweisen [bestehen]“ (Freise 2007, 25).

Neben einem kulturellen Hintergrundwissen müssen sich SozialarbeiterInnen über eine Selbstreflexion ihrer eigenen Voreingenommenheiten und Vorurteile bewusst sein, damit eine Skepsis gegenüber dem vermeintlichen Wissen über den Anderen entwickelt wird und eine Offenheit für einen Dialog und in diesem zum Zuhören und Lernen entstehen kann. Für die Arbeit mit dem Klientel ist ein interkulturelles Team notwendig, das auch über entsprechende Sprachfähigkeiten verfügt.

Welche Angebote bereits in Hamburg bestehen und welche Defizite sie aufweisen, soll im Folgenden veranschaulicht werden.

6.2 Beispiele bestehender Anlaufstellen in Hamburg

In Hamburg gibt es einige Anlaufstellen, an die sich Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere mit ihren Problemen wenden können. Im Folgenden sollen einige dieser Initiativen und ihr Hilfsangebot für die Betroffenen kurz exemplarisch dargestellt werden.

6.2.1 Arbeit: Beispiel Ver.di MigrAr

MigrAr (vgl. <http://besondere-dienste.hamburg.verdi.de/themen/migrar>) ist eine aus dem Arbeitskreis „undokumentierte Arbeit“ der Ver.di Hamburg entstandene und seit dem 01.Mai 2008 bestehende Anlaufstelle für Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere, die einmal wöchentlich - zusätzliche Termine können vereinbart werden – betroffene Menschen zu sozial- und arbeitsrechtlichen Angelegenheiten berät. Hierbei geht es zunächst in einer Erstberatung um die Information über bestehende Rechte und die Möglichkeiten ihrer Wahrnehmung. Die betroffene Person kann sich dann zu einer Aufnahme des Falls entscheiden. In diesem Fall folgt eine arbeitsrechtliche Vorprüfung, in der sich aus der vorliegenden Sachlage ergebende Ansprüche ermittelt werden. Für die Geltendmachung der Rechte arbeitet die MigrAr mit Fachanwälten auf dem Gebiet des Aufenthalts- und Arbeitsrechts des DGBs zusammen. Dabei erfolgt erstens eine „schriftliche Geltendmachung gegenüber dem/ der Arbeitgeber/-in mit konkreter Forderung und Schriftsetzung“, zweitens „eventuell ein Mahnbescheidsverfahren vor dem Arbeitsgericht“ und drittens eine „gerichtliche Geltendmachung vor dem Arbeitsgericht“ (Mitrović 2009, 226). Der Fall wird bei einer Einwilligung seitens der betroffenen Person zur Durchführung eines solchen Verfahrens an die DGB-Rechtsabteilung weitergeleitet. Während eine Erstberatung und eine

arbeitsrechtliche Vorprüfung ohne Weiteres möglich sind, ist für eine Vertretung durch den DGB zur Geltendmachung eine Mitgliedschaft nötig, da sonst der Rechtsschutz nicht greift. Die Anlaufstelle ist in ein Netzwerk zur Unterstützung illegaler MigrantInnen in Hamburg eingebunden, an deren weitere Kooperationspartner sie im Fall anderer Problembereiche vermittelt und die ihr ihrerseits wenn notwendig Dolmetscher stellen.

6.2.2 Gesundheit: Beispiel Medibüro

Das Medibüro in Hamburg Altona ist eine medizinische Vermittlungs- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und MigrantInnen, die unabhängig vom Aufenthaltsstatus kostenlos berät und an etwa 70 Ärzte und Zahnärzte weiterleitet. „Diese behandeln eine selbstbestimmte Anzahl von Patienten der Beratungsstelle kostenlos und anonym“ (Kühne, Anna 2008). Die Anlaufstelle hat zweimal in der Woche geöffnet, laut Aussage der Internetseite (vgl. <http://www.medibuero-hamburg.org>) ist eine Verständigung in den Sprachen Deutsch, Englisch, Spanisch und Französisch in der Regel möglich.

6.2.3 Sprache: Beispiel Café Exil

Das Café Exil ist eine seit 1994 bestehende unabhängige Anlaufstelle in Hamburg, in der MigrantInnen mit Beratung, Begleitung oder Weitervermittlung geholfen wird (vgl. <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/cafeexil/>).

Gegenüber von der Ausländerbehörde gelegen, dient es als Zufluchtsort vor der deutschen Bürokratie und als offener Raum des Austausches. Angebote können gratis, anonym und ohne Anmeldung in Anspruch genommen werden. Unter anderem wird an drei Tagen der Woche ein kostenloser Deutschkurs angeboten, bei dem sich jeder ohne Vorlage von gültigen Aufenthaltspapieren anmelden kann.

Die Einrichtung erhält keine staatliche Finanzierung, sie bestreitet ihre Arbeit mit Spendengeldern von Besuchern und regelmäßigen Unterstützern.

6.2.4 Frauen: Beispiel Mujeres sin Fronteras

Mujeres sin Fronteras ist eine im Jahr 2000 gegründete „interkulturelle Frauenorganisation, die sich für die Rechte von MigrantInnen und Flüchtlingen einsetzt“ (<http://mujeressinfronteras.de>). Einmal wöchentlich werden vor allem lateinamerikanische Frauen und Transsexuelle unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus kostenlos und anonym auf Spanisch und Portugiesisch beraten, um sie so bei selbstständigen Lösungen ihren vielfältigen sich aus der Lebenssituation ergebenden Problemen zu unterstützen. Dabei geht es vor allem

um rechtliche, soziale und gesundheitliche Angelegenheiten, für deren Bearbeitung mit einem Unterstützungswerk aus anderen Beratungsstellen und Rechtsanwälten zusammengearbeitet wird. Weiterhin begleiten die MitarbeiterInnen der Anlaufstelle die Betroffenen zu Ärzten, Rechtsanwälten etc. und sorgen wenn notwendig für Übersetzungen. „Leitmotiv für [ihre] Tätigkeit ist, die herrschende Normalität nicht als solche zu akzeptieren“ (Mujeres sin Fronteras 2005, 83). Die meisten Frauen kommen über Mundpropaganda innerhalb der Netzwerke zur Mujeres sin Fronteras (vgl. ebd.).

Die Organisation erhält keine institutionellen Gelder, sondern arbeitet selbstorganisiert und unabhängig und ist dadurch auf die Finanzierung durch Spenden angewiesen.

6.2.4 Fazit

Die vorstehenden Beispiele von Anlaufstellen für illegal aufhältige MigrantInnen in Hamburg, die nur einen Ausschnitt aus dem Hilfesystem für Betroffene darstellen, zeigen, dass es durchaus Ansätze konkreter Lösungen im kommunalen Bereich gibt. Problematisch ist, dass die Kapazität der Angebote in personaler und finanzieller Ausstattung nicht ausreicht und zudem meist gruppenspezifisch ausgerichtet ist, wenn Beratungen z.B. nur bestimmte Problembereiche erfassen oder nur in bestimmten Sprachen durchgeführt werden. Außerdem wissen die Betroffenen oft gar nicht von ihrer Existenz. Auch wenn die Angebote teilweise untereinander vernetzt sind, stellen die bisherigen Stellen insgesamt nur ein lückenhaftes Hilfesystem für Betroffene der aufenthaltsrechtlichen Illegalität dar. Dieses kann bereits als Evaluationswissen genutzt werden. Im folgenden Kapitel werden einige Vorschläge für die Umsetzung weiterer praktischer Maßnahmen erarbeitet werden.

6.3 Vorschläge für Maßnahmen seitens der Sozialen Arbeit zur Verbesserung der Lebenssituation junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere

Ausgehend von dem momentanen mangelnden Zustand der punktuellen Angebotsstrukturen für illegal aufhältige junge Erwachsene in Hamburg, sollen in diesem Abschnitt Anregungen vorgetragen werden, wie Soziale Arbeit zu einer Verbesserung der Situation beitragen kann. Mit Blick auf die in Kapitel 3 beleuchteten Problemdimensionen, dem systemtheoretischen Hintergrund und der Aussagen aus den örtlich geführten Interviews ergeben sich dabei verschiedene Ansätze sowohl für ein sozialarbeiterisches als auch für ein sozialpädagogisches Tätigwerden.

6.3.1 Arbeit

Wie in Kapitel 3 herausgestellt ist Arbeit eine zentrale Kategorie, die das Leben von MigrantInnen ohne Papiere vorwiegend beherrscht. Sie ist absolut notwendiges Mittel zur Existenzsicherung, finanzielle Hilfen gibt es keine, und sie ist das, womit die Betroffenen den Großteil ihrer Zeit verbringen.

Soziale Arbeit kann innerhalb der bestehenden Gesetzeslage keinen fairen Arbeitsmarkt für Personen ohne gültige Aufenthaltspapiere schaffen. Sie muss in diesem Bereich aber in jedem Fall für die faktisch mögliche Inanspruchnahme gewisser Grundrechte sorgen. Die oben vorgestellte Initiative MigrAr erweist sich als eine geeignete Maßnahme, diese durchzusetzen. Ziel muss es sein, Kapazitäten in personeller und materieller Hinsicht zu erreichen, die es ermöglichen, dass jede betroffene Person dieses Angebot nutzen kann.

Neben der Hilfe bei Schwierigkeiten in bestehenden Arbeitsverhältnissen wäre gerade bei jungen Erwachsenen im Hinblick auf ihre in den meisten Fällen nicht genutzten aber vorhandenen individuellen Fähigkeiten auch zu bedenken, ob ihnen nicht ein Zugang zu gewissen Weiterbildungen oder Ausbildungen geöffnet werden kann.

6.3.2 Wohnen

Auch wenn es in Hamburg nicht besonders schwierig zu sein scheint, eine Unterkunft zu finden (vgl. Mitrović 2009, 233), so sind die Wohnverhältnisse wie bereits oben beschrieben doch von extremen Bedingungen wie räumliche Enge, unzumutbare Zustände der Wohnung, überteuerte Preise und der ständigen Angst vor Denunziation geprägt. Soziale Arbeit kann hier nicht schützend in den Wohnungsmarkt eingreifen und vor solchen Missverhältnissen bewahren, aber auch hier könnte sie gewisse Projekte wie Wohngemeinschaften initiieren. Gerade junge Leute, die fern von ihrer Familie und durch die aufenthaltsrechtliche Illegalität isoliert leben können von dem Zusammenleben mit Gleichaltrigen nur profitieren. Es könnte eine Art Wohnungsbörse eingerichtet werden, bei der sich Menschen melden können, die bereit sind, Wohnraum für Betroffene bereitzustellen. Durch die bereits in allen Bereichen gegebene Parallelgesellschaft, in der die Betroffenen leben, könnte durch das Zusammenleben mit anderen legal aufhältigen sowohl deutschen als auch jeglicher Nationalität entstammender junger Erwachsener eine bessere Integration erreicht werden.

6.3.3 Gesundheit

Gesundheit ist eine Lebensdimension, die grundlegender nicht sein könnte und sich auf alle Lebensbereiche auswirkt. In jedem Fall muss sich Soziale Arbeit für eine bessere allgemeine

Gesundheitsversorgung einsetzen. In Hamburg sind bereits verschiedene Lösungsansätze im Gespräch (vgl. Mitrović 2009, 205 ff.). So sind runde Tische angedacht, an denen alle relevanten Akteure zusammenkommen, um ein gemeinsames Problemverständnis und davon ausgehend pragmatische Lösungen zu finden. Weiterhin gibt es Konzepte, die eine medizinische Basisversorgung von Leistungsberechtigten nach dem AsylbLG des Öffentlichen Gesundheitsdienstes einschließen. Auch ein von allen beteiligten Stellen des Gesundheitssystems anerkannter, unter ärztlicher Leitung nach Bedarf geprüfter und ausgestellter anonymer Krankenschein, durch den dann erbrachte Gesundheitsdienstleistungen über das Sozialamt abgerechnet werden könnten, stellt eine in Erwägung zu ziehende Maßnahme dar. Nicht zuletzt werden Modelle eines Gesundheitsfonds diskutiert, für dessen Finanzierung neben privaten Geldern auch öffentliche Unterstützung eingeklagt wird, um diesem eine stabilere Basis zu geben.

Betont werden soll an dieser Stelle vor allem auch die Notwendigkeit einer psychischen Betreuung, die MigrantInnen ohne gültige Aufenthaltspapiere genau wie jede andere Person, geschuldet durch ihre Lebensgeschichte und ihre aktuelle Lebenssituation jedoch verstärkt, benötigen.

6.3.4 Lebensgestaltung

Neben einem Bedarf an Beratungen, Vermittlungen und konkreten Hilfeleistungen in den Bereichen Arbeit, Wohnen und Gesundheit wurde in den weiteren beschriebenen Problemkategorien des sozialen Netzwerkes, der Identitätsfindung, des Lebensstils und des Lebensgefühls deutlich, dass es den betroffenen jungen Erwachsenen vor allem an Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben fehlt. Zwar kann eine soziale Arbeit keine gesamte Gesellschaft mit ihren Möglichkeiten ersetzen, dennoch kann sie Räume schaffen, in denen illegalisierte junge Menschen einen Freiraum für das Ausleben sozialer Kontakte und individueller Interessen finden. Hierzu müssen Orte zur Verfügung gestellt werden, in denen sie sich ohne Angst vor Entdeckung bewegen können. Diese Räume können dann unterschiedlich gestaltet werden, was von den Betroffenen selbst übernommen werden sollte. So wäre ein Café denkbar, in denen sich getroffen werden kann, es könnten unterschiedlichste Werkstätten entstehen, Sporthallen könnten in Kooperation mit Schulen umsonst mitgenutzt werden, etc..

Gerade im Bereich der Lebensgestaltung ist es wichtig, dass Soziale Arbeit eine Instanz ist, die ermöglicht, berät und unterstützt, die illegalisierten jungen Menschen aber selbst zu

Akteuren werden und nach eigenen Wünschen und Vorstellungen aktiv werden – eine Möglichkeit, die ihnen nur in einem solchen Schutzraum gegeben werden kann.

6.3.5 Zwischenfazit

Soziale Arbeit muss ihre Hilfsmaßnahmen besser gestern als heute umsetzen, denn die betroffenen jungen Erwachsenen sind bereits von akut bestehenden Problematiken betroffen, die sich mit der Zeit nur verschärfen können. Konkrete Probleme im Hier und Jetzt erfordern auch konkrete Handlungen im Hier und Jetzt. Grundvoraussetzung ist angesichts der Erkenntnis des Unwissens der Betroffenen über bestehende Angebote zudem eine Information, die sie möglichst auf allen Sprachen erreicht.

Doch auch wenn Soziale Arbeit ab sofort mit praktischen Schritten beginnen muss, so müssen doch auch gewisse Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Umsetzung in einem großen und nachhaltigen Rahmen ermöglichen. So müssen Finanzierungsformen gefunden werden, die eine ausreichende, beständige und abgesicherte Arbeit ermöglichen, es muss für alle Beteiligten gesichert sein, dass sie sich nicht strafbar machen: Räume, in denen Soziale Arbeit tätig wird, müssen als Schutzräume gelten, die nicht von staatlicher Seite kontrolliert werden können. So müssen Betroffene ohne Angst vor Entdeckung Angebote wahrnehmen und auch die SozialarbeiterInnen ohne Angst vor einer Strafbarkeit tätig werden können. Um allgemeine und nachhaltige Veränderungen zu bewirken muss Soziale Arbeit auch immer Öffentlichkeitsarbeit betreiben und politisch aktiv werden. Nur so kann die Behinderungsmacht von einer Begrenzungsmacht abgelöst werden, dernach „nicht legitimen, unmenschlichen, Ausbeutung ermöglichenden Strukturen und gesellschaftlichen Kräften [entgegengetreten] und Grenzen zu setzen“ (Geiser 2007, 223) versucht wird. Auf die Arbeit in der Öffentlichkeit und der Politik wird im Folgenden eingegangen.

6.3.6 Öffentlichkeitsarbeit

Neben den praktischen Hilfsmaßnahmen ist eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit seitens der Sozialen Arbeit notwendig. „Gegenstand ist hier die öffentliche Diskussion von gesellschaftlichen Werten und Wertprioritäten mit dem Ziel, missachtetes Recht zu benennen, öffentliche Willkür aufzudecken und neue Wertprioritäten zu diskutieren“ (Erath 2006, 100). Durch eine öffentliche Diskussion wird das Thema aus einem Tabubereich herausgenommen. Die Bevölkerung muss zunächst darauf aufmerksam gemacht werden, dass Illegaler Aufenthalt eine Lebensrealität ist, die Teil der Gesellschaft ist, denn wie für alle MigrantInnen gilt auch für diejenigen unter ihnen ohne gültige Papiere: „Die Leute *sind* hier und müssen ihr

Leben *hier* bewältigen. Diejenigen, die territorial anwesend sind, machen die alltägliche Kultur einer Gesellschaft aus“ (Böhnisch 2008, 48). Soziale Arbeit muss dabei die aus der eigenen Forschung und der direkten Arbeit mit dem Klientel gewonnenen Erkenntnisse zum Gegenstand mit der Öffentlichkeit teilen, um diese über die Situation aufzuklären. Dabei geht es vor allem um die Aufdeckung von Missständen wie in diesem Fall der Verstoß gegen grundlegende Menschenrechte und daraus resultierend um den Hinweis und die Darlegung von bestehenden Rechten – Informationen, die nicht zuletzt auch den Betroffenen selbst Möglichkeiten aufzeigen und ihre Inanspruchnahme anregen sollen. Soziale Arbeit bewirkt mit einem Auftritt in der Öffentlichkeit, dass Problematiken nicht unerkannt bleiben und dass sie aktiv bekämpft werden. Schließlich ruft sie so auch zu einem allgemeinen Einsatz der Bevölkerung auf, sich für die in ihren wesentlichen Bedürfnissen benachteiligten Gesellschaftsmitglieder einzusetzen und Veränderungen voranzutreiben. Gerade illegal aufhältige Personen können nicht auf das stellvertretende Engagement der legalen Bevölkerung verzichten, da sie aufgrund der Entdeckungsgefahr nicht selbst unmittelbar zu Wort kommen können.

Um nachhaltige Änderungen zu bewirken ist eine politische Arbeit nötig, die Thema des nächsten Abschnitts ist.

6.3.7 Politische Arbeit kommunal, national, international

Wie in der Ausarbeitung herausgestellt ist der Problemkomplex der Illegalen Migration ein Bereich, in dem Soziale Arbeit tätig werden kann und muss, dieses aber aufgrund der Rahmenbedingungen momentan nur unzureichend erfüllen kann.

Für die konkrete Arbeit mit den bestehenden Problemlagen der Betroffenen vor Ort muss die Profession sich in kommunalpolitische Prozesse einschalten und für gewisse Rahmenbedingungen kämpfen, die für ein ganzheitliches Hilfesystem notwendig sind. Dabei handelt es sich vor allem um Finanzierungsformen und die Schaffung einer strukturellen und organisationellen Eingebundenheit.

Weiterhin ist deutlich geworden, dass der Dreh- und Angelpunkt des Problemkomplexes die rechtliche Lage ist, sodass Soziale Arbeit sich auch national einmischen und für Gesetzesänderungen argumentieren muss. An dieser Stelle sind dann auch Maßnahmen wie Legalisierungs- oder Rückkehrprogramme anzudenken.

Nicht zuletzt muss der Blick auch auf globale Geschehnisse erweitert werden, denn in Bezug auf die Migration ist „[e]in individueller Kontext zwar in der individuellen Entscheidung des Individuums vorhanden, er hängt jedoch mit der Lebenssituation im Herkunftsland zusammen

und diese wiederum von den ökonomischen und gesellschaftspolitischen Strukturen des Landes“ (Michalski 2005, 77).

7. Schlussbetrachtung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Situation junger Erwachsener ohne gültige Aufenthaltspapiere in Deutschland aufgrund der momentanen gesetzlichen Lage von teils existentiellen Problematiken in verschiedenen Lebensbereichen geprägt ist. In den Kategorien Arbeit, Wohnen und Gesundheit fehlt es an menschenwürdigen Rechten und Rahmenbedingungen. Im privaten Bereich ergeben sich, vor allem durch die Angst vor einer Entdeckung und einer folgenden Abschiebung begründet, bedenkliche Schwierigkeiten bei der Eingebundenheit in soziale Netzwerke, bei der Gestaltung eines individuellen Lebensstils und bei der Suche nach Identität. Alle Faktoren wirken sich negativ auf das Lebensgefühl der Betroffenen aus, das so vor allem durch das Empfinden einer Rechtlosigkeit, Wehrlosigkeit, Frustration und Perspektivlosigkeit gekennzeichnet ist.

Aus der Sicht der Systemtheorie nach Silvia Staub-Bernasconi betrachtet handelt es sich hierbei um soziale Probleme, die entstehen, wo Menschen mit ihren Bedürfnissen auf Bedingungen treffen, die eine Erfüllung dieser unmöglich machen. Diese Behinderungen können entweder auf der persönlichen Ebene des Individuums oder der strukturellen Ebene der Gesellschaft bestehen. Sicher bringen einige der illegalisierten jungen Erwachsenen auch auf der personellen Seite gewisse Defizite mit, dennoch ist der für ihre Lebenslage entscheidende Umstand die strukturelle Ausgrenzung durch die Gesetzeslage. Sie haben auf diese äußeren Faktoren keinen Einfluss, weshalb es ihnen auch nicht möglich ist, sich in dieser schwierigen Situation selbst zu helfen. Da es sich um die Verletzung von Menschenrechten handelt, die gewichtiger als alle anderen Gesetze sind, ist die Soziale Arbeit in diesem Fall auch ohne ein Mandat der staatlichen Seite durch das dritte ethische Mandat legitimiert und verpflichtet, einzugreifen. Ihre Funktion findet sie dabei auf zwei Ebenen. Im Vordergrund stehen zunächst die akuten Problemlagen der betroffenen Individuen. Hier muss die Profession sofortige Hilfe leisten. Die konkreten Maßnahmen müssen dabei auf der Basis der handlungstheoretischen Grundlagen der Systemtheorie, nämlich dem Gegenstands-, Erklärungs-, Werte- und Kriterien-, Verfahrens- und Evaluationswissen erarbeitet werden.

In diesem Sinne muss die Profession für die adäquate Bearbeitung der Problemlagen der vorliegenden Zielgruppe einige Voraussetzungen erfüllen. Sie muss zum einen Forschung betreiben, die einerseits zum Gegenstandswissen, aber auch zum Evaluationswissen beiträgt.

Innerhalb dieser Ausarbeitung wurde dieser Forderung Folge geleistet, in dem vertiefende Interviews mit Betroffenen und Experten vor Ort in Hamburg geführt wurden. Dabei ging es um die Erfassung der Lebenslage (Gegenstandswissen) und den Gewinn von Erkenntnissen über das Wissen der Betroffenen um und ihre Nutzung bereits bestehender Hilfsinitiativen der Sozialen Arbeit und deren Defizite (Evaluationswissen). Aufgrund des begrenzten Rahmens der Arbeit kann die Forschung an dieser Stelle nur Einzelfälle beleuchten und damit lediglich den Ansatz einer notwendigen intensiven empirischen Auseinandersetzung darstellen.

Da sich die Soziale Arbeit in ihrer Tätigkeit mit dem Klientel der illegal aufhältigen jungen Erwachsenen ohne Auftrag staatlicherseits bewegt, ist es besonders wichtig, dass sie sich klar im Sinne des dritten ethischen Mandates positioniert und auf diese Weise ihre Arbeit innerhalb der Profession selbst und auch nach außen legitimiert. Ein ethisches Leitbild muss in einem ständigen Dialog zwischen allen relevanten Fachrichtungen formuliert werden.

Weiterhin wurde betont, dass eine Netzwerkarbeit mit allen Bezugsdisziplinen von Bedeutung ist, da diese mit ihrem fachlichen Verständnis zum Erklärungs- und Verfahrenswissen beisteuern und im Netz der praktischen Hilfsangebote ihre Rollen einnehmen.

Einen wichtigen Teil des Verfahrenswissens macht zudem die interkulturelle Kompetenz aus, die SozialarbeiterInnen angesichts des Migrationshintergrundes ihres Klientels mitbringen müssen.

Bei der Betrachtung einiger ausgewählter bereits existierender Anlaufstellen in Hamburg wurde deutlich, dass diese quantitativ und qualitativ ein nur defizitäres Netz an Hilfen darstellen. In einer eigenen Erarbeitung wurden Vorschläge möglicher weiterer Maßnahmen herausgestellt, die die Autorin angesichts der Erkenntnisse aus den objektiven als auch subjektiven Informationen der Interviews für sinnvoll und notwendig hält. Die Umsetzbarkeit trifft dabei auf Grenzen, bei denen es sich vor allem um die Finanzierung und rechtliche Rahmenbedingungen handelt. Hier muss sich die Soziale Arbeit auf die zweite Ebene ihrer Tätigkeit begeben, nämlich zum einen auf die der Öffentlichkeitsarbeit, um die Problematik auch dort zum Thema zu machen und ein Engagement der Bevölkerung zu evozieren - eine Unterstützung, die gerade für illegalisierte Menschen, die nicht selbst ihre Stimme erheben und ihre Rechte einklagen können, wichtig ist. Zum anderen muss das Bestreben um ein Gehör der Interessen der Betroffenen schließlich bis hin zu einer Kommunikation auf der politischen Ebene führen, die ebenfalls die Soziale Arbeit anfachen muss. Nur so können auf der kommunalen Ebene Finanzierungs- und Organisationsformen für Initiativen und auf der nationalen Ebene dauerhafte Umgestaltungen für die Verbesserung der Lage der illegal aufhältigen jungen Erwachsenen, wie die Änderung von Gesetzen erreicht werden. Darüber

hinaus müssen sich die Bemühungen auch global erstrecken, denn die Gründe für illegale Migration liegen nicht zuletzt auch im Heimatland der MigrantInnen und allgemein in weltgesellschaftlichen Strukturen. Insgesamt geht es darum, sich gegen eine Behinderungsmacht und für eine Begrenzungsmacht einzusetzen.

Fazit ist, dass es seitens des Klientels der jungen Erwachsenen ohne gültige Aufenthaltspapiere einen großen unerfüllten Bedarf an Unterstützungsleistungen gibt. Die Soziale Arbeit befindet sich dabei in der schwierigen Situation, dass sie einerseits den hilfsbedürftigen Individuen aus ihrem ethischen Verständnis verpflichtet ist, dass andererseits aber die Durchführungen der Maßnahmen nicht mit den bestehenden Gesetzen in Einklang zu bringen sind. Sicher ist, dass die Betroffenen aufgrund ihrer akuten Problemlagen sofortige Hilfe benötigen. Es konnte keine klare Lösung für den Zwiespalt mit der Gesetzeslage gefunden werden. Soziale Arbeit kann sich immer nur wieder auf die Menschenrechte berufen und somit eine Legitimation außerhalb der Rechtsordnung vorbringen. Dauerhaft kann nur eine Gesetzesänderung zu klaren Verhältnissen in der Arbeit mit illegal aufhältigen Menschen führen. Für den Übergang müssen Schutzräume geschaffen werden, in denen sich einerseits die Betroffenen sicher fühlen können und andererseits auch die SozialarbeiterInnen ohne Gefahr der Strafbarkeit tätig werden können.

Bis dahin gilt: „Oftmals gibt es keinen Ausweg auf rechtlicher Ebene, das bedeutet um Rechte (Menschenrechte) zu streiten, ohne sich auf das „offizielle“ Recht des Gesetzes berufen zu können. Auf die Situation bezogen heißt dies die unermüdliche Suche nach gesetzlichen Nischen, vor allem aber eine Lösung bzw. Kleinstlösungen Schritt für Schritt auf der ganz praktischen Ebene zu suchen“ (Mujeres sin Fronteras 2005, 87).

Literaturverzeichnis

- Alt, Jörg 1999: Illegal in Deutschland. Forschungsprojekt zur Lebenssituation “illegaler“ Migranten in Leipzig. Karlsruhe: von Loeper
- Alt, Jörg 2003: Leben in der Schattenwelt. Problemkomplex „illegale“ Migration. Karlsruhe: von Loeper
- Alt, Jörg 2003: Anlage 4: Größenschätzung für Deutschland (Internetressource <http://www.joerg-alt.de/Publikationen/Materialanlagen/materialanlagen.html> (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Alt, Jörg 2003: Anlage 5: Zusammensetzung der Illegalenpopulation in Deutschland (Internetressource <http://www.joerg-alt.de/Publikationen/Materialanlagen/05AnteilIllegal.pdf> (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Böhnisch, Lothar 2008: Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa
- Bundesministerium des Innern 2007: Illegal aufhältige Migranten in Deutschland. Datenlage, Rechtslage, Handlungsoptionen. Bericht des Bundesministeriums des Innern zum Prüfauftrag „Illegalität“ aus der Koalitionsvereinbarung vom 11. November 2005, Kapitel VIII 1.2 (Internetressource http://www.emhosting.de/kunden/fluechtlingsrat-nrw.de/system/upload/download_1232.pdf (letzte Abfrage 17.03.2010))
- Chassé, Karl August 2008: Armut und prekäre Lebenslagen im jungen Erwachsenenalter. In: Rietzke, Tim/ Galuske, Michael (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit. Junges Erwachsenenalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S.104-124
- Cyrus, Norbert 2004: Aufenthaltsrechtliche Illegalität in Deutschland. Sozialstruktur-bildung-Wechselwirkungen-Politische Optionen. Bericht für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, Nürnberg. Oldenburg (Internetressource: http://www.bamf.de/cln_170/nn_1522666/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Zuwanderungsrat/exp-cyrus-zuwanderungsrat,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/exp-cyrus-zuwanderungsrat.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Cyrus, Norbert 2008: Undocumented Migration. Counting the uncountable. Data and Trends across Europe. Country Report Germany. Clandestino (Internetressource http://clandestino.eliamep.gr/wp-content/uploads/2009/10/clandestino_report_germany_final_2.pdf (letzte Abfrage 17.03.2010))

- Deutscher Gewerkschaftsbund 2009: Diskussionspapier zur Situation von Menschen ohne regulären Aufenthaltsstatus in Deutschland. Ver.di. Hamburg (Internetressource <http://besondere-dienste.hamburg.verdi.de/themen/migrar/diskussion> (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Eimmermacher, Hanna/ Lanfranchi, Andrea 2004: Systemisch-interkulturelles Denken und Handeln. In: Radice von Wogau, Janine/ Eimmermacher, Hanna u.a. (Hrsg.) 2004: Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-Interkulturell denken und handeln. Weinheim, Basel und Basel: Beltz, S.3-12
- Engelke, Ernst 1998: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Erath, Peter 2006: Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer
- Freise, Josef 2007: Interkulturelle Soziale Arbeit. Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz. Schwalbach/ Ts.: Wochenschau
- Geiser, Kaspar 2007: Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Hanses, Andreas 2008: Biografie. In: Hanses, Andreas/ Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S.6-26
- Kühne, Anna 2008: Jünger, kränker, nicht krankenversichert. Hamburger Ärzteblatt 02/2008 (Internetressource: <http://www.aerztekammer-hamburg.de/funktionen/aebonline/pdfs/1202909653.pdf> (Letzte Abfrage 15.03.2010))
- Mayring, Philipp 2002: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim und Basel: Beltz
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike, 1997: Das ExpertInneninterview. Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Juventa, S.481-491
- Michalski, Krystyna 2005: Individueller Kontext der Illegalität. In: Jünschke, Klaus/ Bade, Bettina (Hrsg.): Wer bestimmt denn unser Leben? Beiträge zur Entkriminalisierung von Menschen ohne Aufenthaltsstatus. Karlsruhe: Loeper, S. 75-80

- Mitrović, Emilija 2009: Qualitative Befunde zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg: Bildungszugang-Arbeit-Gesundheit. In: Diakonisches Werk Hamburg (Hrsg.): Leben ohne Papiere. Eine empirische Studie zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg. Hamburg, S.166-262 (Internetressource [http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Studie%20Layout%20 bildschirm.pdf](http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Studie%20Layout%20bildschirm.pdf) (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Mujeres sin Fronteras 2005: Die Lebenssituation „Illegalisierter“ Menschen in Hamburg, am Beispiel von Frauen und Transsexuellen aus Lateinamerika. In: Jünschke, Klaus/ Paul, Bettina (Hrsg.): Wer bestimmt denn unser Leben? Beiträge zur Entkriminalisierung von Menschen ohne Aufenthaltsstatus. Karlsruhe: Loeper, S.82-90
- Neske, Matthias/ Heckmann, Friedrich u.a. 2004: Menschenschmuggel. Expertise im Auftrag des Sachverständigenrats für Zuwanderung und Integration. Europäisches Forum für Migrationsstudien(efms) (Internetressource <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Zuwanderungsrat/exp-heckmann-zuwanderungsrat,templateId=raw ,property=publicationFile.pdf/exp-heckmann-zuwanderungsrat.pdf> (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Nitschke, Heidrun 2005: Gesundheitsversorgung von Menschen ohne Papiere als Aufgabe des öffentlichen Gesundheitsdienstes -Erfahrungen und Perspektiven. In: Jünschke, Klaus/ Paul, Bettina (Hrsg.): Wer bestimmt denn unser Leben? Beiträge zur Entkriminalisierung von Menschen ohne Aufenthaltsstatus. Karlsruhe: Loeper, S.133-148
- Radice von Wogau, Janine 2004: Systemische Theorie in interkultureller Beratung und Therapie. In: Radice von Wogau, Janine/ Eimmermacher, Hanna u.a. (Hrsg.) 2004: Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-Interkulturell denken und handeln. Weinheim, Basel und Basel: Beltz, S.45-64
- Schmidt-Grunert, Marianne (Hrsg.) 2004: Sozialarbeitsforschung konkret. Problemzentrierte Interviews als qualitative Erhebungsmethode. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Schneider, Armin 2009: Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Schwalbach: Wochenschau
- Seiffge-Krenke, Inge 2008: Partnerschaft, Beziehung und Gründung einer eigenen Familie im jungen Erwachsenenalter. In: Rietzke, Tim/ Galuske, Michael (Hrsg.): Lebensalter und

Soziale Arbeit. Junges Erwachsenenalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S.36-50

- Sinn, Annette/ Kreienbrink, Axel u.a. 2005: Illegal aufhältige Drittstaatsangehörige in Deutschland. Staatliche Ansätze, Profil und soziale Situation. BAMF (Internetressource http://www.bamf.de/cln_101/nn_441298/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Forschungsberichte/fb2-illegale-drittstaatsangehoerige,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/fb2-illegale-drittstaatsangehoerige.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Staub-Bernasconi, Silvia 1994: Soziale Probleme – Soziale Berufe – Soziale Praxis. In: Heiner, Maja/ Meinhold, Marianne: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus, S.11-101
- Staub-Bernasconi, Silvia 1995: Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. oder: vom Ende der Bescheidenheit. Bern-Stuttgart-Wien: Haupt
- Staub-Bernasconi, Silvia 2005: Soziale Arbeit und Soziale Probleme. Eine disziplin- und professionsbezogene Bestimmung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, S. 245-258
- Staub-Bernasconi 2007: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern-Stuttgart-Wien: Haupt
- Stauber, Barbara/ Walther, Andreas 2002: Junge Erwachsene. In: Schröder, Wolfgang/ Struck, Norbert u.a. (Hrsg): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und München: Juventa, S.113-143
- Steinert, Erika/ Sticher-Gil, Birgitta u.a. 1998: Sozialarbeitsforschung: was sie ist und leistet. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Stimmer, Prof. Dr. Franz (Hrsg.) 2000: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. München-Wien: Oldenbourg
- Storr, Christian/ Albrecht, Rainer (Hrsg.) 2008: Textsammlung zum Zuwanderungsrecht. Einführung. Übergangsregelungen. Soziale Begleitrechte. Stuttgart: Boorberg
- Vogel, Dita/ Aßner, Manuel 2009: Wie viele Menschen leben illegal in Hamburg? Eine Schätzung der Gesamtzahl und ausgewählter Strukturmerkmale mit der Logicom-Methode. In: Diakonisches Werk Hamburg (Hrsg.): Leben ohne Papiere. Eine empirische

Studie zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg. Hamburg, S.11-165 (Internetressource [http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Studie%20Layout%20 bildschirm.pdf](http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Studie%20Layout%20bildschirm.pdf) (Letzte Abfrage 17.03.2010))

- Walther, Andreas 2008: Die Entdeckung der jungen Erwachsenen: Eine neue Lebensphase oder die Entstandardisierung des Lebenslaufs?. In: Rietzke, Tim/ Galuske, Michael (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit. Junges Erwachsenenalter. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S.10-33
- Will, Prof. Dr. Annegret 2008: Ausländer ohne Aufenthaltsrecht. Aufenthaltsrechtliche Rahmenbedingungen. Arbeitsrecht. Soziale Rechte. Baden-Baden: Nomos
- Worbs, Susanne 2005: Illegalität von Migranten in Deutschland. Zusammenfassung des Forschungsstandes. In: BAMF (Hrsg.): Working Papers 2/2005 (Internetressource http://www.bamf.de/clin_101/nn_444062/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp2-Illegalitaet,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp2-Illegalitaet.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010))
- Zimbardo, Philip G./ Gerrig Richard J. 2004: Psychologie. München: Pearson Studium

Internetquellen

- <http://besondere-dienste.hamburg.verdi.de/themen/migrar/diskussion>
(Letzte Abfrage 17.03.2010)
- http://clandestino.eliamep.gr/wp-content/uploads/2009/10/clandestino_report_germany_final_2.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010)
- <http://mujeressinfronteras.de/cms/index.php?id=7> (Letzte Abfrage 16.03.2010)
- <http://www.aerztekammer-hamburg.de/funktionen/aebonline/pdfs/1202909653.pdf>
(Letzte Abfrage 15.03.2010)
- http://www.bamf.de/cln_101/nn_441298/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Forschungsberichte/fb2-illegale-drittstaatsangehoerige,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/fb2-illegale-drittstaatsangehoerige.pdf
(Letzte Abfrage 17.03.2010)
- http://www.bamf.de/cln_101/nn_444062/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp2-Illegalitaet,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp2-Illegalitaet.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010)
- http://www.bamf.de/cln_170/nn_1522666/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Zuwanderungsrat/exp-cyrus-zuwanderungsrat,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/exp-cyrus-zuwanderungsrat.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010)
- <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Zuwanderungsrat/exp-heckmann-zuwanderungsrat,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/exp-heckmann-zuwanderungsrat.pdf> (Letzte Abfrage 17.03.2010)
- <http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Studie%20Layout%20bildschirm.pdf>
(Letzte Abfrage 17.03.2010)
- http://www.emhosting.de/kunden/fluechtlingsrat-nrw.de/system/upload/download_1232.pdf (Letzte Abfrage 17.03.2010)
- <http://www.joerg-alt.de/Publikationen/Materialanlagen/05AnteilIllegal.pdf>
(Letzte Abfrage 17.03.2010)
- <http://www.joerg-alt.de/Publikationen/Materialanlagen/materialanlagen.html>
(Letzte Abfrage 17.03.2010)
- <http://www.medibuero-hamburg.org/wiki/doku.php> (Letzte Abfrage 15.03.2010)

- <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/cafexil/> (Letzte Abfrage 14.04.2010)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorthesis „Realität Illegalität: Junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere“ eigenständig verfasst habe. Bei der Erstellung der Arbeit sind nur die angegebenen Quellen verwandt worden. Wörtliche oder dem Sinn nach entnommene Textstellen sind als solche von mir gekennzeichnet worden.

(Unterschrift)

(Ort, Datum)

A Anhang

A.1.

L1 - Leitfaden Betroffeneninterview

B1 - Schriftliche Zusammenfassung des Interviews mit Adisa

B2 - Transkribiertes Interview mit Ejiro

A.2.

L2 - Leitfaden Experteninterview (Deutsch)

L2 - Leitfaden Experteninterview (Spanisch)

E1 - Transkribiertes Interview mit einem afrikanischen Pastor

E2 - Transkribiertes Interview mit einem lateinamerikanischen Soziologen

A.1.

L1 - Leitfaden Betroffeneninterview

In meiner Bachelorarbeit zum Thema „Illegale Migration“ geht es vor allem um die konkreten Lebensbedingungen junger Erwachsener, die ohne Aufenthaltstitel in Deutschland leben. Hierzu habe ich mir Hamburg als Betrachtungsraum ausgesucht und möchte durch einige Interviews mit in der Stadt lebenden Betroffenen mehr über diese Lebenssituation erfahren.

Persönliche Angaben

- Wie alt bist du?
- Woher kommst du?
- Wie und mit wem hast du in deiner Heimat gelebt? (Familien- und Lebensverhältnisse in der Heimat)

Migration

- Warum hast du dein Land verlassen?
- Wann bist du nach Deutschland gekommen?

Aufenthaltsstatus

- Mit welchen Papieren bist du nach Deutschland eingereist?
- Wie kam es dazu, dass du jetzt ohne gültige Papiere in Deutschland lebst?

Lebenssituation

- Wo bist du in Deutschland angekommen? Hattest du Kontakte (Familie, Freunde, sonstige Anlaufstellen)?
- Wie waren deine ersten Tage, Wochen?
- Wie wohnst du?
- Hast du hier Familie / Frau/Mann, Freund/in?
- Arbeitest du? Wo? Wie?
- Hast du Hobbies? Was machst du in deiner freien Zeit?
- Hast du Freunde? Wo kommen sie her? Was machen sie? Was macht ihr zusammen?
- Gehst du in die Kirche? Was bedeutet dir die Kirche?
- Wie sieht ein typischer Tag von dir aus?
- Hast du Kontakt zu anderen Personen, die sich ohne gültige Papiere in Deutschland aufhalten? Sind diese Personen aus deinem Land oder aus anderen Ländern? Redet ihr über das Thema?
- Hast du Kontakt zu Deutschen?
- Redest du mit jemandem über deine Situation?

Ohne gültige Papiere in Hamburg

- Weißt du, wo du hingehen kannst, wenn du Hilfe brauchst, z.B. einen Arzt oder wo du dich beraten lassen kannst?
- Warst du schon einmal in einer Situation, in der du Hilfe gebraucht hättest und sie nicht in Anspruch genommen hast, weil du Angst hattest, entdeckt zu werden?
- In welchen Situationen wird es dir bewusst, dass du keine gültigen Papiere hast?
- Worauf achtest du?

Lebensgefühl

- Wie fühlst du dich ohne gültige Papiere?
- Hast du Angst? Wovor?

- Was verbindest du mit deiner Heimat, woran denkst du, was vermisst du? Kannst du dir vorstellen, in deine Heimat zurückzukehren? Warum? Warum nicht?
- Fehlt dir etwas in deinem Leben? Was?
- Wie geht es in der nächsten Zeit weiter?
- Wie würdest du gerne leben? Was sind deine Wünsche und Träume?

B1 - Zusammenfassung des Interviews mit Adisa

Interviewte Person: Adisa (Name geändert), 25 Jahre, männlich

Datum: 08.12.2009, 18:00 Uhr

Ort: Hamburg

Adisa ist ein 25-jähriger junger Mann afrikanischer Herkunft. In seiner Heimat wohnte er mit seinen vier älteren Schwestern zusammen. Seine Eltern sind tot. Auf die Frage wie sie gestorben sind antwortet er: „In Afrika weiß man nicht immer, warum ein Mensch stirbt. Sie sind lange krank gewesen.“ Nach seinem Abitur studierte er zwei Jahre lang Soziologie und Literatur, zudem Englisch und Deutsch. Außerdem war er professioneller Basketballspieler.

Das Studium gab den Anlass, das Land zu verlassen, da der Deutschlandaufenthalt zur Verbesserung der deutschen Sprache dienen sollte. Adisa kam über eine Organisation nach Deutschland, die sich hier um Kinder ohne Eltern kümmert, in dieser wollte er arbeiten. Er reiste mit einem von der Organisation besorgten Studentenvisum ein. Da er nicht mit den Vertragsbedingungen einverstanden war, er findet eigentlich müssten sie ihn bezahlen, gab es Uneinigheiten und Streitereien, woraufhin die Organisation das von ihm selbst finanzierte Ticket an einem deutschen Flughafen hinterlegte. Da er erst ein paar Tage und das erste Mal in Europa und zudem in einer von dem betreffenden Flughafen weit entfernten Stadt war, hatte er keine Möglichkeit, das Ticket zu holen. Später hatte er dann aus finanziellen Gründen keine Möglichkeit, sich ein neues zu kaufen.

Angekommen ist Adisa in einer deutschen Stadt, in der er zunächst zwei Tage auf der Straße lebte. Danach kam er nach Hamburg. Hier wohnte er einige Tage in einer von der Organisation gestellten Wohnung und besuchte einen Deutschkurs. Nach den Auseinandersetzungen nahm die Organisation ihm die Schlüssel der Wohnung weg. Er kam dann bei einem Bekannten aus seiner Heimat unter, der selbst gültige Papiere besitzt. Außer dieser Person kannte er niemanden, weder Familienangehörige noch Freunde.

Inzwischen ist Adisa seit etwa einem Jahr in Deutschland.

Durch seinen Mitbewohner bekam er eine Arbeit als Tellerwäscher in einem Restaurant vermittelt. Hier arbeitet er an sechs Tagen in der Woche, sieben Stunden täglich. Sein Chef weiß von seiner Situation des illegalen Aufenthaltes, weshalb er ihm sein Gehalt bar und zudem weniger zahlt als anderen Angestellten mit gültigen Papieren.

Seine Freizeit verbringt er mit Lesen und im Internet, wo er E-mails schreibt und liest und Musik hört, vor allem aus seiner Heimat. Manchmal trifft er sich sonntags mit einer Gruppe zum Basketball spielen. Weiterhin verbringt er seine Zeit damit, seine Erfahrungen in seinem Leben in Deutschland aufzuschreiben. Er trifft keine Leute und geht wenn er nicht arbeiten muss normalerweise nicht aus dem Haus, er hat keine Freunde. Manchmal geht er in eine deutsche Kirche, in Afrika ging er jeden Sonntag.

Sein Alltag ist geprägt von der Routine, zur Arbeit zu gehen, nach Hause zu kommen, um dann im Internet zu surfen.

Adisa hat keinen Kontakt zu anderen Personen ohne Papiere. Er redet mit niemandem über seine Situation und hat auch keinen Kontakt zu Deutschen.

Würde er Hilfe benötigen, zum Beispiel einen Arzt, wüsste er nicht, wo er diese finden könnte, sagt er. Er erfuhr während des Interviews das erste Mal, dass es für Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere gewisse Anlaufstellen in Hamburg gibt. Er erzählt, dass er sich einmal an eine Organisation namens European Union wandte, von der er glaubte, dass sie Menschen ohne gültige Papiere hilft. Dort sagten sie ihm aber nur er sei zu alt und sie würden nur mit Menschen mit einer Duldung arbeiten.

Bewusst wird ihm sein fehlender Aufenthaltsstatus vor allem, weil er nicht wieder zurück nach Afrika kann und nicht mit Behörden und Ämtern in Kontakt treten kann.

Er achtet besonders darauf, nicht krank zu werden, kauft sich immer eine Fahrkarte und meidet Plätze wie den Hauptbahnhof, weil dort vieles passiert wie z.B. ein reger Drogenhandel und deshalb dort vermehrt Kontrollen der Polizei stattfinden.

In seiner Situation empfindet er ein Gefühl von Ungerechtigkeit, da er nicht in Deutschland bleiben wollte. Außerdem müssten ihn die Behörden als Studenten akzeptieren, er würde gerne in Deutschland studieren. Im Gegensatz zu vielen anderen MigrantInnen hat er nicht das Ziel, viel Geld zu verdienen. Er macht sich viele Gedanken über die Zukunft. Normalerweise müsste er als Student nicht einer solchen Arbeit nachgehen, wie er sie im Moment macht. Er hat vom Asyl gehört. Es stört ihn aber, dass in diesem Zusammenhang alle Menschen gleich gesehen werden, egal, ob sie StudentInnen sind oder überhaupt keine Ausbildung haben. Er fühlt sich wie im Gefängnis, weil er nicht überall hingehen kann. Er erzählt, dass den Menschen aus Europa, die nach Afrika kommen, Respekt entgegen gebracht wird. Auch dort gibt es Menschen ohne Papiere. Sie müssen aber keine Angst haben, es gibt deswegen keine Probleme.

Angst hat Adisa davor, krank zu werden oder von der Polizei erwischt zu werden. Diese behandeln Menschen wie Tiere, sagt er, so drehen sie ihnen zum Beispiel die Arme auf den Rücken. Er hat nichts gestohlen und ist kein Verbrecher, er hat nichts Schlechtes gemacht. Er fürchtet sich vor einer Sendung ins Asyl. Dort würde er keine Arbeit haben und nur etwas Geld bekommen. Würde man ihn entdecken, würde er Asyl und damit eine Identitycard bekommen und somit unter Residenzpflicht stehen.

Wenn der junge Mann an seine Heimat denkt, verbindet er mit dieser vor allem sein verlorenes Studium. Am Anfang wollte er in seine Heimat zurück, nun kann er dort aber nicht mehr studieren. Deshalb braucht er nun einen neuen Lebensplan und ein anderes Ziel. Er will nun erst einmal in Deutschland bleiben, etwas Geld verdienen und dann zurück in sein Heimatland. Dort möchte er dann später arbeiten. Außerdem vermisst er seine Familie sehr und sie vermissen ihn, besonders weil er der einzige Mann in der Familie ist, sie brauchen ihn. Sehr deutlich bewusst wird ihm das gerade zu Zeiten wie Weihnachten. Kontakt halten sie über Telefon und Internet, eine seiner Schwestern ruft ihn alle zwei Wochen an.

Insgesamt will er sein Leben nicht so wie jetzt leben. Er sagt er möchte ein Leben und eine Zukunft. Er ist ein Mann und hat viele Dinge zu tun, er hat „purposes“. Er will nicht nur schlafen und essen, sonst würde er zurück in seine Heimat gehen.

Die Zeit in Deutschland beschreibt er als eine gute und eine schlechte Erfahrung. In Afrika hat er von anderen Leuten, im Radio oder Fernsehen immer von Europa gehört. Es wurde ihm immer ein Bild vom Paradies vermittelt. Nun muss er realisieren, dass das nicht der Wirklichkeit entspricht: „Was gibt es schon in Deutschland, was es in Afrika nicht gibt?“. Er ist traurig. Er äußert, dass er sein Bestes geben will, um die Menschen in Afrika besser zu informieren. Deshalb schreibt er seine Erfahrungen auf und möchte diese irgendwann in einem Buch veröffentlichen. Er empfindet es als wichtig, darüber zu reden und will die junge Generation retten. Ohne Integration sei es in Deutschland nicht leicht: Er war nie zuvor in Deutschland und hat erkannt, dass man dafür Leute kennen muss.

Auf die Frage, was er sich wünscht, antwortet er, dass er gerne das Buch schreiben würde, um einerseits die Menschen in Afrika über die Realität in Europa aufzuklären und andererseits auch die Menschen in Europa wissen zu lassen, wie ein Leben in Afrika ist. Sein Ziel ist es somit, gegenseitige schlechte, nicht wahre Bilder aufzudecken, womit er die verschiedenen Welten näher zusammen bringen will.

Wenn es möglich wäre würde er außerdem gerne das Leben genießen und Freunde haben, weil er Zeit mit anderen Menschen verbringen, reden und sich austauschen will. Darüberhinaus kann er sich nicht vorstellen, lange Zeit ohne Sport auszukommen, er würde gerne in ein Fitnessstudio gehen.

Der letzte Wunsch, den er erwähnt, ist eine Arbeit in dem Kinderheim in seiner Heimat, in dem auch seine Schwester arbeitet. Er mag Kinder sehr gerne.

B2 - Transkribiertes Interview mit Ejiro

Interviewte Person: Ejiro (Name geändert), 35 Jahre, männlich

Datum: 10.12.2009, 16:00 Uhr

Ort: Hamburg

I: Zunächst würde ich gerne ein paar Fragen zu deiner Person stellen.

Wie alt bist du? #00:00:11-6#

B: 35 #00:00:01-3#

I: Woher kommst du? #00:00:14-1#

B: Aus Afrika, (...). #00:00:18-9#

I: Wie hast du in deiner Heimat gelebt? Mit wem und was hast du gemacht? #00:00:21-4#

B: Ich habe mit meiner Familie, ich habe mit meiner Familie und ich habe auch gearbeitet. Ich habe Klamotten verkauft, wir haben Boutique, gearbeitet. Und die Familie und ganz normal gelebt wie jeder. #00:00:39-8#

I: Mit deiner Familie heißt das mit deinen Eltern und Geschwistern? #00:00:45-5#

B: Ja. Mit meine, ich habe, ich komme von einer großen, ich habe eine große Familie und ich bin der Älteste und ich habe nicht zu Hause gewohnt, aber in der gleichen Stadt wie meine Familie und Freunde und so. #00:01:02-4#

I: Und wieviele Geschwister hast du? #00:01:01-9#

I: Ok. Bis 17 Geschwister. #00:01:07-1#

I: Bis 17 Geschwister? #00:01:07-2#

B: Ungefähr bis 17. Muss ich zählen. #00:01:09-6#

I: Ok. Und du bist der Älteste? #00:01:12-5#

B: Ja. #00:01:11-4#

I: Hast du Schwestern und Brüder? #00:01:13-4#

B: Hm. #00:01:16-1#

I: Also du hast in dieser Boutique gearbeitet. Und was hast du vorher gemacht? Bist du zur Schule gegangen? #00:01:22-2#

B: Ja, ich war in der Schule. Von ganz normalen Afrikaschule so Primary-School and then Secondary-School. Und dann nach der Schule habe ich gedacht ich kann nicht weiter in die Schule, weil ich muss meine Familie unterstützen und dann bin ich in das Geschäft eingestiegen. #00:00:00-6#

I: Warum hast du Nigeria verlassen? #00:00:04-1#

B: Ja weißt du ich wollte etwas von der Welt sehen. #00:00:09-9#

I: Das war der Grund, warum du weggegangen bist? #00:00:14-7#

B: Ja ich von Anfang an da ich kleiner Junge war da habe ich gedacht ich muss von Afrika wegreisen und so und dann habe ich das geschafft. #00:00:25-6#

I: Und wie kam das, dass du von klein auf dachtest du musst weg? #00:00:29-1#

B: Ok. War erst, ich komme von einer, wie gesagt ich habe, komme von einer großen Familie und ich bin der Älteste und wir sind nicht so reich und da habe ich gedacht um meiner Familie zu helfen muss ich dann weit reisen. #00:00:50-0#

I: Und wie kamst du auf Deutschland? #00:00:52-4#

B: Oh. Ja weil ich mag schon, ok einige Sachen von Deutschland gefällt mir wie BMW, Mercedes und so und Fussball WM habe ich immer ein bisschen Deutschland unterstützt. #00:01:06-1#

I: Und woher wusstest du von Deutschland? #00:01:08-9#

B: Ja weil ich lebe in dieser Erde und es gibt auch bei uns alles, Fernseher und Zeitung. #00:01:16-5#

I: Also vor allem dann über Fernsehen und Zeitung? #00:01:19-6#

B: Vom Fernsehen und Zeitung, ja. #00:01:20-2#

I: Kanntest du auch Leute, die dir davon erzählt haben? #00:01:23-6#

B: Ne, nur vom Fernseher oder Zeitung und von die wie gesagt diese schöne, diese Auto und so und ich dachte die machen gute Sachen. #00:01:32-3#

I: Und wann bist du dann nach Deutschland gekommen? #00:01:32-5#

B: 1999. #00:01:40-4#

I: Also vor etwa 10 Jahren? #00:01:38-7#

B: Ja. #00:01:43-6#

I: Und als du in Deutschland angekommen bist, wo genau bist du angekommen? #00:01:47-2#

B: In Cogn. #00:01:47-8#

I: In Köln? Ok. Mit dem Flugzeug? #00:01:50-3#

B: Nein. Ich bin, ich war erst einmal in Frankreich angekommen. Und dann deutsch, mit der Bahn dann erst mal nach Belgium und dann nach Deutschland. #00:02:02-1#

I: Und wie bist du von Afrika nach Frankreich gekommen? #00:02:06-6#

B: Geflogen. Um von Afrika zu reisen musst du erst einmal Geld zusammen haben und dann gibt einige Leute mit Kontakte, die kann das Papiere besorgen und bezahlst du und dann versuchst du. Und entweder es klappt, du kommst rein oder du kommst nicht rein. #00:02:29-7#

I: Und was für Papiere hattest du dann? #00:02:33-2#

B: Ja. Nur ganz normale Besuch. #00:02:34-7#

I: Ein Touristenvisum? #00:02:34-6#

B: Touristenvisum, ja. #00:02:38-2#

I: Und das hast du in Nigeria beantragt? #00:02:43-4#

B: Ok, ich hatte gar nicht gemacht, sondern ich habe Geld nur gehabt und es gabe Leute da, die Connection haben, so was zu machen und dann die kann die Sachen beschaffen. #00:02:50-7#

I: Ok. Also bist du mit dem Flugzeug in Frankreich angekommen, bist mit der Bahn nach Belgien gereist und von Belgien nach Deutschland? #00:03:00-6#

B: Ja. #00:03:00-7#

I: Und in Deutschland bist du dann in Köln angekommen? #00:03:04-2#

B: Hm. #00:03:02-4#

I: Und wie ging es dann weiter, von Köln? #00:03:04-2#

B: Ok. Ich kannte, vorher kannte ich schon eine, eine Bekannte von meine Stadt, er wohnt in, in die Nähe von Köln, und der hat mich da abgeholt von dem Bahnhof und ich war dann mit dem dann in seine Heim und so. Das war der Anfang. #00:03:30-2#

I: Und wie lange bist du in Köln geblieben? #00:03:33-2#

B: Ok. Genau nicht in Köln, aber in Stadt Nähe von Köln. Koblenz. #00:03:35-0#

I: Koblenz? #00:03:34-5#

B: Ja, Koblenz. Ein bisschen ja, Köln die erste und dann Koblenz und dann auch eine kleine Stadt von bei Koblenz , Neuwiede oder keine Ahnung. Und da war ich ungefähr paar Woche. Ja weil da, da war auch ein Asylantenheim und hat mir nicht so gefallen da in Asylantenheim, aber das war da. #00:04:00-5#

I: Also du kanntest dann Leute aus deiner Stadt hast du gesagt? #00:04:03-4#

B: Eine, ja. #00:04:04-4#

I: Und über diese Person bist du auch in das Asylantenheim gekommen? #00:04:09-3#

B: Hm. #00:04:07-4#

I: Und wie ging es dann weiter? Also du warst ein paar Wochen in diesem Heim. #00:04:14-7#

B: Ja. #00:04:16-8#

I: Und dann? #00:04:18-3#

B: Und die haben mir dann erzählt wie das, wie das hier läuft, dass wenn du in Deutschland komm musst du Asyl beantragen und dann kriegst du ein Heim und kriegst du ein bisschen Taschengeld und mit das kannst du erst mal leben bevor du vielleicht eine Arbeit habe oder bevor du dann deine Papiere habe und alles das und habe ich gedacht ok ich habe keine andere Alternative, ich muss mal Asyl beantragen. Und dann mal sehen wie es weiterläuft. #00:04:48-2#

I: Das heißt du hast dann Asyl beantragt? #00:04:49-1#

B: Ja. #00:04:51-1#

I: Hattest du sonst noch Kontakte außer zu dieser Person? Also hattest du schon Familie, Verwandte hier, Freunde? #00:05:00-7#

B: Ne. #00:05:00-9#

I: Und wie ging es dann weiter. Also wie lange hast du dann in Asyl gelebt? #00:05:11-0#

B: In Asyl war ich vom 1999 bis 2006, habe ich mitgemacht. #00:05:19-4#

I: Hattest du dann eine Duldung? #00:05:20-5#

B: Jaja. Erst mal kriegst du sechs Monate Ausweis und dann nachher wird es irgendwie abgelehnt oder die ganze und dann kriegst du eine Duldung, so ein Monate oder zwei Wochen, irgendwie so. #00:05:34-9#

I: Das heißt du musstest deine Papiere immer wieder verlängern? #00:05:37-3#

B: Immer verlängern, ja. #00:05:39-2#

I: Und das hat aber auch bis 2006 immer geklappt und... #00:05:43-4#

B: Ja. #00:05:42-6#

I: Und wie lange dann immer? War das für ein paar Wochen, war das für länger? #00:05:44-6#

B: Ok. Am Anfang war immer sechs Monate. Und dann nachher mit der Duldung dann war das immer entweder ein Monat oder immer zwei Monat. Oder manchmal drei Wochen oder wie die Lust haben. Ja. #00:06:02-1#

I: Und musstest du dich in einem bestimmten Raum immer aufhalten? #00:06:07-3#

B: Ja, das, ja, musste ich immer ein, war immer so ein Landkreis, wo du, wo du hinlaufen kann. Und wenn du diese Grenze überschreitest dann musst du Strafe bezahlen. #00:06:20-1#

I: Ist dir das passiert? Musstest du einmal Strafe bezahlen? #00:06:23-7#

B: Ich war nie ständig in diese Landkreis. Ich war frei, Mann. Ich kann nicht so leben, dass ich, ich wär begrenzt. Ich habe frei gelebt. Und ich habe viele Strafen zu bezahlen. #00:06:36-9#

I: Was für Strafen? #00:06:37-0#

B: Weil ich hab meine Landkreis überschritten und dann von du kriegst mal wenn du kontrolliert wirst, dann musst du dann einen Brief kriegen, dann musst du eine Strafe zahlen. #00:06:50-4#

I: Wie hoch ist diese Strafe? #00:06:50-0#

B: Oh. Damals, ist jetzt, ich weiß es nicht mehr, aber damals ich glaube war ungefähr 40 Euros und dann wenn du nicht bezahlt, dann schreiben auf Zins keine Ahnung, was du, wenn du nicht sofort bezahlst dann. Wenn erste Mal wenn du Brief kriegen, wenn dann Bearbeitungsgebühr mitgemacht und dann so wird das immer größer. #00:07:18-6#

I: Und das hattest du mehrer Male? #00:07:20-5#

B: Ich hatte so was mehrere Male, weil ich war nicht immer in diese Landkreis. #00:07:28-5#

I: Und wie ist das passiert, dass die dich entdeckt haben? #00:07:28-9#

B: Wenn, vielleicht in die Stadt so und die Polizei dich, deine Ausweis fragen und du zeigst und dann, und dann die schauen ok du bist nicht vom, vielleicht von Berlin, du bist von Cologne und dann, und du darfst nicht aus Cologne raus, dann musst du Strafe bezahlen. #00:07:51-1#

I: Und wie kam es zu den Kontrollen? Haben sie dich einfach auf der Straße angesprochen? #00:07:50-9#

B: Ok, ja. So was kommt vor. Da, da kann die einfach dich kontrollieren die Polizei halt, die kann dich jederzeit Ausweis fragen und wenn du wie gesagt, wenn du bist nicht von da, dann kriegst du ne Strafe. #00:08:09-5#

I: Also es gab keinen besonderen Grund, warum die dich gefragt haben? #00:08:10-7#

B: Ne. #00:08:11-4#

I: Zu dem Zeitpunkt hast du noch in Köln gewohnt? #00:08:19-9#

B: Ne, da als ich meine Asylant beantragt war ich dann in, in der DDR wurde ich geschickt. #00:08:26-7#

I: Wohin? #00:08:28-5#

B: In East-Germany. Ost-Deutschland. Da in Ostdeutschland. Neue Bundesländer heißt das. #00:08:35-4#

I: Und wann war das? #00:08:34-8#

B: Ah, genau die gleiche als ich beantrage und dann die nächste Woche war ich dann nach, wurde ich dann nach Ost-Deutschland geschickt. #00:08:47-9#

I: Also du warst eigentlich nur ein paar Wochen in Köln, hast dann ein Asylantrag gestellt und die haben dich dann nach Ostdeutschland geschickt? #00:08:53-3#

B: Ja. #00:08:55-5#

I: Und wohin da? #00:08:54-5#

B: Ok. Nach, erst mal nach Jena. Nach Jena in so eine große Camp mit so viele verschiedene Leute, so ein keine Ahnung, aber in die Wald, weil da war keine andere Haus da nur diese Camp war da in die, in die Wald und für du in die Stadt kommen musst entweder hab ich gelaufen oder mit dem Bus gefahren. Und da haben ganze Leute versammelt. #00:09:28-3#

I: Und wie, mit wem hast du da gelebt? #00:09:30-1#

B: Oh, das sind auch viele andere Ausländers, die auch, die eher, andere Leute, die genauso dahingeschickt und man bleibe da entweder paar Monate und dann wirst du dann in feste Heim, Heim geschickt, wo du dann lange bleiben. Aber das, wo die ganzen Leute erst mal ankommen und dann entweder drei Monate oder sechs Monate oder vier wie auch wie es sein. #00:09:55-7#

I: Und das war auch ein Asylheim, wo du da gewohnt hast? #00:09:59-3#

B: Ja, das war so ein, ja so ein so Heim, so ein Camp für Ausländer. #00:10:08-8#

I: Und dann, wie ging es dann weiter? Wie lange warst du dort? #00:10:11-8#

B: Ja, dann ich war da, ich war bis die sechs Monate war ich da, aber eigentlich so da drei Monate, drei Monate bleibt man da und dann wird man dann woanders hingeschickt. Aber ich war da sechs Monate. Und da wurde ich dann zu dem andere Heim geschickt in Immenau. Und da war ich dann bis 2006 Asylant. #00:10:40-0#

I: Bis 2006 hast du dort gelebt? #00:10:39-3#

B: Ja, als ich mit da meine Anmeldung da. #00:10:42-8#

I: Was hattest du da? #00:10:43-2#

B: Meine, ich war da gemeldet. Bis 2006. #00:10:46-9#

I: Mit einer Duldung? #00:10:46-9#

B: Ja. #00:10:50-1#

I: Und bis dahin hast du sie immer wieder verlängert? #00:10:53-0#

B: Hm. #00:10:53-0#

I: Ok. Und dann? #00:10:59-1#

B: Und dann was? Und dann, was meinst du? #00:11:00-0#

I: Also bis 2006 hast du dort gewohnt und dann wo hast du dann gewohnt? #00:11:06-2#

B: Ja, weil ich bin die ja immer mit die, meine Asyl, meine Asylverfahren war dann, war dann nicht mehr so, weil ich wurde immer zwei Wochen oder eine Woche Duldung kriegen und dann, das war nicht mehr so. Das war zu gefährlich, da immer hinzugehen, zu verlängern und Stress und so und dann habe ich aufgegeben. #00:11:31-2#

I: Und von da an hast du dann ohne Papiere gelebt? #00:11:32-2#

B: Ja. #00:11:35-9#

I: Also seit 2006? #00:11:35-0#

B: Ja. #00:11:38-2#

I: Und wo bist du dann hingegangen? Also du hast in Immenau gewohnt und danach, wie ging es dann weiter? #00:11:41-1#

B: Ok. Hm, ich hatte Freunde in andere Stadt und dann bin ich dann dahin gefahren. #00:11:50-2#

I: Und was waren das für Freunde, waren das auch Leute aus Nigeria? #00:11:55-4#

B: Ok. Ich sage ich hatte mal ne, ich hatte eine Freundin und sie hat in Hamburg gewohnt und dann, sie war in Hamburg gewohnt. Und sowieso vorher hatte, ich hatte nur da und so meine Anmeldung und ich geh nur verlängern oder sonst, aber ich war immer in Hamburg. #00:12:15-0#

I: Ach du warst vorher auch schon öfter in Hamburg? #00:12:16-3#

B: Ich hatte da wie gesagt, ich hatte zu die Landkreis dass man darf nicht über die Grenze vorbei rauskommen, aber wo man da wohnt ist so eine lahme Ecke da würde ich vielleicht verrückt, würde ich vielleicht gehen oder so und ich war immer, ich bin freier Mensch und ich stehe nicht unter einer Grenze. So ich bin immer weggereist und in Hamburg war ich immer. #00:12:39-6#

I: Ist diese Freundin Deutsche? #00:12:45-9#

B: Ja. #00:12:44-0#

I: Und wo hast du sie kennengelernt? #00:12:43-9#

B: Ich hatte sie auch äh in Jena kennengelernt, ja und dann sie ist dann in Hamburg irgendwann mal ge-, nach Hamburg und weil wir uns kennen dann sind wir dann in Hamburg. #00:13:02-4#

I: Und ab 2006 bist du dann richtig nach Hamburg gezogen? #00:13:05-4#

B: Ok. Weil ich nicht mehr darunter gehe dann bin ich dann seit 2006 dann nicht mehr da, sondern ich bin dann so in Hamburg geblieben so. #00:13:16-0#

I: Und wie wohnst du seit dem? Wie hast du am Anfang gewohnt? Wohnst du immer noch so? #00:13:19-4#

B: Ja. Oder ich ja. Wie gesagt ich war mal mit, ich war mal mit die F..., äh F... meine Freundin, ich war, ich hatte ne Freundin und wir zusammen gewohnt und nach der, nachdem die Asyl abgelaufen ist, ich habe auch trotzdem mit meine Freundin gewohnt. Aber das hat nicht mit äh, mit das, das hat nicht mit die Asyl zu tun. Aber was Privates. #00:13:52-0#

I: Und wohnst du immer noch bei ihr? #00:13:52-5#

B: Eigentlich bin ich, ich bin nicht mehr mit ihr zusammen. #00:14:00-3#

I: Aber du wohnst noch bei ihr? #00:13:58-9#

B: Ja, aber ich bin, ich darf noch bei ihr wohnen. #00:14:04-3#

I: Und wie wohnst du bei ihr? Hast du ein Zimmer in ihrer Wohnung? #00:14:09-8#

B: Ähm. Wir haben so ein Zimmer und aber wir schlafen immer noch zusammen. Aber wir sind nicht mehr zusammen, aber weil wir das immer früher gemacht haben und uns gut verstehen, so wir sind einfach wie Freunde. #00:14:27-2#

I: Hast du im Moment eine Freundin? #00:14:37-0#

B: (Langes Zögern) Nein. (#00:14:41-5#

I: Und inzwischen ist auch keine Familie von dir in Deutschland? #00:14:45-8#

B: HmHm. #00:14:44-2#

I: Arbeitest du? #00:14:47-9#

B: (Langes Zögern) Ja. #00:14:54-8#

I: Und wo, also was für eine Arbeit machst du? #00:14:58-0#

B: Ok. Ich arbeite so in ein, so ein Restaurant. Ja. #00:15:04-9#

I: Und was machst du da? #00:15:03-1#

B: Ok. Sauber machen. #00:15:08-5#

I: Und weiß dein Chef, dass du keine Papiere hast? #00:15:13-9#

B: Ne. #00:15:14-3#

I: Und wie machst du das mit der Bezahlung? Wie, was für Papiere hat er von dir, dass du so arbeiten kannst? #00:15:20-1#

B: Ok. Ich hatte, ich hab anderen Kollega hier, die wir uns fast ähnlich sehen und die habe vielleicht zwei Stunden Papiere gegeben und ich darf das benutzen, bisschen zu überleben, um zu überleben, bisschen was zu arbeiten um zu überleben. #00:15:37-0#

I: Das heißt du arbeitest unter seiner Identität? #00:15:40-2#

B: Ja. #00:15:39-8#

I: Und wie wirst du bezahlt? Geht das Geld auf sein Konto? #00:15:43-4#

B: Ja. #00:15:46-8#

I: Und musst du ihm dafür etwas geben, als Gegenleistung dafür, dass du seine Papiere benutzen darfst? #00:15:52-7#

B: Ähm, es läuft so, wenn du jemanden, wir sagen, wenn (Pause) ja, du musst ihm ein bisschen was geben. #00:16:05-6#

I: Und willst du sagen wieviel das ist von deinem Gehalt? Ist es viel? #00:16:08-0#

B: Oh nicht viel. Sagen wir mal 25 %. #00:16:13-9#

I: Von deinem Gehalt? #00:16:15-3#

B: Ja. #00:16:16-7#

I: Und dein Chef weiß nicht, dass du, ich dachte du hättest vor kurzem erzählt, dass er es inzwischen weiß? #00:16:24-9#

B: Ja, aber das will ich nicht sagen. Das, ich dachte das passt, das gehört nicht dazu ich dachte, aber soll ich alles in Freiheit sagen, so wie es ist bei mir? #00:16:34-3#

I: Natürlich. Es ist ja nachher alles, es weiß ja keiner, dass du das bist. Also nur das, was du sagen möchtest. #00:16:41-6#

B: Ok. Ja. Also das muss nicht rein sein, dass die Chef weiß. Muss, muss nicht drin sein. #00:16:49-9#

I: Das ist in Ordnung. #00:16:49-8#

B: Aber trotzdem, der Chef weiß schon. #00:16:53-7#

I: Ok, aber vorher wusste er nicht Bescheid, das ist erst seit kurzem? #00:16:55-0#

B: Ne, ja. #00:16:57-0#

I: Und wie, hast du es ihm dann letztendlich gesagt oder wie hat er das herausbekommen? #00:16:59-3#

B: Ok, weil ich hatte erst mal die Papiere benutzt da und nach einige Zeit wollte derjenige die Papiere zurückhaben und wenn ich das mache, dann muss ich die Arbeit verlieren und weil ich keine andere Alternative habe, habe ich gedacht ok ich sag die Chef, ich erkläre die Chef meine Lage und wenn er verstanden bitte kann ich weiterarbeiten und wenn nicht dann (Pause) nicht. So hab ich die Chef dann gefragt also, ich hab so ne Problem gehabt, meine Papiere sind nicht so da und dann, aber ich kann wieder eine andere besorgen und da war er einverstanden. #00:17:39-0#

I: Und hat sich dann etwas geändert? #00:17:42-4#

B: Ui, ja ein bisschen Kompromiss hab ich gemacht. Muss ich weniger Urlaub, weniger Urlaubstage kriegen und weniger und nicht so weniger wie immer fast die gleiche, aber nur ein bisschen, aber trotzdem besser als gar nicht. #00:18:02-3#

I: Und das heißt du bekommst jetzt auch wieder von einer anderen Person die Papiere? #00:18:07-3#

B: Ja. #00:18:09-5#

I: Hast du Hobbies? #00:18:14-5#

B: Eigentlich ja. Aber ich habe keine Zeit für ein Hobby. #00:18:23-3#

I: Warum hast du keine Zeit? #00:18:24-4#

B: Weil, wegen meine Arbeit. #00:18:28-2#

I: Wie sind deine Arbeitszeiten? Wie arbeitest du? #00:18:29-4#

B: Ok, ich arbeite Zeiten und ich bin so die ganze Tag um acht Stunden zu arbeiten. #00:18:39-9#

I: Und wie viele Tage die Woche? #00:18:41-7#

B: Sechs Tage die Woche. #00:18:44-6#

I: Und die Arbeitszeiten wie sind die? Wann fängst du an, wann hörst du auf? #00:18:47-8#

B: Ja, von zwölf Mittag bis 15 Uhr und dann mach ich Pause und fang ich an 19 Uhr bis Mitternacht. #00:18:58-7#

I: Und das sechs Tage die Woche? #00:19:00-1#

B: Ja. #00:18:59-5#

I: Und wenn du Zeit hättest, was würdest du tun, was sind dann deine Hobbies? Was waren früher deine Hobbies? #00:19:05-7#

B: Ohhh, ich ja ok, ich sag mal Fussball guck ich im Fernsehen. Ist das Hobbie? (I: nickt) Ok, ja ich mag gerne Fussball, Fernseher gucken und ich male gerne, wenn ich Zeit habe und lesen und so, aber für alles das hab ich, für zu Fussball gucken hab ich keine Zeit, aber zu malen oder zu lesen hab ich keinen Bock. #00:19:38-4#

I: Bist du nicht motiviert? #00:19:37-7#

B: Ja, obwohl. Ja ich bin unmotiviert. #00:19:39-8# #00:19:42-5#

I: Aber wenn du mal freie Zeit hast, wie verbringst du deine freie Zeit? #00:19:45-7#

B: Ja, wenn ich endlich mal freie Zeit hab, dann will ich lieber aufm Sofa sitzen und ausruhen. #00:19:55-4#

I: Triffst du dich mit anderen Leuten, mit Freunden? #00:19:58-7#

B: Ob ich mich mit Freunde treffe? Manchmal ja, einige, manchmal wenn ich Zeit habe dann treffe ich mit paar Freunde, die ich kenne, aber sonst... #00:20:03-4#

I: Und sind das auch Leute aus Nigeria oder Afrika oder sind das Deutsche oder Menschen aus anderen Ländern? #00:20:09-9#

B: Ja, Bekannte halt, entweder aus Nigeria oder Afrika, aber auch, jemand, den man kennt, nicht nur Afrikaner, auch Deutsch oder vom andere Länder. #00:20:21-6#

I: Und wenn ihr euch trifft, was macht ihr dann zusammen? #00:20:32-7#

B: Oh. (Pause) Je nachdem. Entweder zusammen was trinken oder einfach was erzählen halt. #00:20:40-2#

I: Gehst du in die Kirche? #00:20:43-4#

B: Ja , ich gehe in die Kirche. #00:20:48-4#

I: Und was bedeutet Kirche für dich? #00:20:48-7#

B: Ja, die Kirche ist Gottes Haus, ein Platz, wo man, wo man, wenn du in die Kirche geh dann kriegst du, wenn du Gott glaub, dann kannst du da Kräfte haben. Das ist wenn auch so, wenn du schwach bin du geh in die Kirche und du glaub an Gott dann hey Gott er soll dir helfen und kriegst du ein bisschen Kraft von die Kirche. #00:21:20-8#

I: Gehst du oft in die Kirche? #00:21:23-5#

B: Ja. #00:21:24-8#

I: Und du gehst dann in den Gottesdienst? #00:21:27-3#

B: Ja, in den Gottesdienst, jede Sonntag. #00:21:27-2#

I: Also Kirche ist dir wichtig? #00:21:31-7#

B: Ok, ja, das stimmt. Kirche ist ein Teil, ein Teil meines Leben. Ich mag gerne in die Kirche auf Sonntag gehen. #00:21:43-2#

I: Wir haben jetzt schon über deine Arbeit geredet und über Hobbies. Wie sieht denn ein typischer Tag von dir aus? Also du stehst auf und dann? #00:21:51-9#

B: Und dann geh ich arbeiten und dann komm ich nach Hause, ess was und dann geh ins Bett. #00:22:05-3#

I: Und das ist ein typischer Tag? #00:22:05-7#

B: Ja. #00:22:08-5#

I: Hast du Kontakt zu anderen Personen, die keine Papiere haben? #00:22:12-2#

B: Ok, ich würd sagen ich kenn schon einige Leute, die auch keine Papiere haben. #00:22:24-5#

I: Und sind diese Leute aus deinem Land oder auch aus anderen Ländern? #00:22:25-2#

B: Ok. Vielleicht kommen aus meine Land, weil ich komm aus Nigeria, wie gesagt ich komme aus Nigeria und fast alle Afrikaner sind Nigeria. So... #00:22:39-0#

I: Was heißt das: alle Afrikaner? Die, die du kennst oder...? #00:22:44-9#

B: Nein, weil Nigeria ist so groß, dass fast jeder Afrikaner vielleicht von zehn ist immer zwei aus Nigeria so. #00:22:51-3#

I: Hier in Hamburg oder in Deutschland, überall? #00:22:53-8#

B: In die, in, nein, in in afrikanische, in die, in der, wie heißt das Population? #00:22:58-4#

I: die Bevölkerung #00:23:01-0#

B: In die Bevölkerung vom Afrika ist jede fünfte Afrikaner eine Nigeria so it is then ganz normal es ist fast, es ist fast Nigeria da. (Lacht) #00:23:15-9#

I: Redet ihr dann über das Thema? Also dass ihr keine Papiere habt? #00:23:19-8#

B: Ne, eigentlich reden wir nicht über so, wir reden einfach Positives, wie uns, unser Leben verbesser, sowieso in Deutschland oder jede Ausländer, die in Deutschland kam, du komm hier, du hab sowieso keine Papiere, musst du erst mal, erst mal Papiere haben so. Fast jede, die hier kommen hatte keine Papiere und für uns ist ganz normal, keine Papiere zu haben. #00:23:49-0#

I: Redest du überhaupt mit jemandem darüber, dass du keine Papiere hast? #00:23:53-7#

B: Ne. Das ist nicht mit alle Leute. #00:23:55-6#

I: Aber mit jemandem schon? #00:23:57-4#

B: Oh, jemand, der mir so nah ist, der ja. #00:24:03-4#

I: Weißt du, wo du hingehen kannst, wenn du Hilfe bräuchtest, z.B. wenn du einen Arzt brauchst, wenn du krank bist. Wüsstest du, wo es Stellen gibt, wo du hingehen könntest? #00:24:18-7#

B: Ok. Ich sag mal so. Ich hab Glück, dass ich bin nicht der, die Leute, die immer krank, krank wird, aber ich hab keine Ahnung wo, wo ich würde hingehen, wenn ich irgendwas habe. Dann muss ich vielleicht Leute erst mal fragen oder so. #00:24:33-2#

I: Warst du schon einmal in der Situation, dass du Hilfe gebraucht hättest und nicht diese Hilfe genommen hast, weil du Angst hattest irgendwie entdeckt zu werden? #00:24:43-6#

B: Äh meinst du wegen Krankheit oder so oder ob ich... #00:24:48-1#

I: Oder egal was, egal was für eine Hilfe du brauchtest. Als du krank warst, als du eine Beratung brauchtest, Fragen hattest, oder Zahnarzt oder irgendetwas? #00:24:56-7#

B: Ich hatte Glück, ich habe Glück. Ich bin nicht immer krank und ich hatte noch nie ne Doktor so gebraucht, dass, ich hab noch nicht zu den Doktor gebraucht. Aber eigentlich jeden Tag ist immer so, dass und wenn du keine Papiere haben dann gibt immer Sachen, was du gerne machen, was du hast du gerne gemacht, aber weil du keine Papiere hab kannst du vielleicht nicht so, nicht nur Krankheit, aber allgemein. So, es gibt viele Sachen, weil du keine hab weißt du, dich nicht... schauen Mist zu machen. #00:25:33-6#

I: Das wäre meine nächste Frage. In welchen Situationen wird es dir bewusst, dass du keine Papiere hast? #00:25:44-1#

B: Ja, von das von dem Alltag ne wie manchmal vielleicht gibts so nicht Fussballspiel und du willst, du willst vielleicht gerne hingehen, aber weil es wird vielleicht, keiner weiß wie es laufen würde, dann hast du Angst da vielleicht würde vielleicht kontrolliert und so und weil du keine Papiere willst du dann nicht in solche Situation, so besser für meine solche Sachen, obwohl du gerne Spass habe, aber weil du Angst habe, dass vielleicht irgendetwas passieren kann dann bleibst du lieber fern. Ja. #00:26:20-7#

I: Das heißt du achtest schon auf gewisse Dinge besonders? #00:26:21-6#

B: Ja, man kann nicht alles machen. Oder wie mit die Flugzeug nach ach weiß nicht äh fliegen, wegfliegen zu ne andere Stadt oder so, so was kann man nicht machen. #00:26:36-1#

I: Fällt dir sonst noch etwas ein, worauf du besonders achtest? #00:26:43-6#

B: Ja. Keine Ärger machen. Keine Stress machen da, irgendetwas, wo die Polizei kommen oder wo Leute Schlägerei dann nicht hingehen, einfach (Pause) unsichtbar sein. #00:26:53-6#

I: Dann kaufst du immer deine Fahrkarte und so etwas? #00:26:56-2#

B: Klar, musst du ganz brav sein. (Lacht) #00:27:01-3#

I: Und wie fühlst du dich ohne gültige Papiere? #00:27:11-8#

B: Ja, bisschen (Pause) scheiße. Ich meine so was ist einfach scheiße halt, aber ich denk nicht darüber, ich lebe nicht in jeden Tag in, in die Gedanken, dass ich habe keine Papiere, ich lebe ganz normal, aber nur wenn ich wie gesagt, es gibt Sachen, was du gern mache und kann nicht, dann ist ein bisschen scheiße halt. Oder du willst vielleicht Freunde in andere Städte besuchen, in andere Länder und weil du keine Papiere hab kannst du nicht, so das manchmal ist scheiße, aber...(Pause) eigentlich denkt man nicht darüber nach...dass man keine Papiere habe. #00:27:49-4#

I: In manchen Momenten dann wahrscheinlich schon? #00:27:48-8#

B: Nur wenn du, ja, ist schon in manchen Momenten schon, kommt auf dein Kopf und dann kannst du vielleicht traurig, fühlst du dich traurig und so, aber beste nicht darüber zu denken. #00:28:00-3#

I: Hast du Angst? #00:28:03-1#

B: Von? #00:28:03-8#

I: Vor irgendetwas in deiner Situation? #00:28:06-7#

B: Hm...Angst würde ich nicht sagen, aber (Pause) Angst zu versagen schon, aber Angst von meiner Situation nicht, aber Angst, dass du bist, da ist lappisch leben und so, das ist schieß Leben und unglücklich, ja, aber Angst nicht. #00:28:27-4#

I: Und was heißt versagen? Was meinst du mit versagen? #00:28:28-6#

B: Ok, das, ok sei, von mir z.B. bin seit 1999 in Deutschland und das sind jetzt zehn Jahre her und ich war noch nie in Afrika und weil ich keine Papiere habe kann ich nicht wirklich arbeiten oder so da, ganz normal arbeiten um bisschen Geld zu sammeln und dann vielleicht nach Hause fahren. Das kann ich nicht. Und die Leute zu Hause denken schon auch seit zehn Jahren er ist weg Mann, der irgendwann wenn er kommt, er muss ein Millionär sein wenn er zurückkommt. Und dann bist du immer noch hier und du hab auch noch gar nicht so was halt. Denkst du das so zu versagen halt. Solche Ängste. Solche Gedanken. Das ist keine Angst, aber Angst davon, zu versagen halt. #00:29:20-5#

I: Hast du Kontakt mit deiner Familie? #00:29:25-2#

B: Ja. #00:29:24-4#

I: Wie hältst du Kontakt? #00:29:26-1#

B: Mit Telefon. #00:29:28-0#

I: Und regelmäßig? #00:29:28-2#

I: (Zögert) Ja, man kann nicht, ja, es geht. Weil du kann nicht immer jeden Tag mit denen in Afrika reden, weil die, die denken was, die erwarten was anderes von dir und du kann das vielleicht selber hier nicht das Leben klar machen und erwarte, dass du, du die unterstützen und Sachen machen, aber erst mal du kann noch nicht überhaupt noch nicht kommen. So, die Stress ist manchmal so viel dann, du, gerne würde, will man mit seiner Family jeden Tag vielleicht reden, aber manchmal will man so weniger mit ihr reden. Aber wir wissen, wir sind da. #00:30:11-3#

I: Und wissen sie, wie du hier lebst? #00:30:13-0#

B: Genau wissen sie nicht. Aber die wissen, dass ich habe keine Papiere, dass ich kann noch nicht nach Hause fahren, wenn ich, reisen wenn ich möchte, aber wie es ist, ohne Papiere hier zu leben wissen die nicht. #00:30:25-8#

I: Also sie wissen nichts von den Problemen? #00:30:28-1#

B: Ne. #00:30:30-6#

I: Was verbindest du mit deiner Heimat? Woran denkst du, wenn du an deine Heimat denkst? #00:30:41-1#

B: Äh. (lange Pause)#00:30:44-0#

I: Oder was vermisst du? #00:30:43-5#

B: Ja, wenn ich an meine Heimat denke, denke ich einfach (Pause) oh ich vermisse einfach eine, eine schöne Leben. Ohne Stress. Das ist ohne, ohne dass jemand dich fragt, ohne dass jemand dich irgendwie fragt äh wieso bist du hier, was machst du hier oder so. Zu Hause, mit deiner Familie, mit Liebe, mit Freunde und ohne so viel Stress. Das vermisse ich. Schöne Leben vermisse ich. #00:31:15-7#

I: Und das hattest du in Afrika? #00:31:17-0#

B: Ja. #00:31:19-6#

I: Kannst du dir denn vorstellen, wieder nach Afrika zurückzugehen? #00:31:27-0#

B: Klar. Ich, ich äh ich wäre, als ich hier kam ich werde nur vielleicht nur zwei Jahre hier bleiben und wieder nach Hause gehen, aber seit ich hier bin ich habe nicht geschafft, deswegen bin ich nun gestrandet, aber eigentlich kann nich gehen von zu Hause weg und will

nicht wieder gehen. Will man immer wieder zurück. Aber ja, weil ich wie gesagt ich hatte ich hab noch nichts (Pause) wieso ich hier bin hab ich immer noch nicht geschafft, bisschen zu arbeiten, bisschen Geld zusammen zu kriegen und dass ich meine Familie bisschen helfen kann und auf mich aufpassen. #00:32:09-2#

I: Schickst du deiner Familie jetzt Geld in dieser Zeit? #00:32:12-2#

B: Ja, wenn ich was zusammenkriege ja. #00:32:15-9#

I: Ist das regelmäßig oder ist das manchmal? #00:32:18-5#

B: Hm, wenn ich etwas, wenn ich Geld habe, dann schicke ich gerne was, aber wenn ich nicht habe, dann kann ich nicht schicken. #00:32:31-1#

I: Fehlt dir etwas in deinem Leben? #00:32:34-9#

B: Tz. Hey.(Pause) Ja. (lange Pause) #00:32:36-8#

I: Was? #00:32:37-6#

B: Ähm, glückliches Leben. #00:32:42-5#

I: Was heißt ein glückliches Leben? Was heißt das für dich? #00:32:45-7#

B: Ähm, nicht immer so alleine zu sein und und schöne Leben halt. Ich will, ich so zu leben wie ich lebe ist schwer und das vermiss ich bisschen, endlich glücklich zu sein und nicht immer schlechte Gedanken haben. So vom wie Alltag ist und so. #00:33:12-1#

I: Und kannst du das vielleicht noch genauer erklären, was für dich ein schönes Leben ist, was gehört noch für dich dazu? #00:33:17-6#

B: Ok, jetzt, ok ich bin jetzt ungefähr 35 und ich hab noch, ich habe keine Freundin und auch, ich habe keine Familie, ich hätte gerne meine eigene, ich hätte gerne eine, eine Familie. Das ist Mann, Frau und dann Kinder halt. Ich meine erst mal musst du, musst du, auf eigene Beine stehen, bevor du Kinder auf die Welt setzt, you know, und so was vermiss ich das, ich kann noch nicht so was machen, weil alles ist scheiße bei mir. #00:33:47-4#

I: Und außer einer Freundin und Familie gibt es noch mehr Dinge, Ziele, die du hast, die dich glücklich machen würden? #00:33:59-5#

B: (Pause) Ok, ich ähm (Pause) privat das wäre, das ist privat so Alltag zu Hause, Freundin, Frau, die du lieb, die dich liebt mit Familie, das ist erst mal, das macht schon glücklich, aber dann im Leben jede will mal was machen. Wenn ich Geld habe und ich Geld habe würde ich dann auch will Geschäfte aufhaben. Ich hab schon Träume von, ich will gerne ein Farmer werden, ein, ich würde gerne ein Farm machen oder so ein Hühnerfarm, ein riesige Hühnerfarm. #00:34:31-5#

I: Das wär dein... #00:34:34-8#

B: Das wär eine Sache, die ich machen werde, wenn ich die Chance habe. #00:34:39-1#

I: Und wo? #00:34:38-0#

B: (Sehr schnell) In Afrika. #00:34:39-7#

I: Also in Afrika. Wenn man dich fragen also würde, was dein Wunsch wäre, deine Träume, dann würdest du so sagen, dass du eine Farm haben willst? #00:34:58-3#

B: Meine Wünsche? #00:35:00-7#

I: Ja, wenn dich jemand nach deinen Wünschen, nach deinen Träumen fragen würde? #00:35:02-6#

B: Nein. Das ist eine Sache, was ich machen werde, aber meine Wünsche und so, Sachen, die ich machen, es gibt noch viele Sachen, was ich machen werde, wenn ich kann. #00:35:21-5#

I: Und was sind das für Sachen? #00:35:23-9#

B: Ok, ich würde sagen, ich würde gerne in meine Land verändern, wenn ich das kann, wenn ich das habe. #00:35:31-1#

I: Dein Land verändern? #00:35:29-8#

B: Ja. Weil ich hasse die Politiker und alles wie die die Land regiert. So wenn ich kann ich werde was dagegen tun. Ja. #00:35:44-4#

I: Und noch irgendwas? Was dir jetzt so einfällt? #00:35:50-3#

B: Äh. #00:35:50-3#

I: Wenn dir wer sagen würde du hast Wünsche frei, du hättest keine Grenzen und du könntest einfach alles machen, was du möchtest, was wäre das? #00:35:57-6#

B: Ganz Afrika verändern. Ja, das ist, der Wunsch da ist wenn du so uns so frag was wenn ich jetzt die Kraft hätte, wenn ich die Kraft hätte, wenn ich die Wunsch frei habe, dass was wünsche ich, die ganz Afrika zusammen als ein Land zu machen. Es soll ein Land sein, dann kann Leute weiterkommen. #00:36:26-9#

I: Und wenn du das jetzt auf dein Leben hier beziehst? Im Hier und Jetzt? #00:36:28-7#

B: Auf mein Leben? Was ich gerne wünsche? #00:36:34-4#

I: HmHm. Wenn einfach alles möglich wäre, was würdest du dir wünschen? #00:36:35-0#

B: Ok. Ich wünsche mir einfach nur (lange Pause) Liebe. Weil es geht, ich kann nicht jeden Tag von Arbeit kann man immer gehen oder sonst was, aber Liebe (Pause) das ist, was ich gerne hätte (langsam und bedacht sprechend). Das vermisse ich seit Jahren: Liebe. Zu geben oder zu nehmen. #00:37:04-5#

I: Und was denkst du, wie es jetzt in der nächsten Zeit weitergeht? #00:37:07-6#

B: Ja, ich hoffe, dass es kommt was Positives. Ich hoffe es kommt was Positives, das mein Leben verändern, dass meine Hoffn..., dass, und das hoffe ich dass das, es wär Ende, weil ich, mir gefällt nicht, wie es ist eigentlich, aber ich halte durch, weil ich, ich hoffe, da kommt was Gutes.

A.2.

L2 - Leitfaden Experteninterview (Deutsch)

In meiner Bachelorarbeit zum Thema „Illegale Migration“ geht es vor allem um die konkreten Lebensbedingungen junger Erwachsener, die ohne Aufenthaltstitel in Deutschland leben. Hierzu habe ich mir Hamburg als Betrachtungsraum ausgesucht und möchte neben einigen Interviews mit Betroffenen auch Experten zu ihrem Wissen und ihren Einschätzungen zu diesem Thema befragen.

Angaben zur Institution und Person des Experten

- Um welche Institution handelt es sich?
- Was sind die Aufgabenbereiche der Institution?
- Was ist Ihr Tätigkeitsbereich in der Institution?

Bezug zum Thema „Illegale Migration“

- Wie haben Sie Kontakt mit dem Thema „Illegale Migration“?

Einsicht und Einschätzungen des Experten zum Thema „Illegale Migration“

- Welche Personen wenden sich an Sie? (Alter, Geschlecht, Herkunft, wie leben sie, sonstige Hintergründe)
- Mit welchen Anliegen / Problemen / Erwartungen kommen diese Menschen zu Ihnen?
- Was denken Sie sind typische Probleme junger Erwachsener, die in dieser Situation sind?
- Haben Sie einen typischen Fall oder eine Geschichte im Kopf, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?
- (● Was bedeutet die Kirche für diese Menschen?)
- Wie würden Sie das Lebensgefühl dieser Menschen beschreiben? Was wünschen sich diese Menschen, wovon träumen sie?
- Was brauchen diese Menschen?

Konkretes Handeln des Experten

- Wie reagieren Sie auf die Probleme, Wünsche und Ängste der Betroffenen? Was tun Sie konkret?
- Wissen Sie von anderen Institutionen, die Menschen ohne Papiere Hilfe anbieten? Stehen Sie in Kontakt mit diesen? Verweisen Sie die Betroffenen weiter?
- Was müsste von anderer Seite getan werden?

L2 - Leitfaden Experteninterview (Spanisch)

Mi tesis, que se enfoca en la “Inmigración Ilegal”, se trata ante todo de las condiciones concretas de vida de los adultos jóvenes, que viven sin ningún título o permiso de estadía en Alemania. Para esto, elegí a Hamburgo como lugar de estudio. Además de realizar algunas entrevistas con los afectados, quiero interrogar a algunos expertos acerca de sus conocimientos y evaluaciones que poseen sobre este tema.

Datos de la institución y datos personales del experto

- ¿En qué tipo de institución trabaja?
- ¿Cuál es el área en la que funciona esta institución?
- ¿Cuál es su función en esta institución?

Relación con el tema “Inmigración Ilegal”

- ¿De qué forma usted tiene o ha tenido contacto con el tema la “Inmigración Ilegal”?

Conocimientos y evaluaciones del experto sobre el tema “Inmigración Ilegal”

- ¿Qué personas se dirigen a usted? (edad, sexo, origen, como viven, otros fondos)
- ¿Con qué peticiones, problemas, esperanzas se dirigen a usted?
- ¿Qué piensa usted acerca sobre los problemas más típicos de las personas que están en esta situación?
- ¿Recuerda usted algún caso típico o especial?
- (• ¿Qué relevancia o importancia tiene la iglesia para estas personas?)
- ¿Cómo describiría usted la sensación de vida de estas personas? ¿Qué desean?
- ¿Cuáles son sus sueños?
- ¿Qué realmente necesitan estas personas?

El actuar concreto del experto

- ¿Cómo reacciona usted con los problemas, los deseos y miedos de los afectados?
- ¿Qué hace usted concretamente?
- ¿Usted sabe de otras instituciones que ofrezcan ayuda solidaria a las personas sin papeles? ¿Está usted en contacto con estas instituciones? ¿Usted aconseja a estas personas para que se dirijan a ellas?
- ¿Qué deberían hacer otras personas/instituciones al respecto?

E1 - Transkribiertes Interview mit einem afrikanischen Pastor

Interviewte Person: afrikanischer Pastor

Datum: 13.12.2009, 16:00 Uhr

Ort: Hamburg

I: Zunächst würde ich Sie bitten, mir ein bisschen über die Institution, in Ihrem Fall die Kirche und Ihre Gemeinde, zu erzählen. 00:00:12-5

E: Ok. Die (...) das ist eine internationale Gemeinde, wo auch alle Leute aus verschiedene Kulturen und Länder auch willkommen sind und zur Zeit haben, haben wir Mehrheit von die sozusagen Afrika, verschiedene afrikanische Länder, Kenia, Kamerun, Nigeria, Ghana und dann auch paar auch Deutsche sind auch dabei. Und das ist eine pentecostalisch also charismatische Gemeinde, pentecostalische Gemeinde. Und wir versuchen einfach, nicht nur die Leute spirituelle Hilfe da zu sein, sondern auch in soziales Ebene, einfach die Leute und zu unterstützen. Also die Kirche ist nicht nur eine Gebäude oder ein Ort, wo ich hingehe, wenn, weil ich irgendwie etwas mit Spiritualität hat oder so, sondern das geht oder es ist ein Stück Heimat, ein Stück, wo wir zusammen einander dann helfen und einfach wenn das geht. 00:01:25-8

I: Und was ist Ihr spezieller Aufgabenbereich? 00:01:28-5

E: Ich bin der Pastor. Ich bin der Pastor von dieser Gemeinde und zusätzlich auch from, der Vorsitzender from die African Christian Council. Das ist eine Dachverband für die ganze afrikanische Gemeinde in Hamburg und zur Zeit haben wir über 80 afrikanische Gemeinden in Hamburg. Und ich bin der Vorsitzende von diese Council und unterschiedliche Konfessionen. 00:01:56-2

I: Und was ist Ihr Tätigkeitsbereich? 00:01:59-2

E: Predigen, Begleitung, Behörde und Wohnung suchen, Arbeit suchen und also das ist voll. Das heißt dann ungefähr von A bis Z, das irgendwie, manche Leute kommen dann, die haben dann Probleme in die Ehe, Eheberatung, andere kommen, die haben Probleme mit Erziehung, muss ich darein, andere Leute kommen dann mit Aufenthaltproblem, das heißt dann Arbeit suchen und dann zur Ausländerbehörden gehen und dann mit dem dann einfach ein so Weg zu finden. Wie dann irgendwie die Leute aus dieser Situation einfach rauskommen kann. Das heißt irgendwie, dass mit dem Bibeljahr, Bibelarbeit und Eheproblem und auch wenn die Leute überhaupt keine Unterkunft hat, was, was mach ich dann, das heißt wenn ich ruf dann bei andere Organisation an oder in Institution und dann fragen wir dann, ob die die Möglichkeit da geben einfach, dass die Leute dahin gehen oder auch wenn dann jemand hier nicht die Miete bezahlen kann, dann machen wir, was wir in die Gemeinde nennen Gabe, das heißt dann jeder kann dann einen Euro geben, fünf Euro oder wie er kann und dann sammeln wir das Geld zusammen als Spende und dann gibt dann das weiter zu dieser Person, dass er einfach sei das für Wohnung oder für die Arbeit oder für andere Dinge. Ja, das ist meine Aufgabebereich sozusagen und mit ACC dann leite ich quasi diese Multiplikatoren, diese Pastoren, ja. 00:03:43-3

I: Sie hatten gerade angesprochen, dass unter anderem ein Thema auch der Aufenthaltsstatus ist... 00:03:48-4

E: Ja. 00:03:48-4

I: Wie kommen Sie mit diesen Menschen, die keine gültigen Papiere haben, in Kontakt? 00:03:59-6

E: Ja, manchmal ist das so, dass die Leute dann manche ist das sind das, die kommen erst mal und die bleiben die entweder in eine Hotel und dann irgendwann reicht das Geld nicht mehr. Und dann rufen die dann an und dann fragen ja oder treffen jemand auf die Straße und ja ist ich hab das und das Problem und kannst du mir denn helfen oder so und dann meistens ist das so, dass die Leute sagen "ja, aber wir haben hier entweder ne afrikanische Gemeinde oder eine afrikanische Pastoren, der in die Gegend sind oder dann heißt das manchmal, wenn dann das oder der Königstraße weggeht in Königstraße, dass die sagen geh mal da auch zu Pastor (...). Der ist Vorsitzender von die African Christian Council. Also das heißt manche kommen direkt und manche kommt auch über andere Leute, über Freundschaft oder über Leute, die auf der Straße getroffen hat oder auch über den andere Institution, dass die sagen geh mal dort zu die African Christian Council. Und dann mal sehen, was die dann für dich machen kann. 00:05:06-0

I: Und was sind das hauptsächlich für Menschen, gibt es eine spezielle Gruppe bezüglich des Alters, des Geschlechts oder anderer Faktoren? 00:05:15-8

E: Mehr Männer. 00:05:14-5

I: Mehr Männer? 00:05:13-9

E: Ja. Weil ich glaube schon, dass die Männer die, es sind mehr Männer, weil die Männer, die müssen erst mal rausgehen und dann erst mal was zusammen kriegen und dann bevor dann die Frau nachgeht. Dann später kommt. Obwohl gibts auch Situationen, wo Frauen, viele Frauen auch einfach, durch dann quasi diese Menschenhandel sozusagen, Prostitution, Zwangsprostitution und so und so hier reingeschleppt sind und dann irgendwann wollen die dann ihre Freiheit haben und dann aber aus dem Angst, dass dann, dass diese Leute sie noch erwischen oder so dann ist das dann ein riesen Problem, das sie dann quasi entweder jemand sucht, der den vielleicht erst mal untertauchen kann. Und in dieser Situation dann ist das so, dass die Kirche dann quasi erst mal ein Anwalt sucht und auch in die Kirche fragen, die Mitglieder fragen, ob jemand dann bei dem wohnen kann erst mal vorübergehend, bevor dann die Sache geklärt ist. 00:06:25-6

I: Und bezüglich des Alters, gibt es eine Gruppe, die besonders stark vertreten ist? 00:06:30-3

E: Wir, ja, das ist also from 40 runter würd ich sagen, würde sagen, und dann gibts auch wenn das um die Eheprobleme geht oder Familienprobleme, Erziehungsprobleme, dann ist dann meistens Leute from sagen wir mal from zwölf bis einundzwanzig, fünfundzwanzig oder so, wo dann dann noch die Mutter meinte ja, der hört nicht mehr, ja, dann ist das dann irgendwie ein Problem, aber bei, wenn das auf aufm Aufenthalt geht ist das immer ab 40 runter sozusagen. Weil die meisten sind noch zwischen diese Alter, 20, 38, ja. 00:07:23-3

I: Sind die Menschen, die zu Ihnen kommen, Afrikaner oder kommen auch Personen anderer Länder? 00:07:41-6

E: Ja, ja. Ja, das sind auch meistens Afrikaner, ja, die auch zu mir kommen natürlich, weil natürlich die Farbe spielt auch manche Rolle, dass man sagt ah es ist auf gleiche Farbe oder so dann hat man doch bisschen mehr Vertrauen einfach in den, dass man doch gehört wird und dann noch irgendwie die Hilfe kriegen kann. Der versteht mir, er versteht auch meine Situation und so und so und dann ja natürlich ja. 00:08:09-5

I: Kommen die Menschen aus unterschiedlichen afrikanischen Ländern? 00:08:13-6

E: Ja. 00:08:12-9

I: Spielt da Sprache eine Rolle? Sie kommen aus einem englisch-sprachigen afrikanischen Land, kommen denn auch französisch-sprachige Menschen zu Ihnen? 00:08:20-4

E: Nicht so, nicht so, weil natürlich die, wenn, wenn, wenn die Leute dann überhaupt kein Englisch oder Deutsch sprechen, als Sprache hab, dann ist das ein Problem. Aber beim Anfang ist das auch immer so, man, dass manchmal so diejenige, der dann diese Leute zu mir bringt, Englisch spricht oder Deutsch spricht. Und von daher dann spielt der nicht nur als jemand, der ihn bringt, sondern auch Dolmetscher und so und dann, um die Problem von die Person dann zu erzählen. Ja. 00:08:51-8

I: Wissen Sie wie diese Menschen in ihrer Heimat gelebt haben? 00:09:13-0

E: Also manche von diese Leute sind einfach wirklich gebildete Leute, die nach dem Abschluss ihres Studium gedacht hat Deutschland oder Europa ist einfach Himmel, geht mal rüber und dann, also manche von denen haben überhaupt keine Ahnung, was hier abspielt. Die haben gedacht, die kommt hier mit ihre Zertifikat und so und dann fängt an zu arbeiten oder fängt an, Arbeit zu suchen. Und dann haben die dann zuviel Geld investiert, weil auch die deutsche Botschaft in Nigeria oder andere europäische Botschaft in Afrika ist das dann so, dass wenn jemand jetzt zu die Botschaft gehen und sagt ich will nach Amerika gehen oder ich will nach was weiß ich Dänemark gehen oder Frankreich gehen und die würde fragen ja warum, ne, und dann man sagt ja ich will nur da leben und wohnen, das reichen gar nicht. Ja, das muss ein anderer Grund geben, ne. Das muss ein anderer Grund geben und das heißt, ist entweder dann man als Student oder Geschäftsmann oder und dann um diese Situation oder in diese als Geschäftsmann herzukommen muss man dann auch Papiere besorgen als Geschäftsmann oder als Student oder so. Und das kostet manchmal zu viel Geld. Und diese Sachen einfach zu vorbereiten und die investieren zu viel. Manche verkaufen ihre Familienbesitz um Visum zu kriegen, weil da wirklich natürlich Geld kostet und dann kommen die dann hier, muss erst mal die Schock überwinden, dass nein, so geht das nicht, du bist ein Ausländer, so, du musst erst mal deine Papiere besorgen. Die Visum, das du hast, mit diese Visum kannst du nicht arbeiten, also brauchst du auch Arbeiterlaubnis und um dann Arbeiterlaubnis zu kriegen musst du dann eine Aufenthaltserlaubnis haben. Und um das zu kriegen musst du entweder jemanden, musst du ein Asylantrag gemacht hat und dieser der Asyl ist anerkannt oder du bist ein Student und du hast alles Geld zusammen einfach hier weiter zu studieren oder du hast jemand geheiratet in der ne, und das ist einfach noch anderer irgendwie Wege oder so, dass man dann hier bleiben kann. Und um diese ganze Dinge zu machen das dauert dann eben länger und kostet auch so viel Geld und... 00:11:57-8

I: Das heißt Sie haben die Erfahrung gemacht, dass viele mit falschen Vorstellungen nach Deutschland kommen? 00:12:03-9

E: Natürlich. Für, also ich würde schon sagen, ich weiß es nicht, aber ich würde schon sagen 95 Prozent. Also außer Studenten. Alle andere sind mit Sicherheit 95 Prozent. 00:12:15-8

I: Woher haben die Menschen dieses Bild von Deutschland? Was zieht sie an? 00:12:26-6

E: Aus die Medien, ne, Fernsehen. Man sieht ja die ganze schöne Eiffelturm und so und so ne und dann natürlich will man dahin gehen, aber ich war in Frankreich, da ist das irgendwie, da gibts doch keine Ecke in Frankreich, wo wirklich das, das ist wie...gibts Orte in Nigeria, wo das ist schöner als dort. Aber natürlich zeigen die diese Ecke nicht. 00:12:58-3

I: Es wird nur die schöne Seite gezeigt... 00:12:58-1

E: Die zeigen dann nur die schöne Seite. Und dann aber das zieht dann die Leute an, weil die Leute denken so ist das, so ist das überall. Aber ist jetzt, nach 15 Jahre weiß ich genau das gibts auch Straße in Deutschland, wo einfach ne, der Reifen überhaupt nicht gut tut, wenn der rüber geht. Aber vorher hat man so was, also man wusste überhaupt nicht so was und wir komm dann hier und dann denken auch weil eine ist kommt dann nach Deutschland oder war in Europa und hat schnell Geld irgendwie gemacht, man weiß ja nicht wie, aber man ist dann

zurückgekommen und dann hat dann schönes Auto irgendwie nach fünf Jahren und dann denkt man sag mal also wenn er das schafft kann ich das auch schaffen. Aber man weiß ja nicht, was er oder sie gemacht hat. Und das sind einfach diese Situation, dass der Leute irgendwie, die haben überhaupt keine Ahnung, was dann hier losgeht und dann komm die dann hier und dann ist das dann ist das dann ist die Schwierigkeit was mache ich denn dann jetzt. Ich habe so viel Geld investiert und ich habe, ich kann das Geld nicht einfach so zurückzahlen. Das heißt ich muss dann hier bleiben, bisschen arbeiten, schwarz arbeiten, um ein bisschen Geld zu sammeln und dann meine Schulden zurückzuzahlen. Und manche Leute nach zehn Jahre haben das noch nicht geschafft, diese Schulden zurückzuzahlen.

I: Sie hatten vorhin schon einige Dinge angesprochen wie Eheprobleme und Familienprobleme, was natürlich Probleme sind, die jeder andere auch hat. Mit welchen speziellen Problemen kommen gerade Menschen ohne Papiere zu Ihnen? 00:14:40-3

E: Also sei das jetzt irgendwie die Leute, das ist ja, ohne Papiere heißt das dann irgendwie total, wenn die krank sind, das sind n riesen Problem. Die gehen ja nicht zum Arzt. Und darum ist das auch manchmal so schwierig mit diese Leute, weil manchmal ist das dann zu spät schon, dass man dann die irgendwie merkt dann das ist schon diese Krankheit, der hat schon irgendwie die ganze Körper einfach kaputt gemacht, aber das hatte man früher schon retten könnte, aber weil der auch keine Papiere hat, hat er auch Angst, Krankenhaus zu gehen. Glaubst wenn der dann in Krankenhaus geht, dann ist dann jetzt wo, wo ist denn deine Karte? Bist du versichert? Ne. Und dann geht das weiter und warum nicht, also wo sind das, deine Ausweis und warum keine Ausweis. Dann komm die Polizei. Und aus dieser Angst gehen die dann überhaupt nicht hin. Und das ist eine Problem und dann mit dem Ehe ist das dann so, dass manche dann unter sich dann auch Kinder kriegen. Und dann mit dem Hoffnung, dass über Vaterschaft sozusagen von jemand anders oder so oder dass man dann ne Papiere kriegt und dann aber manchmal dann eskaliert das, dass ohne Papiere und dann das Kind muss dann in zur Schule und dann würde gefragt wo ist denn deine Vater und so, aber das Kind hat schon vom Zu Hause gehört sag mal du hast keine Vater und so. Und das Kind steht da und ja weiß nicht, ob er soll sagen ich hab, meine Vater ist zu Hause oder meine Vater ist nicht zu Hause, weil der Vater hat keine Papiere. Das sind, das sind dann die Problem, dass die irgendwie, irgendwann dann ist das auch zwischen die, die, die Eltern ist das irgendwie der Mann hat das Gefühl das Geld kommt rein und die Frau behält die ganze Geld und lasst mich hier nicht rein und einfach, das sind einfach bisschen Problem. Oder Wohnung. Dass dann irgendwann der Nachbar merkt " wieso, sie hat doch hier die Miete, die wohnt doch hier allein und warum zieht denn jemand plötzlich, warum sind denn jetzt plötzlich vier Leute drin?". Und ja, dann heißt das dann Hausmeister kommt und dann musst der dann rausfliegen und wohin, ja, Pastor, kannst du mir helfen, ich bin obdachlos. Und dann noch kommt es auch, dass diese Leute, die leben ja irgendwie vielleicht zu viert in eine Wohnung gemeinsam und weil es ist dann irgendwie ein Problem, du musst ja manche Arbeit machen, wo die auch überhaupt die Geld nicht bekommen. Das heißt die Leute wissen die haben keine Papiere, aber trotzdem geben die diese Arbeit. Und dann am Ende das Monat oder so sagen die „Nö, also heut, dieses, diese Monat ist das Geschäft nicht so gut gelaufen, also kriegst du auch kein Geld“. Und was soll sie dann machen, was sollen diese Leute machen. Die kann ja nicht schreien, weil wenn er da kommt, dann heißt das Polizei kommt und dann Papiere ist erste Frage und also das heißt die L... die, die arbeiten manchmal und dann kriegen das Geld nicht, weil einfach werden dann ausgebeutet sozusagen. Ja. 00:17:54-4

I: Und wenn Sie an junge Erwachsene ohne gültige Aufenthaltspapiere denken, fällt Ihnen zu dieser Gruppe noch etwas Besonderes ein? 00:18:06-2

E: Ja. Als junge Erwachsene ist das also bei dem ist das dann manchmal auch schwierig, weil dann ... also wenn, wenn das hier, dass, dass die Eltern da sind und die wollen aber raus

sozusagen, das ist das Problem, das ich noch mal ansprechen möchte. Dass in manchen Familien ist das so, dass eine, der schon irgendwie hm 25 ist oder so, will aber nicht mehr in die Familie bleiben. Aber in Afrika ist das da total anders. Kannst du ja bei deine Eltern bleiben bis du heiratest. Und hier ist das dann mit 18 oder so schmeißen, nein, nicht schmeißen, sondern sagen die schon die soll raus. Und das sind die Situation, dass dann bei diese Leute ist das dann ja, man hat nicht so viel Geld, man hat keine bessere Chance, hat nicht die Studium oder irgendwie die Abitur gemacht und dann hat schlechte Freundschaft gehabt und jetzt ja stehen die dann da und haben dann irgendwie vorne geht nicht, hinten geht auch nicht, stehen bleiben geht auch nicht. Und ähm das ist noch ähm viele von die afrikanische Jugendliche, die überhaupt nicht wissen, was die jetzt machen. Und da ist dann einfach zu kommen und dann mit dem in andere Institution zu gehen. Und manchmal ist es auch so, dass irgendwie manche von dem halt dann sozusagen Missbrauch in der Familie erlebt, Gewalt und so und so. Und das das und vor allem dann kommt das hoch, natürlich, dann muss das irgendwie andere Institution her. Nicht irgendwie sozusagen man betet für diese Leute und das wars. Nein, das reicht manchmal nicht, sondern man nimmt dann diese Leute zu andere Institution. 00:19:50-7

I: Haben Sie eine typische Geschichte von einem jungen Erwachsenen im Kopf, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist? 00:19:59-6

E: Ja, wir hatten, wir hatten hier in die Gemeinde eine haben eine, eine junge, eine junge Mann, der einfach ganz wirklich versucht hat auch hier etablieren zu sein. Irgendwie gekommen und äh war noch in deutsche Gesetz sozusagen Kinder, weil das war irgendwie noch nicht 18 gewesen, aber dadurch, dass er nicht 18 ist darf der auch bestimmte Dinge nicht. Aber trotzdem die Erwartung aus Afrika hat das nicht mit 18 zu tun oder nicht mit 18. Du bist in Europa. Du musst Geld nach Hause schicken. Also als Jugendlicher darf er nicht arbeiten. Der ist ja ne, der ist noch nicht volljährig. Aber die Leute dort die erwarten, jeden Monat, dass er Geld runterschickt. Und das sind einfach Situationen, wo für ihn war das so schwierig, dass er und so frustrierend, er möchte gerne arbeiten, aber auf Papiere ist er noch nicht 18 und muss dann zur Schule die und die, die haben immer gesagt die soll zur Schule gehen und so und so, aber der will arbeiten. Und immer zwischen dieses Sachen, du gehst zur Schule, aber eigentlich will er arbeiten, um Geld zu kriegen. Und das ist einfach, für ihn war das dann irgendwann nicht mehr tragbar, dass er einfach abgehauen und einfach die Land verlassen hat. Und jetzt ist er jetzt in Spanien. 00:21:38-6

I: Er ist also nicht nach Hause zurückgekehrt, sondern weitergereist? 00:21:40-0

E: Nein, zu Hause geht nicht. 00:21:42-9

I: Was spricht dagegen, wieder nach Hause zurückzukehren? 00:21:45-9

E: Ja, das ... bei uns ist einfach wenn man hier illegal ist, dann kann man doch nicht irgendwie abreisen. Wie soll man denn nach Hause gehen? Einfach, das ist manchmal so da gibts viele, die sagen "ich möchte gerne nach Hause gehen". Aber die haben gehört, dass wenn man jetzt zu die Polizei geht und sagt ich will nach Hause, machen "Aha, wer bist du denn?, ne, "Ausweis!" "Ich hab keinen Ausweis. Ich will aber nach Hause." "Ja, aber wie kann dich nach Hause schicken ohne Ausweis? Woher kommst du denn?" "Ja, ich komm aus Ginibiza" Und dann gehen die zu die Botschaft und Botschaft sagt "Aha, wie bist du denn reingekommen?" Und das dauert manchmal so lange, dass diese, diese Leute einfach in, in, in Untersuchungshaft drei Monate bleiben und wer, wer will denn so was haben. Das heißt die wollen gerne nach Hause gehen, wenn, wenn das jetzt irgendwie ein Gesetz gebe oder irgendwie eine Ausnahme geben, wo man sagt "Ok, wir möchten nach Hause gehen, bitte komm an diese Tag oder so. Trag ein, wir besorgen dir Papiere, kannst du nach Hause fliegen." Viele, viele, viele Leute würde Deutschland verlassen. Aber die sind hier, die sind

fest, die kann auch nicht mehr zurück und die kann auch hier nicht bleiben. Und das ist bei ihm war das so er ist dann irgendwie mit dem Bus das ist manchmal so jetzt und da EU auch leichter einfach vom ja und der ist einfach nach Spanien gegangen. Und das war eine Situation, wo für ihn, also für uns auch, ich konnte ihm auch nicht weitergeholfen, weil das war einfach zu schwierig. Einfach mit ihm geredet, begleitet, manchmal aber irgendwann hat er gesagt "Ne, Pastor, mach ich nicht mit mir mit. Ich muss raus". 00:23:42-3

I: Und was bedeutet die Kirche für diese Menschen? 00:23:42-1

E: Heimat. Also ein Stück Heimat sozusagen. Ein Ort, Begegnung und ein Ort, wo man auch Unterstützung kriegen, Hilfe, Beratung, Seelsorge und Loszulassen. Darum ist das auch so jeden Sonntag, dass man "Warum sind alle Afrikaner immer schön Sonntag?". Ja die, so gehen wir in die Kirche. Wir glauben wir haben eine gütige Gott. Und einfach ein Gott, der einfach gut ist und Barmherzigkeit ist und so und wir gehen da hin und loben und preisen und tanzen und dann bisschen einfach abzuschalten. Und dann auch miteinander einfach "Ja, ich such Arbeit und wo arbeitest du denn? Habt ihr Chance jetzt?" So was. Ne, das ist also, das ist die Kirche für uns. Einfach Feste zusammen zu feiern. 00:24:40-8

I: Es gibt in der Gemeinde ja sowohl Mitglieder mit als auch ohne gültige Aufenthaltspapiere. Findet dort ein Austausch statt, ist die aufenthaltsrechtliche Illegalität ein Thema, über das offen gesprochen wird? 00:24:55-4

E: Ja, also die wir die Papiere haben wir sagen immer die andere, die keine Papiere haben, "Bitte, versucht das zu haben!". Das geht nicht anders, ne. Also das werde offen geredet, ja. Und manche Leute irgendwann dann darum ist das also die Kirche manchmal, ist das dann heute 80, 100 Leute und dann irgendwann weil manche Leute dann irgendwo anders gehen, wo das leichter ist, Papiere zu bekommen. Ja. 00:25:28-3

I: Was denken Sie sind die Auswirkungen dieser Lebenssituation auf die betroffenen Menschen? Wie ist ihr Lebensgefühl? Was wünschen sich diese Menschen? 00:25:41-8

E: Freiheit. 00:25:45-0

I: Freiheit? 00:25:44-1

E: Die manchmal zehn Jahre warten muss. Fünfzehn oder auch man... das ist manchmal erstaunlich, dass Leute, gibts Leute, die haben das hier 26 Jahre hier deutsch gemacht und dann ja, gibts solche Leute. Die wünscht sich einfach wirklich, ne, viele Leute haben nur gedacht ich komm hier, ich arbeite, ich zahl Steuer. Nur einfach bisschen Ruhe haben. In Nigeria, in Afrika ist das manchmal so heftig. Man denkt ja, wie die Weißen, die sind immer ganz ruhig. "Lass mich einfach hier abhauen!". Und dann kommen die dann hier und dann fängt das an die ganze Dinge zu schaukeln. Und dann ja also sie wünschen sich wirklich einfach willkommen zu heißen, aber manchmal ist das nicht möglich und man fragt schon von Anfang an wann gehst du zurück oder warum bist hier gekommen, ne. Solche Frage das stellt, das stellt man nicht in, in, in, in Afrika oder in Nigeria nicht. Ich selber komme aus Nigeria. Wenn ich dann dort, z.B. in meine Dorf ist eine deutsche Firma, die heißen Croshrock und die die die machen was mit Steine und so und so. Das ist wirklich eine wie, die Leute versuchen diese Leute als Könige und irgendwie zu ja, das sind, das sind wirklich Götter, die bei uns wohnen und so. Und mit diese Blick oder so komm dann hier und dann "Wer bist du eigentlich, was machst du hier?" und so und so. Diese Leute also sie wünschen sich wirklich einfach manchmal nur, wirklich normale Leben zu führen. Aber tz geht nicht. 00:27:34-7

I: Und was würden sie sagen brauchen diese Menschen? 00:27:37-6

E: Papiere. 00:27:38-6

I: Sicher brauchen diese Menschen grundsätzlich gültige Papiere, aber wenn Sie nun von der momentanen Situation des Fehlens gültiger Papiere ausgehen, was brauchen diese Menschen und was können Sie konkret tun? 00:27:47-9

E: Also manchmal kann ich gar nicht. Und einfach mit diese Leute zu reden. 00:27:52-5

I: Also Gespräche sind ganz wichtig? 00:27:50-9

E: Gespräche einfach, das ist ein und wenn dann überhaupt nicht mehr geht einfach zu sagen gut dann geht der zum Arzt. Gibts auch manche Einrichtungen, den die Leute auch besuchen kann ohne Papiere, ne. Und aber ich glauben diese Leute also die, die ein Ausweg, ein Ausweg sozusagen von diese ganze Elend und so und, eine der überhaupt keine Papiere hat, was, was wünscht der denn sich - Papiere erst mal. Weil ohne Papiere ist, ist das wirklich nix in Ordnung. Ja und mit die Papiere kann man dann alles drauf bauen und ich glaube die erste Schritt ist einfach Gesetze zu machen, der auch diese Leute bisschen helfen kann. Wie kann das sein, dass jemand ist schon hier zehn Jahre und dann würde dann erwischt und sagt "nein", man sagt "nein, du musst zurück gehen". Zehn Jahre, das sind dreihundertfünfundsiebzig Tage mal zehn. 00:28:57-6

I: Er hat die Sprache gelernt, er hat gearbeitet, er konnte zehn Jahre hier leben... 00:28:59-9

E: Ja, der konnte hier leben 15 Jahre und und dann sagt man "Nein, du musst aber zurück". Und das ist einfach wirklich zum Heulen manchmal, das ... das ist wirklich so das schon gibt, wo dann die sagen, "Nein, du musst zurück und so und so und du hast hier illegal gelebt und so" und und jetzt die sind keine mehr richtige Afrikaner. Z.B. nach 15 Jahre wenn ich jetzt in mein Heimat gehe, die Leute die fragen mich auch wann gehst du denn zurück? Das heißt dort bin ich auch nicht mehr irgendwie ich gehöre nicht mehr dahin. Und hier naja, in die Kirche gehöre ich, aber manch, manche Ecke nicht. Ne und das ist das ist einfach die Situation hier, das ist und sie wünscht sich einfach, dass man sie einfach bisschen hilft und und eine, der Arbeit sucht oder die aber ohne Papiere geht überhaupt nich. Das ist ohne, ohne Aufenthalt in Deutschland läuft nix Offizielles. Und das muss erst mal eine sozusagen tz eine Gesetz hier geben, der auch bisschen diese Leute helfen kann. Und dann würde auch alles andere dann besser gehen. 00:30:17-6

I: Sie erwähnten bereits, dass es Institutionen gibt, die mit Menschen ohne Papiere arbeiten, sei es jetzt Ärzte oder Beratungen. Kennen Sie gewisse Institutionen in Hamburg und sagen den Menschen, die zu Ihnen kommen, auch wo sie Hilfe finden können wenn sie z.B. einen Notfall haben oder einen Arzt benötigen? 00:30:34-8

E: Ja, ja, ja. 00:30:38-2

I: Stehen Sie im Kontakt mit diesen Institutionen und wissen diese auch von Ihnen? 00:30:41-2

E: Ja, ja, ja. Weil irgendwie meistens wenn ich da hin komme oder so "Da, Pastor (...)" oder so, das , die die wissen ja schon irgendwie von meiner Arbeit, ne. 00:30:53-1

I: Sie sagten, dass Sie vor allem durch Gespräche helfen könnten und Sie sagten auch, dass vor allem die Gesetze geändert werden müssten, weil das A und O die Papiere sind. Was kann noch von anderer Seite getan werden, von anderen Institutionen, was fehlt? 00:31:12-4

E: Ich glaube auch auch von eine Seite fehlt auch die richtige Information an die Leute in einfach in Afrika oder andere Länder, die auch versuchen her zu kommen, einfach die richtige Information wirklich zu, zu geben. Und nicht nicht nur einfach sozusagen die gute Seite Seite zu zeigen, sondern auch die Wirklichkeit. Das ist einfach so, manchmal da sind gibts Leute, die überhaupt für drei Tage unter die Brücke geschlafen haben und das sind gibts Leute, die überhaupt nichts zum Essen hat oder keine Arbeit hat für über ein Jahr, aber das Problem ist

einfach, wenn die Leute dann aus Afrika anruft, die wollen das nicht glauben, die wollen das auch nicht wahrhaben. Man kann das alles erzählen, das ist nicht leicht und so und so, aber die glauben das nicht, weil man aus, was die hören und was die sehen in die Fernseher ist total was irgendwie total verschieden. Und das ist einfach eine Situation, wo manchmal manchmal so so schwierig wirklich, aber ich glaube schon wenn die auch die andere Länder kann auch viel machen, dass die einfach auch in ihre Heimat die Informationen einfach weitergeben, ne, dass die "Nein, so ist das nicht, so ist das nicht. Geh nicht dahin und so" und ne ne. Ich glaube schon, das würde schon helfen. 00:32:33-9

I: Wenn wir von Informationen reden in den Heimatländern, klar, da sollte es ja eigentlich anfangen, haben Sie das Gefühl, dass hier, dass es viele Informationen gibt, dass die, dass die Betroffenen von Institutionen wissen, also oder sind Sie meistens die, die als erstes diese Leute auf die Idee bringen, es gibt Ärzte, die, die bieten so was an oder wie, wie ist die Information hier? 00:32:55-1

E: Die Information geht nur über auch die Kirche, über manche Helferorganisationen, wo auch die afrikanische Leute sind und so, weil woher sollen die das wissen. 00:33:04-5

I: Deswegen, also da fehlt es eigentlich an Information? 00:33:08-6

E: Ja, das fehlt, das fehlt, das fehlt auch Information hier. Und natürlich will man das auch nicht so an die Glocke hängen ne weil... 00:33:13-4

I: Und trotzdem muss es ja genau die Leute erreichen... 00:33:15-7

E: Ja, man, man will doch irgendwie bisschen das vermeiden, dass dann irgendwie was weiß ich vielleicht das kostet auch alles Geld und heutige Tag ist alles so teuer und so und so, aber naja, wir wir sagen ja immer ne ihr wisst, ihr, die Leute haben das schon gehört also sagt das weiter. So läuft das, ne. Dass, wenn wir jetzt unter die Ärzte sie treffen, dass die, die Multiplikatoren einfach den ganzen Pastoren, dass irgendwie ich übergebe die Information und dann verteilen die das so in in ganze Hamburg sozusagen. 00:33:50-6

I: Können Sie noch einmal erklären, was genau Multiplikatoren sind? 00:33:52-8

E: Multiplikatoren, das ist irgendwie die, die, die leitenden Personen, die in jeweilige Organisation, die dann quasi die diese Organisations oder die Kirchen leiten und dann wenn man, indem ich mit dem arbeiten, kann die dann auch die ganze andere afrikanischen, diese jeweilige Gemeinde dann erreichen. 00:34:12-8

I: Das heißt es gibt Treffen und dann geht jeweils der Einzelne in seine Gemeinde und gibt Informationen weiter? 00:34:23-8

E: Ja. 00:34:24-4

I: Ich wäre jetzt mit meinen Fragen durch. Möchten Sie noch etwas hinzufügen, was für das Thema wichtig wäre? 00:34:29-6

E: Dann wünsche ich dir eine, ja wie soll man das auf Deutsch sagen, eine gute Arbeit und viel Erfolg damit, ne. Aber das ist nicht, das ist nicht meine erste Interview über diese Thema und so, aber das ist schon auch manchmal wichtig einfach, dass es das nicht nur auf die Papiere legen, sondern dass da auch bisschen hochkommt, dass andere auch das lesen kann und dann auch zu wissen "Aha, das ist so." Auch bei uns hier, ne, so was. 00:36:30-4

E2 - Transkribiertes Interview mit einem lateinamerikanischen Soziologen

Interviewte Person: lateinamerikanischer Soziologe

Datum: 09.02.2010, 17:00 Uhr

Ort: Hamburg

I: Me podría contar un poco sobre su persona y lo que hace? 00:00:10-2

E: Bien. Yo creo que mi nombre no es muy necesario, pero yo tengo casi 20 años aquí en el país de Alemania. Llegué en el año noventa con mi grupo de música porque inicialmente hice música folclórica de Sudamérica y claro fue un momento muy muy exótico nuestra llegada porque pudimos dar a conocer nuestra música y le gustaba mucho al, no solamente al pueblo alemán, si no también a los Europeos y eso nos permitió viajar por diferentes países. Y de paso teníamos la opción de tener un sello que nos daba la tranquilidad de tener tres meses de visa no. Claro en esta situación yo también he llegado a tener casi seis años en la vida alemana pero en condición ilegal no. Y pienso que es una situación muy muy difícil porque se te empiezan a generar pánicos solamente el ver a la policía o gente de alguna institución del estado porque tienes miedo que te van a controlar. Y bueno, de ahí me casé y dentro de lo ser de mi vida en que yo he realizado en mi país en Perú estudié Sociología y fue para mi una opción también de terminar mi carrera es decir sacar el diploma y el tema que utilicé justamente fue la migración peruana a Alemania los últimos veinte años y los conflictos y cambios culturales que sufren inmigrantes en este país. Mi calidad de inmigrante naturalmente también enfocado y ha sido parte de la acción social en cuanto al proceso de investigación lo que me ha permitido quizás acercarme más y mi intención ha sido que nuestros datos que acumulemos en el proceso de investigación sean los más meramente verdaderos no. Si, eso es más o menos lo que hasta el momento he logrado y claro la tesis que hice lo he trabajado para editarle un libro porque les ha gustado mucho el tema en el Perú también y claro aquí en Alemania es un tema muy actual. Yo sé que también el gobierno alemán está muy preocupado por la cantidad de inmigrantes que hay, la situación tan diversa que se vive. Entonces están generando una serie de proyectos, leyes para buscar esta palabra tan bonita que nos ponen que es la integración. Entonces el proceso integración naturalmente tiene que ser bastante amplio, un proceso muy no solamente de punto de vista de leyes no más si no la integración tiene que partir desde el punto de vista en que podamos conocer ambas culturas, no. Eso creo que va a ser la llave para poder generar confianza en ambos bandos, no. Por ello pienso que el trabajo de, que estas haciendo sobre migración, es necesario porque así podemos dar a conocer la problemática que sufren inmigrantes y más aun a partir del año 2010 sabes que hay una nueva ley no la ley del retorno o la nueva ley que la comunidad europea rige es decir algún migrante que lo encuentra en condición ilegal va a tener derecho de cárcel no, y luego de ser encarcelado va a ser deportado a su país sin derecho a reclamar nada y esto no lo van a hacer solamente con los mayores. Si una familia con sus hijos ha sido encontrado igual a todos ellos los van a tener así y luego van a ser enviados a su país no. 00:04:37-3

I: Cómo tiene Usted contacto con el tema de la ilegalidad de estadía? 00:04:41-8

E: Bueno, la ilegalidad para empezar es un tema bien difícil de poder hablar, no, porque yo considero de que no podríamos hablar de gente ilegal. Seguro en tu proceso de trabajo te vas a ir dando cuenta porque realmente el estar sin papeles podríamos decir que es una falta administrativa, no, que uno comete. Entonces al cometer esta falta administrativa tienes derecho a que te digan algo o sea te pueden multar, te pueden sancionar, pero pensamos que como personas no podemos estar ilegal en alguna parte del mundo. Somos seres humanos y no somos mercadería que llegamos ilegalmente a través de una aduana o de un barco no. Pero bueno es la palabra que se utiliza y claro te decía que para mi es un poco difícil de repente remarcar el tema porque no se puede contar con datos exactos de población flotante podemos llamar así. De esta población que no esta registrado, que no tiene prácticamente un domicilio

permanente por su misma condición de papeles no. Entonces de las personas que hemos visto, de las personas que hemos contactado sabemos que muchos tienen aquí actividades o sea trabajan no, pero les pagan poco, pero de todas maneras ellos se sienten con el deseo de seguir trabajando, de esa manera ayudar a su familia o a sus hijos que tienen aquí o en su país no. 00:06:35-3

I: Y como tiene Usted contacto con eso actualmente? Trabaja en este sector? 00:06:44-8

E: Bueno, yo, como llegué aquí el año noventa, tuvimos la oportunidad de conocer algunas personas y como nos gusta de todas maneras de hacer un poco de deporte en el Stadtpark algo así como que inauguramos hacer una actividad deportiva, cada, un día de semana y ese día de semana fue los días lunes. Los días lunes precisamente porque la mayoría estaba dedicado a, podríamos decir, al trabajo informal. Es decir hacer música en la calle los fines de semana o vender artesanía también a diferentes fiestas. Y los lunes nos reunimos como un día de pausa prácticamente y de paso confraternizar un poco, entonces se ha hecho popular ese lugar entonces llega mucha gente que está en condición también con problemas de documentación para poder contactarse con nosotros y preguntarnos donde pueden encontrar trabajo, que contacto es más interesante para poder conseguir un departamento o para poder este compartir la casa que sé yo. Entonces ese trajín cotidiano que yo tengo aquí también en la ciudad de Hamburgo a hecho de que yo conozca mucha gente que está en esta situación, no solamente el caso de peruanos ni latinoamericanos no, hay muchas personas también de otras nacionalidades que están enfrentando este problema, están incluso estudiantes no, que han sido, les han quitado la beca porque han cambiado de repente el curso que ellos hicieron inicialmente en su país. En fin son diferentes situaciones que se han presentado y la gente no quiere abandonar el país porque lógicamente tienen miedo de retornar a su país y no encontrar trabajo y estar en peores condiciones de las en que están aquí no. 00:08:47-0

I: Y como Usted también vivía este tiempo de estar sin papeles, la gente igual viene a recibir consejos de Usted? 00:08:57-9

E: Si. De todas maneras podríamos decir somos los las personas encallecidas que ahora estamos aquí y gustosamente yo cuando encuentro a una persona en estas condiciones yo ya le trato de asesorar las cosas que yo más o menos conozco, de repente darle algunos números de teléfono donde él puede llamar en caso de emergencia por ejemplo porque hay abogado que de todas maneras también solidariamente apoyan a gente que está en estas condiciones y algunas personas de todas maneras de una forma muy personal tiene contacto conmigo no, pero hm te diré que eso ha disminuido en estos últimos años porque preferentemente la - en este caso la población latinoamericana de la que más conozco - prefieren migrar hacia España o Italia. Aun así que las condiciones de vida sean un poquito más difíciles pero tienen la posibilidad de poder desenvolverse mejor por el idioma por un lado no. Y por otro lado también tienen la esperanza que las leyes de alguna manera tanto en Italia como en España cambien porque sabemos que hasta el tiempo que yo estoy aquí desde los noventa - son casi veinte años - yo nunca he escuchado de que Alemania ha dado amnistía a los migrantes no. Sin embargo en España lo han hecho, en Italia también lo han hecho, en Francia también y pienso que Alemania de todas maneras no tiene en mente quizás algo que vaya de cinco a diez años mas a delante hacer este tipo de acciones para los migrantes no. 00:10:58-0

I: Qué puede decir Usted sobre las personas afectadas, que edad tiene la mayoría, qué sexo? Cómo describiera a este grupo de gente? 00:11:06-2

E: Lo que yo puedo más o menos conocer de acuerdo al trabajo también que he realizado es que tenemos más mujeres migrantes no. Y sus edades no podríamos decir que están en el grupo de los jóvenes o de los mayores, son diversos no. Hay jóvenes, no muy jóvenes tampoco, pero están entre los 25 a 40 años no. Si en ese promedio hemos notado que hay

personas que están en esta situación y varones también. Solamente que es algo curioso pero ya nos haremos dado cuenta por los datos de que la mayor parte de las mujeres que están aquí - sea legal o ilegal o en este caso la mayor parte de los migrantes que están aquí - son mujeres. Y dobla la cantidad de los hombres o de los varones. Yo no sé, a mí me parece de acuerdo a lo que yo también he escrito no, en el libro no, de que - conoces Sudamérica y te has dado cuenta del grado de hospitalidad que se tiene ahí - entonces el Europeo que conoce un poco sobre nuestra cultura, entonces prefiere a una mujer para que pueda atender la casa, para que pueda hacer los servicios porque sabe que la mujer es más ligado al hogar no, comparado con la mujer europea, que tiene más actividades en la calle, incluso también tiene sus trabajos y casi no están permanentemente en la cocina no. Como en Sudamérica no. Entonces a esta conclusión yo es la que he arribado es por ello que hay muchos alemanes que cuentan con los servicios de las mujeres. Incluso Au-Pair-Mädchen han traído en grandes cantidades también de Perú, de diferentes zonas de Sudamérica, no. Eso es lo que yo más o menos te podría comentar. 00:13:11-1

I: Y Usted sabe más sobre las condiciones de vida, como vive la gente aquí, como vivió antes en su país de origen? 00:13:17-7

E: Bueno, las condiciones de vida aquí indudablemente aquí la situación es diferente porque con un Euro puedes comprarte dos litros de leche, no, y ese Euro lo puedes conseguir muy, digamos muy fácil, pero haciendo algún trabajo, lo que no pasaría en Perú. Entonces las condiciones de vida comparadas entre Perú, en este caso lo que yo conozco, como te digo y comparado con Alemania naturalmente aquí con cinco Euros puedes comer hasta dos días no. O si o no sabes ser ahorrativo, buscar lo más barato no, estamos hablando en condiciones extremas, de que seguramente muchos indocumentados viven no. Por ejemplo la situación del indocumentado es, como no puede tener una Meldung o un registro domiciliario, generalmente subalquila la pieza donde viven y por lo general que le subalquila le cobran caro no o sea le puede cobrar 300 o 350 Euros por el cuarto no. Y claro como está en condición bastante irregular, entonces no puede protestar no, al contrario. Esta agradecido por la ayuda que le están dando no, por un lado. Ahora, comparado la situación de lo que se trabaja en el Perú y la situación que se trabaja aquí podríamos decir que aquí se trabaja demasiado, no, les pagan poco, trabajan demasiado y casi no tienen mucho contacto con sus hijos si es que tienen hijos acá no. Tu sabes aquí es una cultura bastante seria, muy racional, no, cada quién vive su vida, no hay un grado de sociabilidad marcado como se tiene en Perú. Te hablo de Perú porque es lo que más conozco. Pero en todo caso eso es lo que ellos extrañan, no. Entonces si nosotros pensamos y hacemos un balance de la migración, en este situación podríamos decir que es una migración negativa, no, porque se esta creando más problemas, más conflictos psicosociales dentro de su ser y prácticamente esta creando en vez de crear una cultura nueva, no, esta creando una cultura completamente gris, no. Y eso es el gran problema que se tiene cuando se habla de personas que están en situación irregular, no. Y yo conocí al caso de un joven, amigo mío, que tuvo por ejemplo que dar a luz su mujer, dio a luz en situación ilegal y ella como no podía ir al hospital, ella dio a luz en la tina, el baño, no. Fue una, claro ahora el lo ve como, quizás como una aventura, no, pero en este momento fue algo terrible porque no tenían una enfermera o no tenían un médico que le podía atender. Por suerte ya ha hecho sus papeles, esta en una condición diferente y claro, a menos mal que se ha estabilizado pero así como el caso de el hay muchos casos, muchas mujeres, por ejemplo que vienen aquí y que no tienen posibilidades para ir al médico. Sin embargo hay algunas instituciones o organizaciones no gubernamentales que trabajan apoyándoles, en el aspecto de salud, en darles algunos medicamentos. Pero tampoco es una buena forma de vida, o sea no es una calidad de vida que se quiere, no. Se han, creo que cuando uno migra como dice una canción cuando vamos a buscar un nuevo sol, no, pensamos que este sol nos va a abrigar mejor que el que tenemos anteriormente, no. Pero eso no pasa, no. Llegamos a ese lugar, no encontramos

el sol que hemos buscado y queremos retornar a nuestro país, pero a retornar a nuestro país nos damos cuenta que hemos cambiado, hemos surgido tantos problemas y como te digo, no, nuestra alma se ha vuelto en color gris, no, más o menos. 00:17:48-1

I: Y hablando de este sol, qué es este sol para los migrantes? Qué piensan antes de irse a Alemania? Qué son los motivos, porqué vienen? 00:17:58-6

E: Bueno, básicamente el motivo de los migrantes, yo te puedo decir categóricamente en el caso del Perú por ejemplo, el problema de nuestro país es la terrible corrupción que existe, el grado de desocupación que hay para los jóvenes que salen de las universidades y no tienen acceso de repente a un trabajo o jóvenes que están estudiando y sus padres ya no les pueden sustentar sus estudios porque han perdido el trabajo o les pagan muy poco y tienen que dejar de estudiar. Y las condiciones en que actualmente o hemos vivido en el Perú por ejemplo sobre el año 1980/1982 empezaron los conflictos armados, entre sendero luminoso y el estado que fue terriblemente fuerte y esta ola de cambios que se generó en el país, generó naturalmente también nuevas leyes. Las leyes antiterroristas, no, y todo sospechoso era enviado a la cárcel sin derecho a reclamar y era condenado a 15 años. Había jueces sin rostro. Fue una situación muy terrible de las cuales hemos tenido que muchos escapar, yo me incluyo porque como teníamos el grupo de música y trabajamos con temas de contenido social pues simplemente nos decían que éramos terroristas o hacíamos apología al terrorismo. Entonces yo puedo definir que la gran cantidad de gente que llega aquí a Alemania o en todo caso a Europa llega con la gran esperanza de encontrar aquí un nuevo horizonte, encontrar trabajo, de mejorar su calidad de vida, no. Pero la realidad nos muestra lo contrario no, por un lado gente que no ha podido regularizar su situación y por otro lado gente que no tiene un trabajo aún así estando legal o aún así teniendo sus papeles en la mano porque de todas maneras esta sociedad es un tanto aplastante y hasta cierto modo discriminatoria. Eso es más o menos. 00:20:21-7

I: Y los problemas más típicos, ya hablamos de que es más difícil alquilar una pieza, hablamos del caso especial del embarazo, qué son los problemas más típicos que tiene esta gente aquí en Alemania? 00:20:37-7

E: Bueno, los problemas más típicos que tiene la gente por un lado es el problema del idioma. Como están en condición ilegal no pueden estudiar, por otro lado si estudian ya no van a poder trabajar, entonces no pueden aprender bien el idioma, entonces su contacto, su contacto es cerrado, no. O sea no pueden abrirse al sistema alemán, su contacto es cerrado entre latinos, entre gente que habla el idioma español. Y claro simplemente salen, trabajan, cumplen sus horas de servicio y bum vuelven a su lugar, no, y están así en una situación como si fueran topos no, o conejos que salen a buscar un poco de comida y regresan a su lugar, no. Eso es por un lado creo el problema del idioma y por otro lado es el problema de vivienda, no. Aquí las viviendas son caras y son pequeñas las habitaciones, no. Y compartir una habitación por ejemplo, hay familias enteras que viven en un cuarto, no, asignados, una situación terrible. Pero como te vuelvo a recalcar a disminuido, o sea en estos últimos años este flujo migratorio ha disminuido porque han dado mejor opción a poder irse hacia España o hacia Italia, no. Incluso muchas personas que yo personalmente conozco aún están en condición ilegal se han ido a España, no. Y hemos tenido contacto con ellos, hemos tenido la oportunidad de conversar algunas cosas y lo que nos manifiestan es que dicen, no, claro, no se gana mucho pero se vive, no. O sea quizás ellos miren la vida en el sentido de que claro en España el nivel de sociabilidad también es un poco aparente a lo que es en Sudamérica, no. Y eso es lo que nosotros extrañamos, no. Por ejemplo si tu estas alegre y subes el volumen de tu equipo aquí para escuchar música seguro que tu vecino en cinco minutos te toca la puerta y tienes que bajar y si no lo bajas viene la policía, no. Entonces vive reprimido por esta situación también, no. Yo te cuento una anécdota muy rápida. Me acuerdo que como tenemos diferencia de hora

entre Perú y Alemania Perú jugaba a las ocho de la noche en Perú, no, y el equipo peruano jugaba, estaban eligiendo, bueno jugando para las eliminatorias y nosotros estábamos con unos amigos aquí y querían ver, no, porque yo en este tiempo tenía el cable y yo les dije bueno vamos a ver pero hay que hacerlo muy despacio, muy calmados, no. Claro, vinieron aquí, trajeron su cervecitas, estuvimos tomando, mirando el partido, pero no te imaginas lo gracioso que fue cuando Perú metió un gol, nosotros gritamos "gol", pero sin botar la emoción hacia a fuera o sea (moviendo fuertemente los brazos, como gritando sin voz - se ríe). Ja, era así no, todos así, y (sigue imitando la situación). Pero es una cosa increíble, entonces imagínate todas estas cosas que la tienes como se dice reprimidos, no. 00:24:07-6

I: Es como símbolo para la situación en general, no? 00:24:07-8

E: Claro. Si si, es una cosa pero muy concreta, no, para que te más o menos tienes una idea, no. 00:24:21-1

I: Si, claro. Usted piensa que la iglesia tiene una gran importancia para esta gente? 00:24:32-6

E: Mm, mira la iglesia en todo caso, yo para empezar, no soy católico, no soy ateo tampoco, todos creemos en algo, no, y sin embargo lo que yo me he dado cuenta es que la iglesia utiliza la situación o sea aprovecha de las desgracias de, en este caso de la gente que esta en condición ilegal. Y los llaman a la iglesia, les invitan un poco de comida, les invitan un poco de cosas, no, pero lo que ellos quieren es llenar la iglesia, de que la gente vaya a cantar, vaya a orar, no. Porque en el fondo los pastores, la gente que esta trabajando ahí, también viven de la posibilidad de que sus otros, sus superiores, vean que hay un trabajo, no, y ellos también son pagados. Entonces la iglesia si bien es cierto cumple un papel beneficiario en algunos casos pero también tiene sus intereses, no. Porque si la iglesia tuviera realmente el interés de apoyar a los latinos intentaría ser un intermediario con las instituciones como para poder reclamar la posibilidad de que algunas personas puedan tener un derecho a quedarse aquí y o sea por estudio, no, porque hay jóvenes que han venido, han dejado sus estudios pero aquí no son reconocidos, incluso hasta algunos diplomas de algunos países no son reconocidos o sea no lo quieren reconocer acá, no. Eso es el gran problema que se tiene. Entonces yo básicamente no tengo mucho o tengo mala experiencia de las iglesias porque hacen un papel más que todo de propaganda hacia sus diferentes formas o conceptos religiosos que tienen, las diferentes tiendas religiosas, en este caso los adventistas, los evangelistas, los mormones, los bautistas. Cada quién tiene su forma de trabajar. Y como se dice reclutar a los que están sin papeles, no. Pero la experiencia que yo he podido conocer por ejemplo es muchos amigos que están en condiciones ilegal, ellos han sido invitados con ese dulce, no, de decirles no te preocupes, vamos a saber que posibilidad tienes para legalizarte, no. Pero una vez que ellos han estado ahí se han dado cuenta de que no existe nada de eso, no. Simplemente tienes que orar a dios y la voluntad de dios se va a cumplir y bueno. Así que eso para mi de todas maneras no es un trabajo que podamos decir pues la iglesia esta trabajando en favor de la población migrante, no. Eso es la idea que yo tengo, no. 00:27:27-6

I: Ya hablamos un poco sobre lo como desea esta gente tener su vida: estar con la familia, tener trabajo, tener pieza. Puede decir algo más sobre los deseos, las esperanzas, los sueños que tiene esta gente? 00:27:48-3

E: Claro. O sea por naturaleza el ser humano siempre tiene tendencia a querer mejorar, a querer superarse, no. Y esa esperanza no muere, no. Pero por ejemplo esos deseos de lo que hablas de migrantes por ejemplo, nosotros, cuando salimos de nuestro país, salimos con una idea, no, o sea que decimos "voy a viajar, me voy, voy a trabajar cinco años, me voy a sacar todo el jugo que tengo, voy a cumplir unos años cinco, junto a mi dinero y me regrese", no. Es el sueño de casi el 90% de las personas. Pero en la práctica eso no se cumple porque esa idea imaginaria, una película que ellos han tenido en su cerebro, al llegar aquí se dan cuenta que la

realidad es otra. Entonces estos deseos de venir aquí y de recoger el dinero tan rápidamente, se va esfumando poco a poco a darse cuenta que aquí también es una sociedad donde hay que trabajar mucho, hay que conquistar esta sociedad, pero es muy difícil porque es una sociedad industrializada, terriblemente grande, aplastante, no, y más aún cuando uno viene de una cultura que es completamente diferente, mucho más natural. Entonces esos deseos, esperanzas se convierten en traumas para la mayor cantidad de personas, no. Y esos traumas justamente se manifiestan en sus problemas de frustraciones que tienen, su aislamiento que tienen, no, su forma de ser va cambiando, apáticos, no, personas muy poco comunicativas. Entonces estos son problemas que realmente hay que tomarlos muy en cuenta porque estamos hablando de seres humanos, no. Y claro, naturalmente dentro de esos traumas que el está viviendo, no, existe el trauma de la nostalgia, no. Que viene a ser el trauma de la nostalgia, soñar en algún día retornar a su país, no. Pero ese sueño cada vez se va haciendo más lejano porque el sin querer se va como dice va hundiéndose más sus raíces en este país o en algún país europeo y se va dando cuenta de que ya le es difícil retornar, porque ya la edad le está avanzando, o de repente ya hay su familia o está en condiciones ilegales y no puede presentarse a un aeropuerto porque le van a tener que detener y pagar de repente multas, no, por los años que el ha estado aquí ilegalmente. Y naturalmente esa situación, pienso, que es bastante desesperante. Y creo que dentro de esos deseos positivos que tienen migrantes, se generan también los conflictos de ambivalencia, no. O sea por ejemplo ellos odian a su país en algún momento porque tuvieron que dejar a su país por la situación que estaba. Pero por otro lado a este país le tienen un cariño porque les ha dado lo que de repente su país no les dio, la posibilidad de venir, poder trabajar algo, ayudar a su familia. Pero por otro lado odian a este país por las frustraciones que viven, no, por el grado de, por la situación discriminatoria que algunos también viven, no. Y quieren a su país porque saben que ahí también existe una vida, una vida muy sociable, esta su familia, el pedazo de tierra donde el se ha desarrollado dentro su juventud. Entonces son imágenes que eso siempre se van dando como una película, no. Entonces esos conflictos están presentes, no. Y yo me imagino por ejemplo cuando uno llama a tu, cuando llamas a tu familia de aquí al Perú o a cualquier parte de Sudamérica, te viene a lo que yo también en el libro remarqué un trabajo de la señora Leon Rebecca un Greenberg, donde manifiesta los duelos migratorios, no. Los duelos migratorios también es un paso muy importante porque ahí te puedes dar cuenta por ejemplo en este caso el duelo migratorio, cuando hablamos del duelo migratorio estamos hablando, hm, cuando muere una persona por ejemplo lloramos, nos jalamos el pelo, hacemos tantas cosas de dolor porque nos ha perdido un ser querido, no. Pero cuando lo llevamos al cementerio no resignamos porque sabemos de que a esta persona no la vamos a ver a volver más, no la vamos a ver más, no. Pero el duelo migratorio es diferente porque el duelo que tú vives es el haber dejado a tu país, tu familia, tus amigos, tu círculo social, no. Pero ese duelo no desaparece porque sabes que esas personas si tu regresas están ahí, no. Pero no es tan fácil retornar. Entonces al llamar a esas personas el duelo migratorio florece, no, porque tu dices pero " Eh, como no quisiera estar ahí, ahí están bailando, mira, mira mi familia esta celebrando". Te estas imaginando están en la sala y con tus amigos bailando y mientras tu estas de repente en otra situación o trabajando o quizás durmiendo en algún bus, que sé yo, no. Las condiciones de vida naturalmente para una persona que está sin papeles es bastante dura, no. Es muy difícil y más aún cuando no tienes casa, no. Una de las cosas, ya yo lo veo como una anécdota, que es parte de mi vida por ejemplo, cuando yo llegué a Berlín no teníamos un cuarto nosotros, no. Y con mis amigos por ejemplo tocamos ese tiempo o bueno naturalmente se ganaba un poco, no. Pero no como para irnos a un hotel por ejemplo. Un hotel te cuesta en ese tiempo 100 Marcos o 120. Y entonces lo que teníamos que hacer es, nos íbamos a comer en el restaurante, nos lavábamos un poco y nos íbamos a un bus, o sea un bus público, el Nachtbus y ahí nos íbamos al último asiento y ahí durante toda la noche, no. Claro a veces venía el chofer y "Ey, ey," nos despertaba como diciendo ya hemos llegado, no. Pero había otros chóferes que se daban cuenta y nos dejaban,

no, o sea descansar. Y al día siguiente sobre las seis de la mañana nos íbamos a la mensa de Berlín en este caso a lavarnos la cara no. Al extremo de llevar nuestra ropa interior lo lavamos ahí en el baño y lo secamos con el secador de manos, no. Si o sea si yo tuve una experiencia que ahora tu lo ves como una anécdota, no, pero de todas maneras en esta situación en que uno esta, ilegal por ejemplo, es muy muy muy muy muy difícil, puedes arrollarte, no. Porque tienes, estas cortado de pies y manos, no. Puedes trabajar, claro, pero no tienes tu relación con la sociedad civil como quisieras, no. Eso es una cosa, no. 00:36:12-6

I: Y en su vida que vive la gente aquí, que necesita y que es lo que se puede hacer concretamente, de diferentes lados? 00:36:22-5

E: Te refieres a los que están en condiciones ilegal, no? 00:36:27-2

I: Claro, los que están aquí en condiciones ilegales, que es lo que necesitan y que tendrían que hacer organizaciones o ... 00:36:34-8

E: Bueno, o sea, lo que por un lado lo que se tendría que hacer es contemplar un poco las leyes. Las leyes de migración este caso en Alemania son muy severas, no, y ahora peor con el 2010, con estas nuevas leyes, que rige para la Comunidad Europea, es mucho peor, no. Entonces yo pienso que hay organizaciones que ya están trabajando, no, por la situación de los migrantes. Alemania mismo esta trabajando. Pero en este caso Alemania trabaja para los que están en condición regular, es decir que tienen su documentación en orden. O sea para ellos están trabajando. Pero en el caso de los que están en situación irregular no hay ninguna pronunciación, no. Entonces yo creo que lo que se tiene que hacer es conformar organizaciones y, cómicamente aquí en Alemania, lo, o sea los mismos pobladores, hablando de pobladores ilegales por ejemplo, nunca se han atrevido organizarse y de repente hacer un pliego de reclamos y pedir algo al gobierno, no, como lo han hecho en Francia, o lo han hecho en Estados Unidos, incluso en Italia, también han hecho una marcha en España. Pero aquí no he visto que hay alguna organización latinoamericana que haya salido al frente a reclamar sus derechos. Yo me puedo imaginar que es por el problema del miedo también a que sean inmediatamente cogidos por la policía, no. Eso es natural. Sería también una forma de que la pesca sea frutífera, no, para la policía, no, porque los cogerían a todos y muchos tienen como te digo familias. Entonces yo creo que uno de los problemas básicos que se tiene aquí en Alemania, son las leyes. Se habría que contemplar el cambio, buscar y yo creo que estos estudios que hacemos nos van a ayudar de repente para sugerir a las autoridades para que traten de ver la situación de la gente que esta en estas condiciones, no. Porque no son delincuentes, ni son personas desnaturalizadas, al contrario son gente que quiere poner su servicio, no, en favor de la sociedad alemana y porque no, porque no brindarles estas posibilidades. El caso de Suecia por ejemplo es un caso muy concreto. Cuando uno llega a Suecia, te estoy hablando del año pasado que estuve ahí por ejemplo por, recogí alguna información, un joven llegó a Suecia, le dieron su visa, no, y con esa visa el se fue a, en este caso al ministerio de trabajo y pidió que le ayuden hacer un Ausbildung. Y le han hecho, le han dado la posibilidad de hacer un Ausbildung para que el pueda sacar su Führerschein, para que el pueda manejar un camión, no. Pero Suecia no, en este caso el gobierno sueco, no son tontos, porque si generan un LKW-Fahrer o un chofer de camión están generando un trabajador en potencia para su país. Entonces yo creo que ese ejemplo es concreto, no. Para darnos cuenta de que si damos opción aquí a los migrantes, hay tantos migrantes que están en condiciones calificadas, no, o sea profesionales, si damos opciones a ellos me imagino que también la sociedad va a enriquecer su situación porque los mismo alemanes no quieren trabajar. Eso, hay que ser claros, no. Hay mucha dejadez, los jóvenes ni terminan las escuelas, la drogadicción ha aumentado, no, el alcohol, el consumo de alcohol entre jóvenes de 16 a 18 años es terriblemente fuerte, el consumo. Eso significa que potencialmente la sociedad alemana necesita reforzar su calidad de vida con profesionales que también vengan de otros

países. Pero lastimosamente Alemania, ven que tu te vas desarrollando, que vas ascendiendo y te, como que te ponen la mano en la cabeza y te dicen "ya gracias, hasta ahí no más, eh, cuidado, no, ahí no más", no. Entonces uno mismo encuentra ese tipo de situaciones difíciles. El caso mío por ejemplo, disculpa que tome el caso personal, pero bueno, en mi condición de sociólogo estoy buscando trabajo, no. Estuve en la condición de arbeitlos, algún tiempo, y claro, he exigido que si me tienen que hacer un trabajo, en un trabajo en Euro-Job, lo puedo hacer siempre en cuando este entre mi profesión, no. Y he logrado entrar a una institución que se llama la Komunität que tiene relación con el Jugendbildung, que es una institución del estado que ayuda a los jóvenes. Y bueno ahí entré a trabajar y vieron que de todas maneras en mi calidad de sociólogo puedo aportar mucho más de lo que se ha pensado, entonces tengo la posibilidad de obtener mi trabajo como sociólogo, no. Pero eso ha costado mucho, no. Y me imagino que otras personas también en mi condición les es muy difícil poder meterse a la sociedad y buscar que los que los puedan ayudar, no. Porque yo por ejemplo en estos momentos estoy viviendo un caso muy curioso, no, de que a mí me han insertado ahí en esta institución, pero se da el caso de que todos los trabajadores que están ahí con alemanes. Y yo soy el único, se puede decir, cabeza negra. (se ríe) Y entonces todos me miran un poco así preocupado, a ver que va a pasar, que voy a hacer, cual es el paso que estoy dando, no. Pero bueno en ese sentido yo no tengo ningún problema porque yo tendré que demostrarlo que puedo hacer, no. Y mi trabajo no es para ellos, si no para los jóvenes que en este caso lo tengo que hacer. Y como te digo así, como el caso mío, hay de muchas personas que tienen grandes capacidades, no. Conozco hasta doctores que han venido de Ecuador y están vendiendo Telefonkarten en las calles, no. Ganándose la vida cuando tienen una calidad de repente profesional que se puede explotar. Entonces yo creo que lo que se tiene que buscar es que las leyes, no. Porque tanto se habla de integración, en este el caso del gobierno alemán habla mucho de integración. El 2005 han hecho un programa nacional, no, de integración migratoria. Es un programa nacional, es un plan grande, no, que tienen más de 250 hojas, no. Pero te vas a dar cuenta que un programa naturalmente a grande plazo pero que no, no tiene mucha, no tiene una base sólida como para poder decir si, te has integrado o te vas a integrar. En el trabajo que también yo he desarrollado por ejemplo curiosamente he preguntado a personas en condición legal, en condición ilegal, que están aquí y yo les he preguntado si ellos podían contestarme de una manera bastante veras las tres escalas que yo tenía, no: estas adaptado, crees que te has integrado a la sociedad o te has asimilado, no. O sea asimilado prácticamente ya es como, prácticamente que ya sentirse un alemán más, no. Pero te digo que 97% solamente se han adaptado. O sea la integración como si propiamente se dice no juega un papel dentro de la sociedad, entonces ahí se tiene que trabajar, no. Claro, cierto está como te dije al empezar de que también nosotros en calidad de haber sido colonia de un país en este caso España, no, hemos ido subyugados, hemos vivido una dominación de muchos años. Entonces nuestra contextura como para poder desarrollarnos ante una cultura diferente nos cuesta, no, porque siempre sentimos un grado de inferioridad, no, porque el blanco no es superior al negro pues, no. Todo hablando bien el aspecto racista o discriminatorio siempre existe este tipo de comparaciones. Y los mismos latinos que viven aquí tienen un poco de temor de preguntar alguna cosa porque "Eh, was?" le van a responder y todo se cortan, no. A mí mismo me ha pasado, a muchos amigos les ha pasado y hemos tenido muchos problemas de poder entrar con la gente, no. O le hemos hecho bromas a un amigo alemán y no lo ha entendido, no. Era un poco "Was, was?" un poco difícil. Entonces son situaciones que te das cuenta hay muchas cosas que no compatibilizan, no, y ahí que jugar este papel importante y ahí estamos batallando por ejemplo si hacemos un Ausbildung para un joven que esta metido en la droga, que esta metido en el alcohol o para una jovencita que esta prostituyéndose, como vamos a actuar, como simplemente como torturadores, no, porque ahí va la gente, quieren hacer un Ausbildung, están haciendo su computación, de repente en algún momento se distraen, prenden su Handy, la música y va el Sacharbeiter inmediatamente, lo corta, no. Yo

creo que necesitamos de más trabajos sociales, no. O sea desarrollar más trabajos sociales, demostrarle también que esta sociedad que falta, falta mucho trabajar en este aspecto, no. Eso es lo que yo he más o menos he podido anotar. 00:47:58-0

I: Bueno, por un lado hay que cambiar la ley que existe ahora. Pero ahora en este momento con la ley que tenemos, yo igual hago mi trabajo del punto de vista del trabajo social, a mi también me interesa que se puede hacer ahora mismo, en este momento, con esta ley. Qué son las cosas más urgentes? 00:48:33-3

E: Bueno. De todas maneras las cosas más necesarias para la gente que esta en estas condiciones, de todas maneras es que puedan contar con un servicio de emergencia, no. Sabes perfectamente cuando uno va a un hospital te piden tu Krankenversicherung, tu carta, no. Y si no lo tienes no te pueden atender, no. Entonces lo que se tiene que es tratar de todo caso de ser tolerantes, no. Y sabiendo de que hay gente que esta en situaciones irregulares de repente crear como Pro Familia por ejemplo pero una cosa más grande, no. O sea donde se puedan realmente ir la gente que esta aquí y poder y saben que podrían atenderse, no. Eso es por un lado, no y por otro lado bueno la condición irregular que tienen, yo no creo que podría ser un proyecto quizás bueno porque no, no se va a hacer, no. Creo lo que se podría, un sueño por ejemplo que podrían construirse casas donde se puedan albergar a ellos pero bueno eso es, eso es muy difícil, no. Eso es muy difícil. Pero el problema básico que yo he notado es el problema de la salud y el problema de la vivienda, no. Claro el problema del idioma también, no. Eso, bueno, ver eso no puedes leer, aprender un poco de lo que escuchas, no, quizás eso se puede de alguna manera arreglar, no. Pero la situación de vivienda, la situación de salud es una situación de que en todo caso a las organizaciones también lo tienen que ver y yo sé que hay muchas organizaciones de solidaridad que están trabajando, no. Pero lastimosamente no tienen un financiamiento, no. Entonces tienen que autofinanciarse y todo eso seguramente que es bastante difícil también, no, como para poder trabajar y eso no. 00:50:53-9

I: Y la gente sabe a donde irse, porque, bueno, hay estos lugares que igual ayudan a esta gente sin papeles, pero la gente sabe donde se puede conseguir esta ayuda? 00:51:03-7

E: Muy poco, muy pocos saben. Muy pocos saben. Entonces también sería importante, no, de que dentro del sector se pueda quizás hacer un pequeño Flyer y entregando para que así se van avisando entre el círculo porque yo sé que la gente que está en condición irregular tienen un círculo también de gente que es, que están siempre en contacto, no. Se avisan, se comunican, se tratan de alguna manera informar de los problemas que tienen, no. Eso pienso. 00:51:52-9

I: Bueno, eso serían mis preguntas. No sé si Usted tiene algo importante más para añadir? 00:51:59-1

E: Bueno, o sea, para terminar, no. Yo quiero nuevamente incidir en que es, por un lado es valiente la acción tuya de tocar este tema porque es un tema muy difícil por un lado por el mismo título del tema. Y por otro lado por conseguir la información. Es un tema muy difícil, no. Por ese lado te felicito y creo que lo que tenemos que hacer nosotros es justamente a través de estos trabajos no de aspecto social que estamos logrando conseguir datos, poder sugerir a las autoridades, insistir a las autoridades de todas maneras que las leyes que en este momento rigen no son las correctas, no. Y la prueba del problema esta ahí, no. Entonces yo creo que ahí podremos haber cumplido o haber aportado un grano de arena con nuestra población también. Como ya lo estas haciendo en tu trabajo también. Eso es todo lo que quiero agregar. 00:53:14-5

I: Muchas gracias!